Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 88 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 90. Montag, 1. April 1935. 83. Jahrgang.

Eden in Warschau.

Der Abschluß der Moskauer Besprechungen. — Der Lordsiegelbewahrer informiert sich.

Tendenz-Berichte.

as. **Berlin**, 1. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Am Samstagabend hat Lordsiegelbewahrer Eden Moskau wieder verlassen. Man hat sich dort große Mühe gegeben, den englischen Gast in russischem Sinne zu beeinflussen. Es hat nicht an gesellschaftlichen Veranstaltungen gefehlt, die offenbar den Beweis erbringen sollten, daß man selbst in Moskau die Form der internationalen Höflichkeit zu wahren weiß. In den Unterredungen aber haben die Moskauer Staatsmänner sich mit großem Eifer bemüht, den englischen Gast von der Friedfertigkeit Sowjetrußlands, das seine Rüstungen in so ungeheurem Maße vergrößerte, zu überzeugen. Hand in Hand damit ging eine sehr tendenziöse Berichterstattung und eine sehr lebhafte Tätigkeit des Sowjetbotschafters in Paris, der fast jeden Tag den französischen Außenminister aufsuchte. Im ganzen wird man wohl sagen können, daß sich Eden in Moskau ebenso wenig festgelegt hat, wie die englischen Minister in Berlin. Er befindet sich eben auf einer Informationsreise und wenn er sich in Moskau den sowjetrussischen Standpunkt auseinandersetzen ließ, so wird er sich jetzt in Warschau, wo er inzwischen eingetroffen ist, über die polnische Einstellung unterrichten. Man ist dort zunächst etwas verschnupft gewesen, daß Eden erst nach Moskau fuhr, ist aber jetzt der Ansicht, daß diese Route doch recht praktisch sei und glaubt, daß die heute beginnenden Unterredungen umso ergiebiger sein werden, da sie das Moskauer Ergebnis zum Ausgangspunkt nehmen können. So wird man also auch in Warschau das Thema des Ostpaktes weiter spinnen. Abschließend wird man jedoch erst in London zu den verschiedenen Fragen Stellung nehmen. In Frankreich verfolgt man Edens Reise nicht ohne Nervosität. Der französische Kriegsminister hat es jedenfalls für nötig erachtet, in einer Rede vor der Vereinigung der Reserveoffiziere sich nochmals für eine Verstärkung der französischen Rüstungen einzusetzen, da Frankreich zu schwach sei und da es außerdem ein Volk zum Nachbarn habe, „daß ganz und gar unter Waffen stehe." Wie es tatsächlich um dieses Volk bestellt ist, das zeigt wohl am besten die Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels in Karlsruhe hielt und die ausklang in einem Appell an die Welt und an die Staatsmänner der Welt, den Frieden zu geben, der auf der Hochachtung aller gegen alle beruht. Deutschland werde dann auch die besten Soldaten dieses Friedens stellen, denn diesem Frieden habe sich das deutsche Volk und sein Führer verschworen. Diese Worte und nicht die Alarmreden des französischen Kriegsministers kennzeichnen die Haltung Deutschlands.

Gerüchte von einer Umbildung der englischen Regierung.

Geht Macdonald nach Stresa?

London, 31. März. Nach Ansicht des „Observer" ist für den Frühherbst aller Voraussicht nach mit einer vollständigen Umbildung des britischen Kabinetts zu rechnen. Man könne mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß Macdonald sich dann entschließe, die Ministerpräsidentschaft Baldwin zu übertragen.

Das umgebildete Kabinett, dem auch Macdonald als Minister angehören werde, würde auch weiterhin eine „nationale Regierung" sein, sich also aus Vertretern der drei Gruppen zusammensetzen, die auch jetzt die Regierung bilden. Macdonald, der sich jetzt wieder ausgezeichneter körperlicher und geistiger Frische erfreut, werde auf jeden Fall den Posten des Ministerpräsidenten während der Jubiläums-Feierlichkeiten und noch einige weitere Monate beibehalten. Die internationalen Ereignisse hätten die Einmütigkeit des Kabinetts Macdonald bestätigt und man sei eins in der Auffassung, daß jetzt nicht die Zeit für einen Wechsel in der Führung der Regierung sei.

Der Berichterstatter hält es für sehr gut möglich, daß sich Macdonald entschließen werde, an der Zusammenkunft in Stresa, zu der Mussolini, Flandin und Laval, erwartet würden, in Begleitung Sir John Simons teilzunehmen. Denn es wachse die Überzeugung, daß Großbritannien auf dieser Konferenz mit voller Autorität vertreten sein müßte.

Inflationsstimmung in Belgien.

Belga-Abwertung um 28 Prozent.

as. **Berlin**, 1. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Das neue belgische Kabinett van Zeeland, dessen Schicksal am Samstag noch keineswegs feststand, hat nach der Kammer den Senat für seine Maßnahmen gewonnen. Der Belga wird also um 28 Prozent abgewertet, das heißt, statt 58 Pfennig ist er nur noch 42 Pfennig wert. In Brüssel und auch in anderen belgischen Städten hat sofort eine große Flucht in die Sachwerte eingesetzt. Es herrscht eine richtige Inflationsstimmung, obwohl von einer Inflation nicht gesprochen werden kann. Alle Welt ist bestrebt, schleunigst alles verfügbare Geld in Ware anzulegen, sodaß in den Nachmittagsstunden des Samstag in den Brüsseler Geschäftsstraßen ein geradezu lebensgefährliches Gedränge herrschte. Die Leitung eines großen Warenhauses erklärte, daß, wenn die Kaufpsychose in gleichem Maße anhielte, sämtliche Kleidervorräte in 4 Tagen und die Lebensmittel in 9 Tagen erschöpft sein würden. Zu einem großen Teil haben die Geschäftsleute sofort die Preise kräftig erhöht. Dagegen will die Regierung allerdings mit größtem Nachdruck vorgehen. Der Sturm auf die Geschäfte ist für die Abwertungsfreunde eine sehr unangenehme Überraschung, denn man fürchtet, daß, wenn sich das Preisniveau für inländische Waren nicht halten läßt, bald eine Erhöhung der Löhne nötig wird. Dadurch würde aber das Ziel der Abwertung, der belgischen Industrie die Konkurrenz gegenüber dem Ausland zu erleichtern, hinfällig, da die Industrie nicht in die Lage käme, ihre Gestehungskosten zu senken. So gewinnt man auch in Belgien immer mehr die Überzeugung, daß man sich in ein gefährliches Experiment eingelassen hat.

Befriedung der evangelischen Kirche.

Tagung des Kirchensenats.

Berlin, 31. März. Der Kirchensenat der evangelischen Kirche der altpreußischen Union war am 30. und 21. März in Berlin zur Tagung versammelt. In der Tagung wurde ernste positive Arbeit geleistet, wobei hervorgehoben zu werden verdient, daß die Beschlüsse des Senats fast alle einstimmig gefaßt wurden. Man kann die berechtigte Hoffnung hegen, daß es auf der nunmehr neugelegten Basis zu einer Beruhigung und Festigung der kirchlichen Verhältnisse kommen wird.

Rücktritt des griechischen Finanzministers.

Athen, 1. April. Finanzminister Pesmazoglu und Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten, Sanas, sind zurückgetreten. Ministerpräsident Tsudaris erklärte, die Lage sei nach wie vor ernst, aber die Regierung werde den Ereignissen mit sofortigen durchgreifenden Maßnahmen entgegentreten.

Die Liquidation des griechischen Aufstandes.

Kein Todesurteil.

Athen, 1. April. Das Athener Kriegsgericht hat am Samstag spät abends das Urteil gegen die angeklagten Aufständischen gefällt. Die Todesstrafe wurde gegen niemand ausgesprochen. Die Hauptführer erhielten lebenslängliches Zuchthaus, zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Die Angeklagten nahmen den Urteilsspruch mit sichtlicher Niedergeschlagenheit auf.

Lerroux wieder beauftragt.

Kabinett auf breitester Grundlage.

Madrid, 31. März. Der Staatspräsident hat den bisherigen Ministerpräsidenten und Führer der Radikalen Partei, Lerroux, unter Gewährung weitgehender Handlungsfreiheit mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt. Lerroux beabsichtigt, sein Kabinett auf breitester Grundlage zu formen und gegebenenfalls auch Vertreter der im früheren Kabinett nicht vertretenen Linksparteien zur aktiven Mitarbeit heranzuziehen.

Dank vom Lande Litauen!

Auf Grund der Kownoer Mordurteile hat der litauische Generalkonsul in München seinen Rücktritt gegeben. Ebenso hat der litauische Konsul in Leipzig sein Amt niedergelegt. Der General Schroeder hat dem litauischen Staatspräsidenten Smetona seine beiden litauischen Orden zurückgeschickt. Das kurze Begleitschreiben des Generals war umso eindrucksvoller, als es lediglich mit wenigen Worten eine Begründung gab, ohne ausführlicher auf die große Dankesschuld einzugehen, die der heutige litauische Staat den Deutschen schuldet. Der knappe Hinweis darauf, daß es deutsche Truppen gewesen sind, denen Litauen die Errettung vor der dringenden Gefahr der Bolschewisierung zu verdanken hat, sprach freilich Bände. Es ist begreiflich, daß man sich an diese Ehrenschuld heute in Litauen nicht gern erinnert und daß man solche Anmahnung, wenn sie von anderer Seite kommt, aus naheliegenden Gründen mit Stillschweigen übergeht.

Man hat früher in führenden litauischen Kreisen über die weitgehende Verpflichtung gegenüber Deutschland wesentlich anders gedacht. Es war beispielsweise der bekannte Pfarrer Dr. Gaigala, ehemals preußischer Landtagsabgeordneter, der im Jahre 1919 u. a. schrieb: „Die preußischen Litauer haben nicht die mindeste Lust, einem anderen Staate, einer anderen Verwaltung als gerade der preußisch-deutschen anzugehören. Sie leben in gutem Wohlstande, sind dankbar für die nutzbringende Fürsorge des deutschen Staates und würden ihre gegenwärtige hochentwickelte wirtschaftliche Lage niemals gegen eine zweifelhafte Zukunft eintauschen wollen." Fast wörtlich dasselbe betonte er noch einmal in einer Denkschrift, die er zwei Jahre später über die „baltisch-litauischen Beziehungen" verfaßte. Als er dann aber im Juni 1919 in Wirballen die Grenze überschritt, wurden ihm Dokumente abgenommen, in denen er der französischen Regierung bezw. ihren Vertretern in Libau Richtlinien für die Auslieferung des Memelgebietes an Litauen gab. Das war derselbe Pfarrer Dr. Gaigala, dem es preußische Stipendien ermöglicht hatten, auf preußischen Universitäten sein Studium zu absolvieren!

Wir haben auch noch nicht vergessen, was der litauische Staatspräsident Smetona am 13. November 1917 sagte, als er noch Präsident des litauischen Landesrates war: „Wir Litauer sagen uns vom historischen Litauen los und fordern hierfür nur das Gebiet, welches vom litauischen Stamm bewohnt wird." Damit hat Smetona die litauischen Verpflichtungen gegenüber Deutschland indirekt anerkannt. Er tat gut daran, die Ansprüche auf das russische Litauen, nämlich das Gebiet Vytautas des Großen, zu beschränken. Als dieser nämlich 1422 mit dem ohnmächtig gewordenen Ritterorden den Diktatfrieden am Melnosee schloß, hätte ihn buchstäblich niemand hintern können, sich auch das Memelgebiet einzuverleiben, wenn er auch nur den Schatten einer Berechtigung dafür gehabt hätte, daß es sich um irgendwie litauisiertes Land gehandelt hätte. Obwohl der deutsche Orden außer preußischen und süddeutschen, auch litauische Ansiedler herangezogen hatte, war für Vytautas das Memelgebiet selbstverständlich deutsches Land. Die von ihm gezogene Grenze bestand von 1422 bis — 1923!

Noch ein kurzer Blick auf Litauens Verpflichtungen hinsichtlich des Gebietes der Sprachenfrage. Es ist einer der bekanntesten litauischen Publizisten, nämlich Vydunas, beiläufig aus Tilsit, bei dem wir schwarz auf weiß im Jahre 1916 lesen: „Es blieb ja den Litauern auch das Recht, sich der Pflege ihrer Sprache und Art ungehindert zu widmen. Sie hatten ihre Bücher, ihre Zeitungen, Vereine usw." In der Tat, Preußen hatt es sich seit Jahrhunderten in strenger Achtung vor dem Volkstum der anderen angelegen sein lassen, daß in dem Teil seines nordöstlichsten Gebietes, in dem Litauern eingesprengt waren, die litauische Sprache in der Kirche und in der Schule entsprechend berücksichtigt wurde. Aber auch damit noch nicht genug, Preußen sorgte selbst dafür, daß an der Universität Königsberg die zukünftigen litauischen Geistlichen ihre Ausbildung in ihrer Muttersprache erhielten — diese Einrichtungen sind trotz des vertragswidrigen litauischen Kampfes gegen die deutsche Sprache im Memelgebiet bis heute bestehen geblieben. Immer noch nicht genug, an den Lehrerseminaren in Memel, Ragnit und Karalene wurden die litauischen Lehrer in litauischer Sprache geschult. Die Universität Königsberg und die höheren Schulen in Tilsit unterhielten Stipendien für litauische Schüler. Zu den Nutznießern dieser Stipendien gehörte nicht nur der bereits genannte Pfarrer Dr. Gaigala, sondern beispielsweise auch der frühere litauische Außenminister Jaunius, ferner die litauischen Landesräte **Gebr.**

Gailius, von denen der eine ebenfalls Pfarrer ist, und viele andere mehr.

Man könnte die Liste hier noch beliebig lange fortsetzen. Soweit die Litauer überhaupt über Kultur und Zivilisation verfügen, stammen sie von Deutschland. Wer einmal durch das Memelgebiet gefahren ist, und über die Grenze ins litauische hineinkommt, wird den auffallenden Unterschied zwischen den beiden Gebieten nicht vergessen. Es war gut, das General Schroeder in seinem kurzen Schreiben im rechten Augenblick die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf diese Dinge lenkte.

Der Stettiner litauische Konsul legt sein Amt nieder.

Stettin, 31. März. Der litauische Konsul in Stettin, Eugen Michaelis, hat am Samstag der litauischen Gesandtschaft in Berlin telegraphisch mitgeteilt, daß er es nach dem Kownoer Schandurteil mit seinen Gefühlen als Deutscher nicht mehr vereinbaren könne, die Geschäfte eines Konsuls in Stettin weiterzuführen.

Die zum Tode Verurteilten isoliert untergebracht.

Kowno, 31. März. Die vier zum Tode verurteilten Memelländer sind von den übrigen Verurteilten getrennt und in der sogenannten Abteilung 5 des Kownoer Gefängnisses isoliert untergebracht worden. Der zum Tode verurteilte Bankprokurist Walter Prieß befindet sich in der Zelle des vor kurzem wegen Mordes verurteilten Terroristen Dougschas. Boll, Lepa und Wannagat befinden sich in einer gemeinsamen Zelle in der gleichen Abteilung.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Kowno.

Kowno, 31. März. In der litauischen Hauptstadt fanden am Sonntag verschiedene wohlorganisierte deutschfeindliche Kundgebungen statt. In der Universität war schon am Samstag eine Kundgebung für Sonntag 15 Uhr angesagt worden, die auch planmäßig durchgeführt wurde. Die Studentenschaft, untermischt mit zahlreichen Zivilisten, begab sich darauf auf die Straße, wo ihr aber das Vorgehen gegen die deutsche Gesandtschaft und insbesondere gegen das deutsche Gymnasium, die deutsche Buchhandlung und das dem Namen nach deutsche Café Conrad von der Polizei verwehrt wurde. Beim Schutz dieser Gebäude wurde von Feuerspritzen und Gummiknüppeln Gebrauch gemacht. Zwei Stunden lang wurde auf der Straße demonstriert, aber äußerst uneinheitlich und undiszipliniert. In der in der Hauptstraße in Kowno befindlichen großen deutschen Buchhandlung Fischer wurde eine große Schaufensterscheibe eingeschlagen.

Die litauische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, vor deutschen Geschäften und dem Generalkonsulat verstärkten Polizeistreifendienst einzurichten, um auf diese Weise weitere Ausschreitungen zu verhindern. Die deutsche Gesandtschaft wird durch 20 Polizeibeamte bewacht.

Gesetz über die Haushaltsführung im Reich.

Berlin, 31. März. Im Reichsgesetzblatt wird das Gesetz über die Haushaltsführung im Reich veröffentlicht. Es lautet:

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

Bis zur Fertigstellung des Reichshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1935 dürfen die zur Aufrechterhaltung der Reichsverwaltung oder zur Erfüllung der Ausgaben und der rechtlichen Verpflichtungen des Reiches notwendigen Ausgaben geleistet werden. Für die Art der Verwendung der Mittel und die Höhe der Ausgaben gelten die nachstehenden Vorschriften:

a) Soweit Entwürfe von Einzelplänen von der Reichsregierung festgestellt worden sind oder werden, gelten diese Entwürfe als gesetzlich festgestellt;

b) im übrigen wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministern den beteiligten Reichsverwaltungen die erforderlichen Betriebsmittel zuzuweisen und über die Verwendung der Betriebsmittel zu bestimmen.

§ 2.

Über die letzten 10 v. H. der im Reichshaushaltsplan bei den sächlichen Ausgaben einschließlich der allgemeinen Bewilligungen vorgesehenen Beträge darf, soweit nicht die Verpflichtung zur Leistung auf Grund eines Gesetzes besteht, nur mit vorheriger Zustimmung des Reichsministers der Finanzen verfügt werden. Im übrigen gelten für die Durchführung des Reichshaushaltsplanes und für die Aufstellung der Reichshaushaltsrechnung die in der Einlage zusammengestellten Durchführungsbestimmungen.

§ 3.

Die im Einzelplan VIII B der Reichsmarine für den Bau von Schiffen usw. vorgesehenen Ausgabemittel sind, soweit es sich um Schiffe usw. handelt, für die bis einschließlich 1929 Mittel bewilligt sind, untereinander und mit den bereits durch frühere Haushalte für den gleichen Zweck bewilligten Beträgen deckungsfähig, jedoch nicht länger als drei Jahre nach Fertigstellung der Neubauten. Das gleiche gilt für die für artilleristische Armierungen und für die für Torpedoarmierungen bewilligten Ausgabemittel. Sind für Torpedoarmierungen nach dem Jahre der Fertigstellung der Neubauten noch Mittel bewilligt worden, so rechnet die dreijährige Frist vom Ablauf desjenigen Rechnungsjahres ab, für das der Schlußbetrag bewilligt worden ist.

§ 4.

Die Träger der Invalidenversicherung sind verpflichtet, den ihnen auf Grund des § 1384 Abs. 1 Nr. 2 der Reichsversicherungsordnung zustehenden jährlichen Reichsbeitrag von 200 Millionen RM. bis zu einem vom Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister festzusetzenden Betrag in Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen des Reiches anzunehmen. Die Bedingungen, unter denen die Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen auszugeben sind, werden vom Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister festgesetzt.

§ 5.

Über die Verteilung und Verwendung der Mittel zur Erleichterung der knappschaftlichen Pensionsversicherung und zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit bestimmt der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen das Nähere.

§ 6.

Im Rechnungsjahr 1935 finden keine Anwendung:

a) Die Vorschriften der Reichshaushaltsordnung über den außerordentlichen Haushalt,

b) die Vorschrift des § 75 der Reichshaushaltsordnung,

c) die Vorschrift des § 2 des Gesetzes über Schuldentilgung und Kreditermächtigungen vom 12. Mai 1932 (RGBl. I S. 191) und

d) die Vorschrift des § 205 d der Reichsversicherungsordnung.

§ 7.

1. Die dem Reichsminister der Finanzen früher erteilten Garantieermächtigungen bleiben für das Rechnungsjahr 1935 in Kraft.

2. Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, Garantien zu übernehmen:

a) zur Förderung des deutschen Außenhandels bis zum Höchstbetrage von 200 Millionen RM.,

b) zur Ordnung des Marktes für Vieh und Schlachterzeugnisse bis zur Höhe von 30 Millionen Reichsmark,

c) zur Förderung der deutschen Schafhaltung und Wollerzeugung bis zur Höhe von 8 Millionen RM.,

d) zur Ordnung des Marktes für Eier bis zur Höhe von 25 Millionen RM.,

e) zur Regelung des Butter- und Fettmarktes bis zur Höhe von 20 Millionen RM.,

f) zur Beschaffung von Betriebskrediten für Flachs- und Hanf-Röstanstalten bis zur Höhe von 5 Millionen RM.,

g) zur Förderung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Landeskultur bis zum Höchstbetrage von 100 Millionen RM.,

h) dafür, daß für die aus Reichsbesitz im Rechnungsjahre 1935 zum Verkauf kommenden Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft den Inhabern dieser Wertpapiere eine Dividende von mindestens 7 v. H. jährlich gezahlt wird.

3. Der Höchstbetrag, den die neuen Bürgschaftsverpflichtungen auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung vom 31. März 1931 (RGBl. 1, S. 122) nicht überschreiten dürfen, wird für das Rechnungsjahr 1935 auf 75 Millionen RM. festgestellt.

4. Der Höchstbetrag, den die jeweiligen Bürgschaftsverpflichtungen auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 7. Teil Kap. 2 — Übernahme von Bürgschaften zu Gunsten des Kleinwohnungsbaues — § 1 (RGBl. 1, S. 517, 593) nicht überschreiten dürfen, wird für das Rechnungsjahr 1935 auf 150 Millionen RM. festgestellt.

5. Lautet eine vom Reich garantierte Forderung über eine ausländische Währung, so wird für die Anrechnung der Garantieverpflichtung auf die Ermächtigungssumme ihr Reichsmarkbetrag nach den Mittelkursen errechnet, die in der letzten vor der Garantieerklärung ausgegebenen Steuerkursbeilage des Deutschen Reichsanzeigers und Preußischen Staatsanzeigers für Auszahlungen veröffentlicht sind. Dies gilt auch, sofern auf Grund früherer Ermächtigungen Forderungen über ausländische Währungen garantiert sind.

§ 8.

Im Rechnungsjahr 1935 erhält die Deutsche Reichspost für die Auszahlung von Renten aus der Unfall- und aus der Invalidenversicherung und für den Verkauf von Marken der Invalidenversicherung von den beteiligten Versicherungsträgern eine Vergütung; die Höhe setzt der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichspostminister fest.

§ 9.

1. Im Rechnungsjahr 1935 müssen in den Hoheitsverwaltungen freiwerdende, besetzbare Planstellen des unteren und des einfachen mittleren Dienstes, soweit sie nicht mit entbehrlichen Beamten oder soweit sie nicht im Wege der Versetzung oder innerhalb der gleichen Laufbahn im Wege der Beförderung besetzt werden, zu mindestens 90 v. H. mit geeigneten Wartegeldempfängern oder mit Versorgungsanwärtern besetzt werden. Das gleiche gilt für 50 v. H. der freiwerdenden Stellen des gehobenen mittleren Dienstes. Die Besetzungssperre nach den Sätzen 1 und 2 gilt nur für Planstellen solcher Laufbahnen, die den Stellenvorbehalt für Versorgungsanwärter unterliegen. Sie gilt nicht für die Stellenbesetzung mit Personen, die am 1. Oktober 1931 bereits außerplanmäßige Beamte waren.

2. Absatz 1, Sätze 1—3, gilt für die Deutsche Reichspost mit der Maßgabe, daß freiwerdende besetzbare Planstellen

a) des unteren Dienstes nur zu 80 v. H.,

b) des einfachen mittleren Dienstes nur zu 90 v. H. mit geeigneten Wartegeldempfängern oder Versorgungsanwärtern besetzt zu werden brauchen und daß auf die restlichen Hundertteile die vorhandenen außerplanmäßigen Beamten anzurechnen sind.

3. Ausnahmen sind zulässig, wenn Versorgungsanwärter nicht vorgemerkt und auch durch Ausschreibung nicht zu erlangen sind.

§ 10.

1. Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, Planstellen von Beamten der Länder von dem Haushalt eines Landes auf den des Reiches oder eines anderen Landes zu übertragen.

2. Werden im Falle des Absatzes 1 die Stelleninhaber gleichzeitig übernommen, so führen sie bis zum Ende des Rechnungsjahres oder bis zu einer anderweitigen gesetzlichen Regelung ihre bisherigen Amtsbezeichnungen weiter; sie erhalten bis dahin Grundgehalt nach den Sätzen, die ihnen nach dem Recht des Landes, aus dem sie übernommen werden, zustehen.

§ 11.

Der Reichsminister der Justiz wird ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen Ausgaberechte, die bei übertragbaren Titeln der Justizhaushalte der Länder am Schluß des Rechnungsjahres 1934 verblieben sind, zu den in diesen Titeln vorgesehenen Zwecken für das Reich in Anspruch zu nehmen.

Berlin, den 29. März 1935.

Der Führer und Reichskanzler:
Adolf Hitler.

Der Reichsminister der Finanzen:
Graf Schwerin von Krosigk.

Erlogene Behauptungen über die Danziger Regierung.

Der Völkerbundskommissar dementiert.

London, 31. März. Mehrere englische Blätter hatten die Behauptung gebracht, daß es zwischen dem Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig, Lester, und dem Präsidenten des Danziger Senats, Greiser, zu Zwistigkeiten gekommen sei. Greiser habe den Oberkommissar angeschuldigt, daß er die Oppositionsparteien in Danzig unterstütze. Lester habe sich seinerseits auf den Versailler Vertrag berufen und erklärt, daß es sein Recht sei, derartige Schritte zu unternehmen. Greiser habe dann erwidert, daß Lester das Schicksal des Oberkommissars Knox im Saargebiet teilen werde, wenn er weiterhin freundschaftliche Beziehungen zu Rauschning aufrecht erhalte. Nachdem Greiser es abgelehnt habe, eine Erklärung hierüber abzugeben, habe Lester einen Protest an den Völkerbund erlassen. Der sozialistische „Daily Herald" behauptete sogar unter der Überschrift „Naziführer beleidigt den Völkerbundskommissar": Greiser habe Lester gesagt, daß man ihn zwingen werde, die Stadt zu verlassen. Als Lester nach dieser Besprechung durch die Stadt gefahren sei, habe das Publikum unter Niederrufen den Kraftwagen mit Dreck beschmissen.

Lester erklärte in einer telephonischen Unterredung mit dem „Daily Mirror", daß die ganzen Gerüchte nichts als ein Gewebe von Lügen seien. Ich möchte, daß diese Lügen öffentlich dementiert werden. Ich bin nicht von dem Präsidenten des Senats beleidigt worden. Auch hat man mir nicht angedroht, daß man mich aus der Stadt hinauswerfen würde. Keine Menschenmenge hat sich angesammelt oder Dreck gegen meinen Kraftwagen geschmissen. Es trifft vollkommen zu, daß ich Besprechungen mit Herrn Greiser gehabt habe, aber sie waren freundschaftlicher Natur und bezogen sich auf die Danziger Verfassung."

„Ein großes arbeitsames Volk,

das entschieden Recht auf Würde und Sicherheit hat."

Was auch Herriot nicht leugnen kann.

Paris, 1. April. Staatsminister Herriot hielt am Sonntag als Vorsitzender der Radikalsozialistischen Partei bei dem Schlußessen des Landesparteitages in Lyon eine innen- und außenpolitische Rede, die in einer Vertrauenskundgebung für Ministerpräsident Flandin ausklang.

Die außenpolitische Lage sei, so führte Herriot u. a. aus, besorgniserregender als die innere Lage. Die Urheber der Panikstimmung arbeiteten nicht nur an der Effektenbörse, sondern überall und versuchten, die Franzosen einzuschüchtern. Es wäre falsch, der öffentlichen Meinung die Schwierigkeiten der Gegenwart zu verschweigen. Es wäre aber ein noch größerer Fehler, sie zu übertreiben. Damit ging Herriot auf das deutsch-französische Verhältnis über, wobei er meinte, Frankreich habe auf gewisse Hoffnungen verzichten müssen, die es Deutschland gegenüber gehegt habe. Herriot verstieg sich sogar zu der Behauptung, daß das republikanische Frankreich Gegenstand eines zunehmenden „Hetzfeldzuges" (?!) sei, der gestern den Versuch unternommen hätte, die Alliierten des großen Krieges, die die „Freunde des Friedens" geblieben seien, zu trennen (?). Nach einem Hinweis auf die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland fuhr Herriot fort: Trotz unserer Enttäuschung werden wir keine aggressiven Worte gegen Deutschland richten, gegen ein großes arbeitsames Volk, das entschieden das Recht auf Würde und Sicherheit hat, gegen eine Nation, der wir im Jahre 1932 ein „völlig befriedigendes" Regime angeboten haben, gegen ein Land, mit dem wir gern freundschaftlich im Rahmen des Völkerbundes zusammenarbeiten würden. Aber entgegen der Ansicht mancher Leute haben wir kein Mittel, diesem Volke den Beitritt zu einer internationalen Organisation aufzuzwingen. Es ist Herr seines Geschickes. Wenn es, wie es scheint, nicht bereit ist, in eine Zusammenarbeit (?) einzutreten, kann es uns nicht daran hindern, daß wir uns von uns aus daran beteiligen. Seine Entschließungen und seine Kommentare haben den Vorteil, die Lage zu klären und Entscheidungen herbeizuführen.

Wenn Deutschland es annimmt, sich an der internationalen Zusammenarbeit zu beteiligen, so ist das die beste Lösung. Wenn Deutschland es ablehnt, wird uns nichts das Recht nehmen, Pakte der gegenseitigen Unterstützung zu unterzeichnen, nicht etwa reine Worthspiele, die keinen Wert hätten, sondern Pakte, die gegenseitige Garantien sicherstellen. Nicht etwa Militärbündnisse nach der Art der Vorkriegsbündnisse, sondern regionale Abkommen, die allen offen bleiben, die sich an ihnen beteiligen wollen, um ihren guten Willen zu beweisen. Warum sollte das Regime von Locarno, das im Westen gut ist, nicht ebenso gut im Osten sein. Natürlich will ich, daß diese Pakte nicht nur Deutschland offen stehen, sondern auch jenem Polen, für das Frankreich sein Blut hergegeben hat.

Deutsch-französisches Wirtschaftsabkommen.

Auf die Dauer von drei Monaten.

Paris, 31. März. Von französischer Seite wird am Samstagabend nachstehende amtliche Verlautbarung veröffentlicht:

Nach langen Besprechungen, die nach der Unterbrechung der Verhandlungen im Februar in Berlin und Paris in den letzten Tagen im Wirtschaftsministerium in Paris fortgesetzt wurden, haben die deutsch-französischen Verhandlungen zu einem Abkommen geführt, das heute nachmittag unterzeichnet wurde. Auf Grund dieses Abkommens, das auf die Dauer von drei Monaten vom 1. April an gerechnet abgeschlossen wurde, ist das System der Kompensationen beibehalten worden. Das Gleichgewicht des Clearing wird durch eine entsprechende Verteilung der Ausfuhr auf der Grundlage des normalen Austausches während der gleichen Monate des Vorjahres herbeigeführt werden. Diese Verteilung wird besonders den Veränderungen Rechnung tragen, die zollgebietsmäßig zwischen den beiden Ländern stattgefunden haben.

Die amtlichen Moskauer Verlautbarungen.

„Gegenwärtig keinerlei Widersprüche."

Moskau, 1. April. Über die Besprechungen, die der englische Lordsiegelbewahrer Eden während seines Aufenthaltes in Moskau gepflogen hat, wurde am Sonntagabend folgender amtlicher Bericht der Telegraphenagentur der Sowjetunion ausgegeben:

Im Laufe der letzten Tage fanden zwischen Eden und Litwinow Unterredungen über die hauptsächlichsten Momente der heutigen internationalen Lage statt, darunter über den vorgesehenen Ostpakt, über die im englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Februar dargelegten Fragen sowie über die weitere Entwicklung und Besserung der englisch-sowjetrussischen Beziehungen. Während seines Aufenthaltes in Moskau wurde Eden von Stalin und Molotow empfangen. Er hatte Gelegenheit, mit ihnen über die gleichen Angelegenheiten in einen Meinungsaustausch einzutreten. Während der Unterredungen, die immer in einer Atmosphäre voller Freundschaftlichkeit und Offenheit stattfanden, unterrichtete Eden Litwinow über die kürzlichen Unterredungen zwischen den britischen Ministern und dem deutschen Regierungsoberhaupt. Es wurde festgestellt, daß diese Unterredungen zur Klärung der europäischen Lage beitrugen. Sowohl Eden als auch Stalin, Molotow und Litwinow waren der Meinung, daß es angesichts der heutigen internationalen Lage mehr denn je notwendig sei, die Anstrengungen zur Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Europa fortzusetzen, wie dies im englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Februar vorgesehen sei und in Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Völkerbundes stehe. In der Unterredung mit Eden betonten Stalin, Molotow und Litwinow, daß die Organisierung der Sicherheit in Osteuropa und der vorgesehene Pakt zur gegenseitigen Unterstützung nicht die Isolierung oder Einkreisung irgend eines Staates bezwecke, sondern die Schaffung der Garantie gleicher Sicherheit für alle Paktteilnehmer und daß die Teilnahme Deutschlands und Polens an dem Pakt als beste Lösung der Frage begrüßt würde.

Als Ergebnis des erschöpfenden, aufrichtigen Meinungsaustausches der Vertreter beider Regierungen wurde festgestellt, daß gegenwärtig keinerlei Widersprüche bezüglich der Interessen beider Regierungen in keiner einzigen Hauptfrage der internationalen Politik bestehen und daß diese Tatsache ein festes Fundament für die Entwickelung fruchtbringender Zusammenarbeit zwischen ihnen für die Sache des Friedens schafft. Sie sind überzeugt, daß beide Länder in dem Bewußtsein, daß die Integrität und das Wohlergehen jedes einzelnen den Interessen des anderen entsprechen, sich bei ihren gegenseitigen Beziehungen nach jenem Geist der Zusammenarbeit und der loyalen Erfüllung übernommener Verpflichtungen richten werden, der aus ihrer gemeinsamen Teilnahme an der Völkerbundsarbeit folgt. Im Lichte dieser Erwägungen festigte sich bei Eden sowie auch bei Stalin, Molotow und Litwinow die Meinung, daß die freundschaftliche Zusammenarbeit beider Länder zur kollektiven Organisierung des Friedens und der Sicherheit und für die weitere Aktivierung der internationalen Bemühungen in dieser Richtung von erstrangiger Wichtigkeit ist.

„Beseitigung des beiderseitigen Mißtrauens."

London, 1. April. Die Blätter veröffentlichen eingehende Nachrichten über den letzten Tag des Besuchs des Lordsiegelbewahrers Eden in Moskau sowie das amtliche Kommuniqué. In dem Bericht des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" aus Moskau heißt es u. a., der dringende Wunsch der Sowjetregierung, dem Kommuniqué einen Wortlaut zu geben, der zum Ausdruck bringen sollte, daß Großbritannien eine Haltung unzweideutigen Wohlwollens gegenüber einem östlichen Sicherheitssystem einnehme, das ohne Deutschland abgeschlossen werde aber jederzeit dessen Beitritt ermögliche, habe am Samstagabend zu weiteren Beratungen geführt. Eden habe sich genötigt gesehen, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß er nicht in der Lage sei, vor Beendigung seiner Reise, den Erörterungen des Londoner Kabinetts usw. ein Versprechen über die Haltung seiner Regierung abzugeben. Der Korrespondent weist darauf hin, daß der Wortlaut des Kommuniqués den wichtigen Beitrag hervorhebe, den die persönliche Teilnahme Stalins an den Besprechungen geleistet habe. Stalin habe auf die britischen Vertreter Eindruck gemacht, nicht nur wegen seines klaren Blickes für internationale Angelegenheiten, sondern auch durch sein Verständnis für die Eigentümlichkeiten und Anschauungen anderer Länder. Dies sei sehr erfreulich, da es ihm ermöglicht habe, zu würdigen, warum Großbritannien gegenwärtig nicht als aktiver und unmittelbarer Teilnehmer an einem östlichen Sicherheitssystem in Frage komme. Die Erklärung, daß die Organisation der östlichen Sicherheit nicht auf die Isolierung oder Einkreisung irgendeines Staates abziele, werde in London begrüßt werden. Der Satz des Kommuniqués, in dem beide Länder anerkennen, daß die gegenseitige Unverletzlichkeit für sie wichtig sei und daß dem Völkerbund treu bleiben, zeige einen deutlichen Fortschritt in der Entwicklung der Beziehungen zwischen dem bolschewistischen Rußland und dem kapitalistischen England. Im gleichen Geiste würden wohl wirtschaftliche Fragen von beiden Regierungen geprüft werden, und Eden sei in der Lage, dem Kabinett Anregungen zu unterbreiten, die sich auf weitere russische Bestellungen in Großbritannien bei Gewährung neuer Kredite bezögen. Der Hauptwert des Besuchs liege aber in der Beseitigung des Mißtrauens und der Herstellung einer neuen Atmosphäre der Freundschaft und Freimütigkeit.

Mißverstandenes deutsches Erstarken.

Der französische Kriegsminister spricht wieder einmal von Bedrohung.

Paris, 31. März. Am Samstag fand in der Sorbonne die Feier des Gründungstages der nationalen Vereinigung der Reserveoffiziere statt, deren Vorsitzender der Abgeordnete und frühere Minister Ferry ist. Anwesend waren u. a. der Präsident der Republik Lebrun, Kriegsminister General Maurin, Luftfahrtminister General Denain, Marschall Pétain, der Chef des Admiralstabes als Vertreter des Marineministers General Weygand.

Kriegsminister General Maurin feierte die politisch ausgleichende Wirkung der Uniform und die Manneszucht, die er aber von kriegerischer Gesinnung unterschieden wissen wollte. Die militärische Manneszucht lasse sich allerdings nicht restlos auf das bürgerliche Leben übertragen, aber ihre Tugenden bildeten doch die sichersten Grundlagen auch für das bürgerliche Leben. Der Minister bedauerte, daß Frankreich seit Kriegsende schwach gewesen sei und nicht ausreichend für seine materielle Kriegsvorbereitung gesorgt habe. (?) Man müsse den Mut haben, geldliche Anstrengungen von allen zu verlangen. Ein Volksheer sei undenkbar ohne moralische und materielle Vorbereitung der Bevölkerung, d. h. ohne eine weitgehende militärische Ausbildung und ohne modernes Material zur Abwehr eines Einfalles.

Auf die Manöver der auf kriegsstarken Fuß gebrachten 41. Reservedivision anspielend, sagte der Kriegsminister, daß kurze Ausbildungszeiten nicht vollwertig seien. Im Ernstfalle würde die Opferwilligkeit hinzukommen, die Frankreich im Weltkriege gerettet und die die Heere und Völker wahrhaft stark machte, da sie allein die wirkliche Volkseinigung zustande bringen könne. Diese Einigung sei jenseits der Grenzen bei einem Volk vollzogen, das sich einem widrigen Geschick nicht beugen wollte. Heute schmiede dieses Volk wieder seine Waffen, aber vorher — und das dürfe man in Frankreich nicht vergessen! — habe es seine Seele wieder stark gemacht. Frankreich sei eingeschlafen und habe sich zu lange auf die Verträge verlassen, denen allein die Macht hätte Achtung verschaffen können. Nichts könne die Franzosen von ihrer leidenschaftlichen Friedensliebe abbringen, aber diese Liebe habe nichts mit dem gefühlsduseligen Pazifismus gemein.

Man habe Frieden, wenn man ihn sich verdiene. Es sei noch viel zu tun, vor allem auf moralischem Gebiet. Man möge aber nicht etwa glauben, daß die Ruhe, die der Kriegsminister bewahre, die Maske der Gleichgültigkeit sei, die er nie gelannt habe, oder die eines Skeptizismus, den er stets verabscheue. Da Frankreich heutzutage ein Volk zum Nachbarn habe, das ganz und gar unter Waffen stehe, müsse es vor allem sein Verteidigungssystem verbessern. Er werde daher die erforderlichen Streitkräfte an der Grenze aufrechterhalten und wenn nötig verstärken, damit sie dort arbeiteten und Wache hielten.

Die italienisch-abessinischen Verhandlungen.

Nach römischer Auffassung noch nicht abgebrochen.

Rom, 31. März. Die abessinische Regierung hat den italienischen Gegenvorschlag zum Austausch der beiderseitigen Schriftstücke über den Zwischenfall von Ualual und ihre eingehende gemeinsame Prüfung durch den italienischen Gesandten in Addis Abeba und den abessinischen Außenminister abgelehnt. In politischen italienischen Kreisen wird erklärt, daß damit die direkten Verhandlungen nicht abgeschlossen seien und auch kein Bruch vorliege. Man verweist auf die letzte italienische Note an den Völkerbund, in der sich Italien grundsätzlich bereit erklärt, das Verfahren des Art. 5 des italienisch-abessinischen Vertrages von 1928 und die darin vorgesehene Bildung eines Schlichtungsausschusses einzuleiten.

Der italienische Ministerrat nahm einen Gesetzentwurf an, durch den die Luftstreitkräfte in Erythraea und Somali unter ein Oberkommando gestellt werden.

Urlaubssperre für die Beamten in Britisch-Somaliland.

London, 31. März. Großes Aufsehen erregt im Zusammenhang mit dem Streit zwischen Italien und Abessinien eine Reuter-Meldung aus Aden, daß der Urlaub für sämtliche Beamte des britischen Somalilandes gesperrt worden ist. Es werde darauf hingewiesen, daß es sich um eine reine Vorsichtsmaßnahme handele, die angesichts der gespannten Beziehungen zwischen Italien und Abessinien nur natürlich sei.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß tausende von Kisten mit Waffen und Munition, die für Abessinien bestimmt waren, im Hafen von Dschibuto (Französisch-Somaliland) angehalten worden sind, und daß ihre Weiterbeförderung noch davon abhängt, ob die Genehmigung dazu erteilt wird.

7000 ägyptische Arbeiter für Eritrea.

London, 1. April. „Times" meldet: Die ägyptische Regierung hat die Anwerbung ägyptischer Arbeiter durch die italienische Regierung genehmigt. Die Arbeiter — ungefähr 7000, von denen 4000 bereits verpflichtet sind — sollen nach Massau eingeschifft werden. Zur Bedingung ist gemacht worden, daß sie nicht mit rein militärischen Arbeiten beschäftigt werden. Im Falle des Ausbruchs von Feindseligkeiten müssen sie sofort nach Hause befördert werden. Ein Ägypter wird als Inspektor die Arbeiter begleiten, um die Erfüllung der Bedingungen zu überwachen. Der Mindestlohn für den Tag ist auf 10 Piaster (etwa 1,22 RM.) festgesetzt, also ungefähr das doppelte des Lohnes des ungelernten Arbeiters in Ägypten.

Uraufführung im Staatstheater:

„Der abtrünnige Zar."

Legende in 3 Akten von Carl Hauptmann. Musik von Eugen Bodart.

Carl Hauptmann, der verstorbene ältere Bruder Gerhart Hauptmanns, kam eigentlich von der Philosophie her. Er ist nie ein Naturalist im engen Sinne des Wortes gewesen. Auch wenn sich seine Dichtung im Bezirk der armen Leute niederließ blieb er ein Grübler gleich seinem der Mystik ergebenen schlesischen Landsmann, dem alten Schusterphilosophen Jakob Böhme. In seinen reifen Werken tritt das Symbolhafte immer stärker in den Vordergrund. Zu ihnen gehört auch der 1914 verfaßte „Abtrünnige Zar".

Während des Weltkrieges hat Carl Hauptmann einmal in einem Vortrag den Menschen als die „uralte Sphinx" bezeichnet. Denn der Mensch verbindet „mit dem liebenden Weibesherzen die Pranken und Krallen des Raubtierleibes." Der Wille zur Macht streitet mit der angeborenen, reinen Menschlichkeit. So wird er zum Sinngeber des Guten und zum Sinnzerstörer.

Der „abtrünnige Zar" ist nicht irgend ein russischer Herrscher, sondern der Mensch an sich. Daß der Dichter gerade einen Moskowiter wählte, vielleicht Iwan den Schrecklichen, geschah wohl nur, weil er das Urbild eines Unterdrückers brauchte, in dessen Brust sich Grausamkeit mit Zerknirschung mischte. Im übrigen ist die Dichtung zeitlos. Sie könnte genau so gut in einem anderen Lande spielen, und das Russische bleibt rein dekorativ.

Auf der Höhe seiner Macht fühlt sich der Herrscher unbefriedigt. Dem Volke zeigt er sich mit der Knute, aber in einen Bauernkittel gehüllt, was seine Zwienatur zum Ausdruck bringt. Seine Töchter möchte er an beliebige Untertanen, Handwerker, Bettler, Krüppel verheiraten. Dann verschwindet er in der Einsamkeit der Steppe, um mit seinem Gott zu ringen. Er scheint den Frieden zu finden, wie St. Franziskus in der Armut. „Auch Gott ist nur ein Bettelmann, er betteln seit Millionen Jahren um die Menschenseele."

Aber während der Abwesenheit des Zaren hat der Ritter Bava, ein skrupelloser Herrenmensch, die Macht an sich gerissen. Das Reich droht in Stücke zu springen. Da erwacht der alte Löwe im Zaren. Als Bauer kehrt er zurück, überzeugt, daß alles Volk ihn erkennen und in den Staub sinken wird. Aber das Volk liegt vor dem neuen Götzen, dem jungen, schönen Bava, auf dem Angesicht. Wie dieser, der mit Gewalt die jüngste Zarentochter zur Gattin gemacht hat, aus der Krönungskathedrale tritt, will er ihn niederstechen. Aber Gott lähmt seine Hand. Er erkennt den Wahnsinn imperialistischer Gelüste. Im Angesicht des Kreuzes richtet er sich selbst. Mit dem Dolch nagelt er die gegen den Menschenbruder erhobene Mörderhand am Stamme fest. Demütig und prophetisch zugleich verkündet der Sterbende das Evangelium der allgemeinen Menschenliebe: „Erhebt jetzt frei eure Häupter." — Einige Tage, nachdem Carl Hauptmann die Feder aus der Hand gelegt hatte, brach der Weltkrieg aus.

Diese „Legende" — schwach als Drama, bedeutend als Gleichnisdichtung — wörtlich in Musik zu übersetzen, bedeutet ein Wagnis. Die knorrige, um den Ausdruck ringende Sprache ist alles andere als musikalisch, überdies besteht die Gefahr, daß ein allzuschweres Orchester das Heldunkel der Gedanken völlig zudeckt. Dieser Gefahr ist der junge Komponist Eugen Bodart, der sein Werk als Opus 10 bezeichnet, nicht immer entgangen. Besonders in den ersten Bildern läßt er sich durch das Vorbild eines Richard Strauß verleiten, jedes Wort mit dicker Orchestrierung auszumalen. Wenn der eiserne Zar lacht, so setzt sich sein Lachen in den Figuren der Posaunen fort. Lachen seine Töchter, so kichern die Holzbläser. Ein düsteres Entsagungsthema schließt die erste Szene ab, und eine Einleitungsmusik, das müde Schreiten des in der Steppe umherirrenden Zaren, führt zu der zweiten Szene hinüber. Die gespenstische Öde ist tonmalerisch gut getroffen, ebenso das geisterhafte Vorüberbrausen der Erschlagenen aus dem Heere des Welteroberers Dschingis Chan. Ein unheimliches Echo der Toten antwortet auf die Fanfaren des steinernen Trompeters, der die ewige Machtgier trompetet. Das pathetische Blech beim Erscheinen des Usurpators Bava wirkt beinahe wie eine Wagnerparodie, und eine Beruhigung und Glättung der zerfetzten Farbenharmonien tritt erst mit dem Erscheinen der beiden mystischen Bettler ein. Ihr klangsatter Gesang bereitet zu der Szene in einer armseligen Gaststube vor, die zweifellos den Höhepunkt des ganzen Werkes bedeutet. Es ist die Stimmung eines Nachtasyls. Wie der weißbärtige Pilger das Brot bricht und an die Elenden verteilt, erinnert er an das Abendmahl Jesu. Es liegt eine wundersame Verklärung über der Handlung und über der Musik. Hier wird Bodart melodisch und überrascht trotz gewisser moderner Italianismen durch persönliche Sprache. Die Szene des armen Kleophas, der eine tiefe Neigung zu der einen Zarentochter empfindet, ist voll hinreißendem Schwung und gipfelt in den Worten „Du sollst nicht töten!" Der Rest fällt etwas ab. Es folgt zunächst ein ganz veristisch ausgemaltes Bild mit dem vom Krönungsmahl trunkenen Volke und dann das Aufbegehren des echten Zaren gegen seinen Nebenbuhler Bava, besonders in dem aufjauchzenden Zwischenspiel, das die einzige frische Farbe in das sonst auf schwere und dunkle Töne eingestellte Gemälde bringt. Der effektvolle Schluß mit der Krönungsmesse und dem Opfertod des Zaren gleitet ganz ins Opernhafte über, trotz manchen Schönheiten, wie dem Chor der jungen Mädchen. Mit dem „Gospodi pomiluj" (Herr, erbarme dich), einer altslawischen Kirchenmelodie, schließt das Werk ab. Hier haben wir das einzige russische Kolorit, das freilich durch die Orgelbegleitung getrübt wird. Denn die orientalische Kirche kennt dieses Instrument nicht.

Hanns Friedericі als Spielleiter hatte das Werk äußerst sorgfältig gestaltet. Besonders die Volksszenen am Anfang und das feierliche, kerzenschimmernde Bild der Krönung waren von starker Wirkung. Lothar Schenck von Trapp zauberte die Kathedralenpracht des heiligen Rußland vor unsere Augen, wußte aber auch dem Milieu der armen Leute in der Schenke gerecht zu werden. Die schwierige Szene mit dem steinernen Trompeter, die man beim Lesen der Dichtung als geschmacklos empfindet, war recht glücklich gelöst, indem die Gestalt nur als eine bleiche Vision erschien. Karl Elmendorff hatte als Dirigent seine ganze Kraft an die Schöpfung eines noch wenig bekannten Künstlers gesetzt. Die schwierige und vielfach bizarre Partitur gewann unter seiner sicheren Stabführung volle Klarheit. Adolf Harbich spielte und sang den eisernen Zaren. Er gab ihm mit seiner Stimmgewalt jene Mischung von Brutalität und Menschlichkeit, die den Zwiespalt seiner Natur begreiflich machte. Sein eigentlicher Gegenspieler war der arme Kleophas, der „jung wie der Mai" ist und das Herz der sünften Zarentochter gewinnt. Bodo Greverus lieh ihm die ganze Schönheit seines Gesangs, der noch durch die vorbildliche Aussprache unterstützt wurde. Von besonderer Bedeutung sind die beiden mystischen Bettler, denn es verbreitet sich Weihestimmung, sobald sie auftreten. Max Oßwald und Herbert Alsen hatten die milde Verklärtheit jener Armen im Geiste, die uns Tolstoi und Gorki geschildert haben. Die übrigen Gestalten der Legende bleiben Schatten, abgesehen vielleicht von der ersten Zarentochter, der Helena Braun einige Lebensfarbe zu verleihen wußte. Um die übrigen Rollen bemühten sich erfolgreich Hilde Singenstreu, Karl Albrecht Streib und Viktor Hospach.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Zeigt das Werk auch nicht in allen Teilen eine Eigenprägung, so beweist doch besonders die sinfonische Durchgestaltung des Orchesterparts ein starkes Können und eine ungewöhnliche Sorgfalt. Dieser Polyphonie fügen sich auch die Gesangsstimmen fast wie Instrumente ein. Das Publikum spendete besonders nach der Schlußszene des ersten Teiles reichen Beifall. W. W.

Das ewige Kriegsgerede ein Verbrechen.

Goebbels-Rede auf der Zehn-Jahres-Feier des Gaues Baden.

Karlsruhe, 31. März. Der Gau Baden der NSDAP. feierte am Sonntag sein zehnjähriges Bestehen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete am Nachmittag eine gewaltige Kundgebung auf der Hochschulkampfbahn in Karlsruhe, auf der Dr. Goebbels u. a. ausführte:

Wir müssen heute den Mut haben, unseren Idealismus mit der harten Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen. Wir können deshalb unsere Zeit nicht damit verschwenden, Theorien zu spinnen, sondern unsere Zeit muß dazu angewandt werden, die Tatsachen zu meistern. (Lebhafter Beifall.) Wir müssen mit realistischem Sinn den Alltag für unser Volk besser zu machen versuchen. Gerade die alten Idealisten unserer Bewegung haben daher die Aufgabe, mutig den Sprung von der Romantik in die Wirklichkeit zu tun."

Man müsse sich immer fragen, welche Maßnahmen im Augenblick zweckmäßig durchgeführt werden könnten. So müsse auch eine kluge Führung dafür sorgen, daß die innenpolitischen Maßnahmen in Übereinstimmung gebracht würden mit den Erfordernissen der Außenpolitik. Es sei unfair, wenn heute gewisse Kritikaster auf den einen oder anderen Amtswalter hinwiesen, um zu zeigen, daß der Nationalsozialismus Fehler mache.

„Die Partei ist nicht selbstzufrieden geworden, sondern sie ist unersetzlich? in der Stellung neuer Aufgaben. Je mehr wir erreichten, desto mehr haben wir uns vorgenommen. Die Maschine und unsere Arbeit hat keine Minute stillgestanden. Niemand hat das Recht, zu glauben, genug getan zu haben. Denn schwer war es, die Macht zu erringen, schwerer aber noch, die Macht zu gebrauchen. Und wir werden unsere Macht gebrauchen." (Neuer Beifallssturm.)

Dr. Goebbels kam dann auf die Außenpolitik zu sprechen und sagte: „Deutschland fühlt sich heute wieder als souveräner Staat. Wir sind heute eine Großmacht, die im Spiel der politischen Kräfte mitzählt." (Bravorufe.) Die Welt müßte eigentlich ganz zufrieden sein über unsere neue Wehrmacht. Denn Schätzungen etwa in der französischen Presse sind unverhältnis viel höher gewesen. Für die Weltjudenheit wäre es freilich sehr bequem, ein wehrloses Deutschland vor sich zu haben, um einen bequemen Spaziergang nach Berlin machen zu können. Deutschland denkt nicht an Krieg. Wir halten vielmehr das ewige Geschwätz vom Krieg für ein Verbrechen."

„Es ist nicht wahr, daß Deutschland den Korridor, Teile der Tschechoslowakei, Österreich und Elsaß-Lothringen oder sonstige Gebietsteile gefordert hat. Wenn aber ausländische Zeitungen solche Lügen verbreiteten, so sind sie es, die Europa beunruhigen."

„Wir drohen niemandem, aber wir lassen uns auch nicht bedrohen. (Stürmischer Beifall.) Wir sind der Überzeugung, daß etwas weniger Gerede aber etwas mehr Vernunft der Welt sehr dienlich wäre."

Der Führer hat der Welt oft genug die Versöhnungshand hingestreckt. Diese Versöhnungshand bleibt weiter offen. In dieser Stunde möchte ich einen Appell an die Welt und an die Staatsmänner der Welt richten, daß sie der Welt den Frieden geben, der auf der Achtung aller gegen alle beruht. Deutschland wird dann auch die besten Soldaten dieses Friedens, der jedem seine Ehre läßt, stellen." „Diesem Frieden hat sich das deutsche Volk mit seinem Führer verschworen."

Gauleiter Dr. Goebbels begab sich sofort nach Beendigung der Kundgebung im Flugzeug nach Berlin zurück.

Die Hochzeit des Ministerpräsidenten Göring

am Mittwoch, 10. April.

Berlin, 31. März. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, findet die Vermählung des Ministerpräsidenten und Reichsministers der Luftfahrt General Göring mit Frau Emmy Sonnemann nicht — wie ursprünglich gemeldet — am 12., sondern am Mittwoch, 10. April, statt.

Die standesamtliche Trauung erfolgt nach einer Begrüßungsansprache des Staatskommissars der Hauptstadt Berlin Dr. Lippert durch Oberbürgermeister Dr. Sahm mittags 12 Uhr im Rathaus, die kirchliche Trauung, die Reichsbischof Müller vornehmen wird, um 14 Uhr im Berliner Dom.

Ein Abkommen ohne Hintergedanken und ohne Hinterhalt.

Dr. Ley über den Aufbau der sozialen Selbstverwaltung.

Feierliche Schlußkundgebung der Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront.

Leipzig, 30. März. Die glanzvoll verlaufene Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront fand am Samstagnachmittag mit einer großen Kundgebung ihren feierlichen Abschluß.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der in Begleitung der Reichsstatthalter Mutschmann und Sprenger unter nicht endenwollenden Heilrufen die Halle betrat, führte u. a. aus: Wir haben vor einigen Tagen hier eine Kundgebung erlebt, in der die Welt und unser Volk hörten, daß es in Deutschland einen Unterschied zwischen Wirtschaft und Sozialpolitik nicht mehr gibt. Der Mensch soll nicht mehr Diener der Dinge, der Maschine, der Banken, der Börse, des Geldes sein. Wir wollen auch nicht in der Maschine, im Kapital und in den materiellen Dingen eine Gegnerschaft zum Menschen sehen, sondern wir wollen die Herrschaft des Menschen über die Dinge. Die Menschen, die diese Abmachungen getroffen haben, trafen sie ohne Hintergedanken und ohne Hinterhalt. Sie trafen sie nicht für sich aus persönlichen Machtgelüsten, sondern im Interesse des deutschen Volkes. (Lebhafter Beifall.) Die anderen können sich eben noch nicht aus der alten Kompromißzeit der Parteien herausfinden, sie können nicht begreifen, daß Menschen auf persönliche Machtgelüste verzichten und ihre Aufgabe und ihre Arbeit allein darin sehen, der Nation und dem Führer zu dienen.

Wenn man mir sagt: Sie werden viele Hindernisse haben, so weiß ich das. Ich weiß, daß dieser Plan mindestens zwei Jahre zur Erfüllung braucht. Es handelt sich nicht darum, Funktionäre der Arbeitsfront und Funktionäre der gewerblichen Wirtschaft zusammenzuführen, sondern darum, die verantwortlichen Menschen, die an der Drehbank stehen, die in der Praxis tätig sind, zusammenzubringen. Dafür sind Sie und ich, sind wir alle die ehrlichen Makler. Wir wollen auch ruhig einmal zurückstehen und nicht immer nach außen in Erscheinung treten. Wir müssen die Menschen zusammenbringen. Wir dürfen sie nicht loslassen. Wenn man sagt, der Arbeiter wird dem Unternehmer ausgeliefert und er wird nicht so verhandeln können, so muß ich dazu sagen: Der Arbeiter hat genau denselben Menschenverstand wie der Unternehmer. Denn er ist von demselben Blut, und was ihm an Wissen mangelt, das müssen wir ihm geben.

Wir sind uns darüber klar, daß es eine Aufgabe von ungeheurer Größe ist, die vor uns liegt. Sie ist der Schlußstein. Von ihr hängt es ab, ob die soziale Ordnung in Deutschland so sein wird, wie wir wollen. Dasselbe sagte heute morgen noch Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Damit haben wir auch der Arbeitsfront ihr letztes Ziel gesetzt.

Was ist nun unser Wollen und unsere nächste Aufgabe? Über die Gemeinschaft brauche ich in diesem Kreise nichts mehr zu reden. Im übrigen steht vor uns die große Aufgabe: Wir bauen die Selbstverwaltung auf und wir ordnen das Verhältnis der Arbeitsfront und der gewerblichen Wirtschaft zu einer Selbstverwaltung. Wenn wir Unternehmer und Arbeitnehmer zu diesem Zweck zusammenbringen, so darf daraus nicht ein demokratisches Institut, ein neues Parlament werden. Nein, das wäre nur das alte System in einer anderen Form. Der Vertrauensrat, die Arbeitsausschüsse, die Gau-, Arbeits- und Wirtschaftskammern, die Reichsarbeits- und Wirtschaftskammern sind die Körperschaften der Selbstverwaltung, die die Arbeitsfront führt. Über diesem Apparat steht der Staat. Die Körperschaften der Selbstverwaltung beraten und empfehlen und vor allem einigen sie, das ist ihre große Aufgabe. Das bedeutet nicht, daß Arbeitnehmer und Unternehmer übereinstimmen werden. Nein, sie müssen sich einigen aus Erkenntnis — aus Vernunftsgründen. Der Staat als oberster Richter über allen schreitet nur dann ein, wenn wirklich einmal eine Einigung auf Kosten der Allgemeinheit kommt.

Der Führer hat mir bei meiner Meldung vorgestern erklärt: „Ley! Ich freue mich darüber, daß dieses Abkommen getroffen wurde. Es ist richtig, und es wird groß sein, wenn Sie beide es verstehen, das daraus zu machen, was ich mir darunter vorstelle." Das ist es. Es wird das aus dem Abkommen, was wir daraus machen. Ich kann sagen, daß beide Teile verantwortlich, ehrlich, ohne Hinterhalt und ohne Rücksicht auf ihre persönliche Stellung nur im Interesse Deutschlands, der deutschen Wirtschaft und der deutschen Sozialordnung das Wert geschaffen haben.

Gehen Sie in ihre Heimat, grüßen Sie die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, auch die Unternehmer, überhaupt alle schaffenden Menschen. Die Welt muß am 15. April durch die Vertrauensratswahlen erkennen, daß alle Hoffnungen auf die Zerreißung Deutschlands in Klassen und Stände absurd und ein Wahn- und Aberwitz sind. Sie müß erkennen, daß Deutschland ein Volk, einen Willen und einen Führer hat. Adolf Hitler, unser Führer, er ist Deutschland, und Deutschland ist Adolf Hitler.

Brausend klang das dreifache Sieg-Heil auf den Führer durch die riesige Halle. Das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied bekräftigten das Gelöbnis. Der Fahnenausmarsch beschloß die Reichstagung der DAF.

General der Infanterie von Lochow 80 Jahre.

Die Laufbahn des verdienten preußischen Offiziers.

Berlin, 31. März. Am 1. April begeht General der Infanterie Ewald von Lochow seinen 80. Geburtstag.

Ewald von Lochow trat nach dem Kriege von 1870/71 in das 2. Garderegiment zu Fuß in Berlin ein und wurde dort 1873 Offizier. Nach den üblichen Frontkommandos wurde er dem Generalstab zugeteilt, bis er 1903 Oberst und Kommandeur des 4. Garderegiments zu Fuß wurde. Als Generalmajor führte er die 19. Infanteriebrigade in Posen, war dann Direktor des Armeeverwaltungsdepartements im alten preußischen Kriegsministerium und seit 1909 Generalleutnant und Kommandeur der 2. Gardedivision.

Im Jahre 1912 wurde von Lochow zum Kommandierenden General des 3. Armeekorps ernannt, das er auch bis zum Jahre 1916 beschligte. Dieses Armeekorps führte er im Verband der ersten Armee (von Kluck) bis vor die Mauern von Paris und später in die Marneschlacht. Er behauptete den Aisne-Abschnitt Soissons-Bailly gegen die nachdrängenden Engländer und ersocht im Januar 1915 den Sieg bei Soissons. Dataus trat er noch als Kommandeur der Gruppe Arras im Sommer 1915, im serbischen Feldzug Herbst 1915 und bei dem Kampf um Verdun im Jahre 1916 hervor. Hier führte er die Angriffstruppe Ost und wurde an Stelle des deutschen Kronprinzen, der den Befehl einer Heeresgruppe übernahm, Oberbefehlshaber der fünften Armee. Neben vielen Auszeichnungen erhielt er den höchsten preußischen Kriegsorden, den Pour le mérite mit Eichenlaub.

Die Matthäuspassion von Heinrich Schütz.

2. Schütz-Abend des Wiesbadener Madrigalkreises in der Lutherkirche.

Der 30jährige Schütz kehrt aus Venedig unter dem Eindruck der berauschenden Klangwirkungen der mehrchörigen Musik seines Lehrers Giovanni Gabrieli heim, und stellt mit seinen „Psalmen Davids" alles in den Schatten, was bislang in diesem Stil in Deutschland geschaffen worden war. Der 40jährige reist abermals nach Venedig und bringt von dieser zweiten Reise das Erlebnis der neuen Kunst, der Monodie, des von Instrumenten begleiteten Sologesangs mit nach Hause. Er wird zum führenden, zukunftsweisenden Musiker seiner Zeit. Der 80jährige, tief durchdrungen von der Erkenntnis der Eitelkeit alles Irdischen, gibt alle Errungenschaften seiner Kunst preis, um in seinem größten Werk, der „Historia des Leidens und Sterbens unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi nach dem Evangelisten St. Matthäus", zu reinster und strengster liturgischer Haltung zurückzukehren. Bis auf den Anfang- und Schlußchor herrscht allein das Bibelwort; alle Mitwirkung von Instrumenten, ja selbst die übliche Orgelbegleitung fehlt völlig; die Teilnahme des Chores beschränkt sich auf die knappen, äußerst schlicht vierstimmig gesetzten Worte der Volksmasse, während der Evangelist und die Einzelpersonen ihren Text in einem ganz auf den Wortwert gestellten, von jeglicher selbstischen Gebärde freien Deklamationston rezitieren.

Ein solches Werk ist nicht zu messen mit Maßstäben, die aus dem Konzertsaal stammen. Es ist nicht um der Musik willen da. Es malt auch den Text nicht stimmungshaft aus, um die Seele des Hörers durch das Medium musikalischer Schönheit zu bewegen. Es begnügt sich mit tonischer Darstellung der biblischen Worte. Und doch bedeutet es vielmehr: nur scheinbar hat Schütz auf Mittel und Stil der seit dem Urchristentum üblichen Palmsonntags-Lesung der Passion zurückgegriffen, in Wirklichkeit jedoch einer der tiefsten persönlichen Offenbarungen christlicher und zugleich deutscher Geistigkeit einzigartigen und gänzlich selbständigen Ausdruck geschaffen. Gerade die einstimmige Melodik etwa der Gesänge Jesu oder des Evangelisten ist von unvergleichlicher Wirkung; hier scheint gleichsam das innerste Wesen melodischen Ausdrucks überhaupt dargelegt. In der Tat liegt hier, und nicht bei den Chorsätzen der Schwerpunkt.

Die Aufführung durch den Wiesbadener Madrigalkreis am Sonntag baute mit Absicht keine Brücken zu einer konzertsaalhaften Auffassung. Dr. Ernst Laaff hat die Leitsätze seiner Interpretation in seinem Einführungsaufsatz bereits dargelegt. Man konnte daher seine Darbietung als authentisch betrachten. In der dynamischen Differenzierung des Chorklangs, in der dramatischen Profilierung der einzelnen Sätze ging er dabei manchmal bereits bis an die Grenze des stilistisch Vertretbaren: ein Beweis, daß die Aufführung keineswegs als archäologisches Experiment gemeint war. Der Chor sang mit gewohnter intonatorischer und rhythmischer Disziplin, klanglich ausgewogen auch im Schlußteil, der nach den verhältnismäßig tief gelegenen vorangehenden Sätzen gesteigerte stimmliche Ansprüche stellt. Theo Hannappels fülliger Bariton kam einer eindrucksvollen Verkörperung der Jesuspartie sehr zugute. Unter den Mitgliedern des Kreises, die die übrigen Solopartien vertraten, sei der Evangelist Dr. W. Lipphardts besonders hervorgehoben, der die ausgedehnte und schwierige Aufgabe mit verinnerlichter Wortgestaltung bewältigte, und damit am günstigen Gesamteindruck nicht unwesentlich beteiligt war. — Der Passion ging eine Motette des Meisters, „Herr, auf dich traue ich", voran. Fritz Jechs Orgelkunst rahmte den Abend mit jeweils einem Ders dreier Orgelchoräle der Schütz-Zeitgenossen Delphin Strunck und Samuel Scheidt. Die Kirche war gut besucht.

Dr. Laaff, der Wiesbaden verläßt, beschloß mit diesem eindrucksvollen Bekenntnis seine Arbeit an dem von ihm geschaffenen Madrigalkreis. Eine Arbeit, deren Zielwelle sich nicht nur im Aufbau einer leistungsfähigen Chorgemeinschaft bestätigte, sondern darüber hinaus dem Musikleben Wiesbadens lebendige Impulse zuführte. Diese Impulse kamen von zwei Seiten: von der Pflege alter Musik her, — sie gipfelte in drei Abenden, die den drei größten Gestalten neuzeitlicher Kirchenmusik gewidmet waren, Palestrina, Schütz und Bach, — und aus der Richtung eines verantwortungsbewußten Eintretens für die zeitgenössische Chormusik. Die Gefolgschaft des Publikums ist Dr. Laaff auf beiden Gebieten nicht versagt geblieben, ein Beweis, daß er fruchtbaren Boden bearbeitete. Hoffen wir, daß er künftig nicht brach liegen bleibt.

W. St.

* **Strauß-Neuinszenierung in der Berliner Staatsoper.** Die erste vollständige Neueinstudierung der Staatsoper „Die ägyptische Helena" unter Leitung von Clemens Krauß gestaltete sich zu einem Festabend. In der großen Mittelloge wohnte der Führer der Aufführung bei, neben ihm Ministerpräsident General Göring, Reichsweherminister v. Blomberg, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und der bayerische Staatsminister Dr. Wagner mit den Herren ihrer Begleitung. In einer Orchesterloge konnte Richard Strauß den Jubel des begeisterten Hauses über sein Werk dankend entgegennehmen.

Aus Kunst und Leben.

* **Sinfoniekonzert im Kurhaus.** Die achte Sinfonie, an die Dr. Thierfelder im Verlaufe seines Beethovenzyklus am Sonntag gelangte, bot ihm in ihrer unproblematischen Heiterkeit eine günstige Gelegenheit, unbefangen zu musizieren. Er versäumte sie nicht, faßte das erste Allegro kräftig an, die Mittelsätze etwas zu „zackig", und das an humoristischen Überraschungswirkungen überreiche Finale recht eilig. Dynamisch war die Wiedergabe ziemlich günstig ausgewogen, nur hätte man den Reiz des Streicher- oder Holzbläser-Pianissimo gern noch reichlicher ausgekostet, besonders im witzigen zweiten Satz, der unter Beethovenschen „langsamen" Sätzen der lustigste und gleichzeitig derjenige ist, aus dem sich am ehesten ein sogenanntes Kabinettstückchen machen läßt. Freilich gehört dazu besonders peinliche rhythmische Sorgfalt bei den ersten Geigen. Schade, daß man in dem unvergleichlich schönen (und schön geblasenen) Trio des Menuetts die Figuren der Celli nur sehen konnte. Thierfelder wurde freundlich ausgezeichnet. Da er — dem Vernehmen nach — überraschend vertreten mußte, gab er nach der Pause den Stab in die Hände Ernst Schalks, der gewandt in die Bresche sprang, um Mozarts konzertante Sinfonie für Violine und Bratsche zu spielen. Justus Ringelberg und Otto Riesch spielten die Soloinstrumente mit feinfühliger Abstimmung und musikalischer Beschwingtheit. Nur das Andante hätte man sich noch leichter gewünscht. — In der Pause gedachte in der Wandelhalle der Männergesangverein „Germania" des 50. Todestags von Franz Abt, der bekanntlich seinen Lebensabend in Wiesbaden verbracht hat. Die sinnige Ehrung durch drei bekannte Chöre des erfolgreichen, ja populären Komponisten verantwortete der Chor mit einer sorgfältig vorbereiteten, auf leistungsfähiges Material begründeten Darstellung. Chormeister Heinz Rühl suchte den Ausdrucksgehalt durch weitgehende Ausnützung der möglichen Tonstärkegegensätze zu vertiefen, ein Effekt, der auf die Dauer freilich seinen Reiz einbüßt.

—an.

* **Frankfurter Theater.** Nicolais „Lustige Weiber" fehlten seit Jahren im Spielplan des Frankfurter Opernhauses. Man hat sich nun dieser hübschen, immer noch sehens- und hörenswerten Spieloper mit Eifer und Liebe angenommen, so daß für eine längere Einordnung im Repertoire begründete Aussicht besteht. Dr. Oskar Wälterlin bemühte sich in seiner Regie, der Handlung spielerische Leichte zu geben, indem er auf die Herausarbeitung der Typen mehr Wert legte als auf die Individualisierung. Selbstverständlich blieb der „Falstaff", dem Robert vom Scheidt sogar einige tragikomische Nüancen gab, Zentralpunkt der buffonen

Wiesbadener Nachrichten.

Lossprechung von Lehrling und Geselle vor der Innung.

Reichshandwerksmeister verfügt Neuordnung.

An alle Obermeister der Handwerksinnungen und an die Handwerks- und Gewerbekammern hat Reichshandwerksmeister Schmidt eine Anordnung gerichtet, die für die Zukunft, beginnend bereits mit dem Frühjahr 1935, die Lossprechung der Lehrlinge aus Anlaß der Gesellenprüfung und die Lossprechung für Gesellen aus Anlaß der Meisterprüfung in einer der neuen Zeit entsprechenden Form regelt. Die endgültigen Richtlinien sollen in der nächsten Zeit ergehen. Für die im Frühjahr 1935 in Betracht kommenden Lossprechungen wird aber schon jetzt angeordnet, daß sie in feierlicher Weise zu erfolgen haben.

Die ausgelernten Lehrlinge und die Gesellen, die die Meisterprüfung abgelegt haben, sind in einer besonderen Innungsversammlung, die eigens zu diesem Zweck als Pflichtversammlung angesetzt wird, zu vereidigen. Sämtliche Mitglieder der Innung, sämtliche Gesellen, sonstige Arbeitnehmer und Lehrlinge des Innungsbereiches sind zu dieser Innungsversammlung einzuladen und sollen erscheinen. Alle Standesangehörigen bilden diese Innungsversammlung. Die Teilnehmer sollen eine dem feierlichen Charakter entsprechende Kleidung tragen. Auch sind die Eltern und Familienangehörigen der loszusprechenden Lehrlinge und Gesellen einzuladen. Es sind ihnen besondere Plätze anzuweisen. Die Berufsschulverwaltung soll gleichfalls hinzugezogen werden. Nach Möglichkeit ist die Veranstaltung mit einer feierlichen musikalischen Einleitung zu eröffnen. Am Führertisch der Innung nimmt der Obermeister Platz, außerdem der Altgeselle und möglichst noch zwei weitere Meister und zwei Gesellen. Der Obermeister hat nach seinen Ansprachen die Lehrlinge durch Handschlag zu verpflichten, Handwerkerliche Standesehre und Gemeingeist zu wahren und zu pflegen. Die Gesellen sind in gleich feierlicher Weise in die Meisterschaft aufzunehmen.

Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaues.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat ein Gesetz über die Förderung des Wohnungsbaues beschlossen. Durch dieses Gesetz sollen Mittel beschafft werden, deren es zur Behebung der immer größer werdenden Not auf dem Gebiet des Kleinwohnungsmarktes bedarf. Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, einen Betrag bis zu 50 Millionen RM. aus den Mitteln zur Gewährung von Ehestandsdarlehen für Zwecke der Kleinsiedlung und des Wohnungsbaues zu verwenden. Außerdem sollen die durch die Senkung der Gebäudeentschuldungssteuer ab 1. April d. J. frei werdenden Mittel Zwecken des Wohnungsbaues nutzbar gemacht werden. Die Eigentümer von Grundstücken, deren Gebäudeentschuldungssteuer ab 1. April um 25 % gesenkt wird, sollen diesen Senkungsbetrag dem Reich als Anleihe zur Verfügung stellen. Die Reichsregierung ist durch die Maßnahmen in der Lage, für das Rechnungsjahr 1935 ein Wohnungsbauprogramm durchzuführen, das nicht nur der Wohnungsnot steuern, sondern auch zu einer weiteren wesentlichen Verminderung der Arbeitslosigkeit beitragen wird.

Bekämpfung der Schwarzarbeit

auch im kaufmännischen Hilfsgewerbe.

Von der Reichsfachgruppe kaufmännisches Hilfsgewerbe in der RBG. Handel der DAF. wird mitgeteilt:

Jedes Gewerbe, soweit es im öffentlichen Interesse liegt, hat seine Existenzberechtigung. Der Gewerbetreibende hat dem Staat seine Steuern zu zahlen und dafür läßt der Staat dem Gewerbetreibenden seinen Schutz angedeihen, ohne selbstverständlich in den freien Wettbewerb einzugreifen. Der Begriff Schwarzarbeit bezieht sich auf gewerbliche Leistungen oder Lieferungen durch Personen, die ihr Gewerbe nicht ordnungsgemäß angemeldet haben. Der Schwarzarbeiter schädigt nicht nur das organisierte Gewerbe, sondern er hinterzieht auch dem Staat die Steuern und Abgaben, die der ehrliche Gewerbetreibende zu zahlen verpflichtet ist. Meistens ist der Schwarzarbeiter auch noch Doppelverdiener.

Die Annahme einer Arbeit, auch einer einmaligen, unterliegt dem Anmeldezwang als Gewerbebetrieb beim zuständigen Gewerbesteueramt bzw. der Ortspolizeibehörde. Auch der kleinste Betrieb ist hiervon nicht befreit. Wer eine Anmeldung unterläßt, macht sich strafbar und kann mit großen Ordnungsstrafen belegt werden. Der Schwarzarbeiter ist sich oft nicht bewußt, welchen unangenehmen Folgen er sich durch eine ungesetzliche Handlungsweise aussetzt. Es sei nur auf die mögliche Entziehung von Arbeitslosen-, Wohlfahrts- und sonstigen Unterstützungen hingewiesen, falls er sie künftig wieder beanspruchen sollte. Außerdem sind bei allen bekannt gewordenen Fällen sämtliche Steuern und Abgaben wie beim angemeldeten Gewerbe nachzuzahlen.

Erstaunlich ist es, daß die meisten Volksgenossen annehmen, Schwarzarbeiter gebe es nur unter den Arbeitern der Faust. Jedem ist heute bereits klar, daß zum Beispiel die Ausschaltung des Handwerkers bei der Vergebung von Aufträgen an irgendeinen Erwerbslosen Schwarzarbeit ist, und daß er sich damit strafbar macht. Für die Vergebung von Büro- und Kontorarbeiten, Schreib-, Vervielfältigungs- und Adressenschreibarbeiten gelten durchaus die gleichen Grundsätze. Wer derartige Aufträge vergibt, muß sich vergewissern, wem er sie gibt.

Die Fachgruppe kaufmännisches Hilfsgewerbe in der RBG. 17 der DAF. wird diese Schwarzarbeit zusammen mit den zuständigen Industrie- und Handelskammern bekämpfen. Sie ist ferner in allen Gauen zuständig für die Abstellung sozialpolitischer Mißstände. Volksgenossen, die von Schreib- und Vervielfältigungsbüros Arbeiten als sogenannte Heimarbeiten (besonders Adressen- oder Notenschreibarbeiten und ähnliches) erhalten, sind durch die umfangreichen sogenannten Heimarbeitsgesetze geschützt. Der steuerzahlende ehrliche Gewerbetreibende muß gegen die unfaire Konkurrenz von Schwarzarbeitern geschützt werden. Er hat aber auch die Pflicht, im Geiste des nationalsozialistischen Staates seine Gesolgschaft angemessen zu bezahlen und als Betriebsführer den Gemeinschaftsgeist in die Tat umzusetzen.

— **Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten im März 1935.** Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats März 1935 auf 122,3 (1913/14 = 100); sie ist somit um 0,2 v. H. niedriger als im Vormonat (122,5). Die Kennziffer für Ernährung hat sich — hauptsächlich infolge gesunkener Preise für Eier — um 0,6 v. H. auf 118,8 ermäßigt. Die Kennziffern für die übrigen Bedarfsgruppen waren nahezu oder ganz unverändert. Im einzelnen betrug die Kennziffer für Bekleidung 117,2 (plus 0,1 v. H. gegen Februar), für Heizung und Beleuchtung 127,6 (plus 0,1 v. H.), für „Verschiedenes" 140,3 (minus 0,1 v. H.), für Wohnung 121,2 (unverändert).

— **Bereits 130 Aufgebote für die Osterfeiertage.** Die Zahl der Eheschließungen steigt erfreulicherweise immer mehr. Besonders aber zu den Feiertagen werden gern Verheiratungen vollzogen. So ist es auch diesmal zum Osterfest wieder. Nicht weniger als 130 Aufgebote hängen bereits im Rathaus zu Alt-Wiesbaden aus.

— **Frühjahrsverkaufssonntag.** Der Einzelhandelsverband Wiesbaden, E. V., schreibt uns: In einer vom Einzelhandelsverband Wiesbaden einberufenen Versammlung der Fachgruppen-Vorsitzenden wurde das gesamte Ausverkaufswesen hinsichtlich der Saisonschluß- und Inventurverkäufe durchberaten und die den Behörden zu unterbreitenden Vorschläge festgelegt. Gleichzeitig wurde beschlossen, auch hier, wie in Mainz, wieder für den Frühjahrsverkaufssonntag, 14 Tage vor Ostern, also am 7. April, einzutreten.

— **Die Betriebsgemeinschaft der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei / Wiesbadener Tagblatt** hat in den Monaten Oktober 1934 bis einschl. März 1935 zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 durch freiwillige Abgaben von Löhnen und Gehältern die Summe von 761,32 RM. aufgebracht und der Bank der deutschen Arbeit überwiesen.

— **Das Städtische Büro für Ausfertigung von Zeugnissen zur Erlangung des Armenrechtes** wird, wie die Städtische Pressestelle mitteilt, mit Wirkung vom 1. April d. J. von Rheinstraße 22 in das Gebäude des Städtischen Fürsorgeamtes, Friedrichstraße 1/3, verlegt.

— **Die Evangelische Frauenhilfe der Lutherkirchengemeinde** hielt am Donnerstagabend im Luthersaal eine Mitgliederversammlung ab. Im Anschluß an ein Lied, gesungen vom „Mütterabend", begrüßte Frau Pfarrer Meinecke, die Vorsitzende des Stadtverbandes der Evang. Frauenhilfe, die so zahlreich erschienenen Frauen und stellte ihnen die neue Vorsitzende der Lutherkirche-Frauenhilfe, Frau von Sallwürk vor, die dann ihrerseits ihre Mitarbeiterinnen begrüßte und versicherte, ihre ganze Kraft für die Frauenhilfe einsetzen zu wollen. Dann folgte ein längerer Vortrag von Fräulein Engelbert über die geschichtliche Entwicklung und die heutigen Aufgaben der Evang. Frauenhilfe. Im Anschluß daran gab sie den Jahresbericht der Schwesternstation. Es wurden im letzten Jahr von den Schwestern 8724 Besuche ausgeführt. Von ihnen entfielen auf die Kranken der Gemeinde 7770, auf Alte und Alleinstehende 948. Nachtwachen fanden 60½, Tagespflegen 1½ statt. Die Pflege wurde zuteil 184 Kranken (152 Frauen, 20 Männer, 12 Kindern). Nach der Teepause sprachen die Leiterinnen der einzelnen Arbeitsgebiete. Frau Siegmund gab den Kassenbericht, demzufolge über 1000 Mitglieder vorhanden sind. Frau Weiß berichtete über den Nähverein, dessen Arbeit so ausgedehnt war, daß er außer für die Gemeinde auch für die Winterhilfe erheblich zu tun hatte. Aus dem Bericht von Frau Engelbert über den Gemeindetisch ging hervor, daß täglich rund 50 Gäste betreut werden. Fräulein Eichentopff machte mit der Gemeindepflege bekannt. 2200 in Not geratene Gemeindemitglieder suchten Rat und Hilfe. Für 1000 RM. etwa wurden Lebensmittel verteilt, an Kranke 30 Zentner Kohlen. Etwa 100 Personen erhielten durch die Vermittlung der Gemeindepflege im Blauen Kreuz Mittagessen. Verbilligte Milch für Kranke und Familien mit kleinen Kindern wurde monatlich 250—300 Liter abgegeben, außerdem 300 Liter in schwierigen Fällen. 500 Hausbesuche wurden gemacht, im Krankenhaus 144 Patienten besucht. Kleidungsstücke einschließlich Schuhwaren konnten 250—300 verschenkt werden. Die Gemeindepflege entspricht allenthalben den Ausspruch: Seid Täter des Worts. Sie nahm sich besonders den schwerbedrohten kinderreichen Familien an. 14 Mütter waren zur Müttererholung im Taunus. Am 1. Advent erfreute die Jugend wieder durch Lieder, Adventskranz, Kerzenschein in dunklen Krankenzimmern. Im Einverständnis der NSV. wurden Weihnachtspakete verteilt. Der Nähverein arbeitete daneben Kinderkleidchen und Kleinkinderjäckchen. Da der Kindergarten, den 70—90 Kinder besuchen, eben erst in Fräulein Schellenberg eine neue Vertreterin bekommen hat, berichtete Frau von Sallwürk über ihn. Zwei fein gesprochene Gedichte, von Fräulein Gerner vorgetragen, paßten sich gut in den Rahmen des Abends ein und trugen zur Vertiefung des Gesprochenen bei. Zum Schluß wurde um lebendige Mitarbeit gebeten und mit einem Lied geschlossen.

— **Blumenschau im Nassauischen Landesmuseum.** Die Blumen-, Pflanzen- und Sträucherschau, seit Jahren während der Sommermonate aus den Beständen der städtischen Anlagen allmächentlich im Nassauischen Landesmuseum, Abt. Naturkunde, zur Freude und zum Studium für Liebhaber lebender Blumen gezeigt, hat dieses Jahr am Samstag besonders frühzeitig durch die sorgfältigen Vorbereitungen der Herren Obergärtner Bauer und Dr. Fill eingesetzt. In Anbetracht der frühen Jahreszeit ist der Anfang auf 2 Tischen im mineralogisch-geologischen Raum natürlich vorerst noch bescheiden, aber dennoch durch gute Auswahl zu eingehenden Beobachtungen durchaus geeignet. Man sieht die Salweide mit ihren schönen großen Kätzchen, gelbe Narzissen, die vielgepriesene Forsythia, Christrose, Magnolie, Stiefmütterchen, Veilchen, Himmelsschlüssel, Immergrün, Leberblümchen, Buschwindröschen, Seidelbast, frühblühende Alpenrose, Hartriegel, Blaustern. Außerdem ziehen den Blick auf sich: stachelblättrige Mahonie, Blutpflaume, Blutjohannisbeere u. a.

— **Die Dauer der Lehrzeit im Kaufmannsberuf.** Die DAF., Abteilung des Amtes für Berufserziehung, Gau Hessen-Nassau, teilt uns mit: Bei der Einführung der für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet verbindlichen neuen Lehrvertragsvordrucke für den Kaufmannsberuf bestehen zum Teil noch Unklarheiten über die Dauer der Lehrzeit. Wir weisen deswegen noch einmal darauf hin, daß im Lehrvertrag für den Kaufmannsberuf ausdrücklich festgelegt ist, daß die Lehrzeit „drei aufeinanderfolgende Jahre" dauert. Von dieser Bestimmung kann in keinem Falle abgegangen werden. Änderungen im Lehrvertrag sind nicht gestattet. Es wird auch im Lehrvertrag durch eine Fußnote darauf hingewiesen, daß der erfolgreiche Besuch einer Handelsschule oder einer höheren Handelsschule auf die Lehrzeit angerechnet werden kann. Das verhält sich praktisch so, daß der Lehrvertrag ohne weiteres auf 3 Jahre ausgestellt wird und der betreffende Lehrling nach dem 2. Lehrjahr dem „Ausschuß für die Durchführung der kaufmännischen Gehilfenprüfung" gemeldet wird. In diesem Falle entscheidet dann dieser Ausschuß nach der abgelegten Gehilfenprüfung, ob eine Verringerung der Lehrzeit in Frage kommen kann. Sonst besteht allgemein die Verpflichtung zur dreijährigen Lehrzeit, wobei die Vorbildung der Schule nicht ausschlaggebend ist. Der Abiturient muß seinen Beruf ebenso gründlich erlernen, wie der Volksschüler. In diesem Zusammenhang wird auch noch einmal darauf hingewiesen, daß das im Lehrvertrag erwähnte Lehrlingsbuch kein besonders hergestelltes Buch ist, sondern daß der Lehrling für diesen Zweck ein gewöhnliches Schreibheft benutzen kann. Das Lehrlingsbuch ist aufzubewahren und dann mit der Anmeldung zur Kaufmannsgehilfenpflichtprüfung einzureichen.

— **Preisabreden bei öffentlichen Vergebungen unzulässig.** Der Reichskommissar für Preisüberwachung Dr. Gördeler hat in einer am 1. April in Kraft tretenden Verordnung bestimmt, daß bei Vergebung von Aufträgen über Lieferungen oder Leistungen jeder Art seitens öffentlicher Stellen Verhandlungen oder Vereinbarungen unter den Bewerbern über die Abgabe oder Nichtabgabe von Angeboten, über die zu fordernden Preise, über die Entrichtung von Ausfallentschädigungen, sowie Festsetzungen oder Empfehlungen von Preisen für die betreffenden Vergebungen ohne die Einwilligung der vergebenden öffentlichen Stellen unzulässig sind. Die Einwilligung darf nur für den Einzelfall erteilt, und muß vor der Aufnahme von Verhandlungen unter den Beteiligten eingeholt werden. Als öffentliche Stellen im Sinne der Verordnung gelten Reich, Länder und Gemeinden, Reichsbank und Reichsbahn, Reichsautobahnen und die sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes, die Siedlungsunternehmen, die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen, sowie die öffentlich-rechtlichen Bodenverbesserungs- und Wassergenossenschaften. Der Reichskommissar behält sich vor, den Geltungsbereich der Verordnung auf alle Vergebungen von Aufträgen über Lieferungen und Leistungen jeder Art auszudehnen.

— **Arbeitsdienst der Rechtsstudenten.** Der Reichsminister der Justiz hat durch eine Verfügung vom 28. März 1935 im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst alle Rechtsstudenten von der in der Justizausbildungsordnung vorgesehenen Teilnahme am Arbeitsdienst befreit, die vor dem 1. April 1910 geboren sind. Diese Maßnahme hat sich als notwendig erwiesen, um für die jüngeren Studenten Platz zu schaffen. Soweit die befreiten Studenten sich schon zum Arbeitsdienst verpflichtet haben, können sie ihren Dienst noch ableisten; sie werden aber auch auf Antrag von ihrer Verpflichtung entbunden.

— **Örtliche Regelung der Eingliederung von Bauern in das Fuhrgewerbe.** Im Reichsverkehrsministerium ist eine Vereinbarung mit dem Reichsernährungsministerium, dem Reichsnährstand und dem Reichsverband des Fuhrgewerbes dahin getroffen worden, daß die Schwierigkeiten, die wegen der Zugehörigkeit von Bauern und Landwirten, die Fuhrleistungen durchführen, zum Reichsverband des Fuhrgewerbes etwa entstehen sollten, möglichst in gegenseitigem Einvernehmen zwischen den örtlichen Gliederungen des Reichsverbandes des Fuhrgewerbes und des Reichsnährstandes behoben werden sollen. Beide werden ihre örtlichen Gliederungen mit Weisungen versehen. Läßt sich im Einzelfalle eine Einigung nicht erzielen, so kann der Fall den Reichszentralstellen zur Entscheidung vorgelegt werden. Eine unmittelbare Befassung des Reichsverkehrs- und des Reichsernährungsministeriums mit solchen Streitfällen kommt nicht mehr in Frage.

— **Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.** Das „Café Europa" (Inhaber: Wilhelm Karl Schlink), sieht sich veranlaßt, einen Um- und Erweiterungsbau vorzunehmen. Diese Umbauarbeiten finden in zwei Abschnitten statt. Montag, 1. April, beginnt der erste Teil dieses Bauprogrammes und zwar mit der Verlegung des Einganges und Schaffung eines dem Betriebe und dem Besucherandrang angepaßten Haupteinganges. Etwa 8—10 führende Handwerksfirmen werden mit diesen Arbeiten betraut. — Der bisherige Eingang fällt fort und ergibt eine Vergrößerung der Fensterfront. Hierdurch wird für etwa 100 Personen mehr Platz geschaffen. Während des ersten Teiles des Umbaues geht der Betrieb ungestört weiter. Der zweite Teil des Arbeitsbeschaffungsprogrammes wird nach Saisonschluß, voraussichtlich im Monat November vorgenommen, zur Arbeitsbeschaffung für den Winter. Es ist hierbei vorgesehen, die Säulen des Lokals nach Möglichkeit zu entfernen, zum mindesten aber auf ein geringes Ausmaß zu verkleinern. — Durch Einziehen einer Zwischendecke wird eine großartige Ventilation eingebaut. Außerdem findet eine gründliche Modernisierung des Lokals statt.

— **Verbilligte Ostergrußtelegramme** nach Übersee läßt die Post auch zum bevorstehenden Osterfest über die deutschen Funk- und Kabelwege wieder zu. Der Kreis der Überseeländer, nach denen Ostergrußtelegramme zugelassen sind, ist in diesem Jahr erweitert worden. Die Telegramme können vom 15. bis 22. April aufgeliefert werden. Der Absender kann den Text der Ostergrußtelegramme beliebig

---

Szenen. Ludwig Sievert hatte stimmungsfördernde Bühnenbilder für die Drehbühne entworfen, welche die Dramaturgie der Oper unabsichtlich unterstützten. Am Pult deutete Curt Kretschmar mit schöner Einfühlung die von Humor sprudelnde Partitur aus. J. A.

* **Von den Jahrbüchern des Nassauischen Vereins für Naturkunde** erscheint soeben Band 82, mit Unterstützung der Stadt Wiesbaden herausgegeben von Dr. Fr. Heineck, dem Vereinsdirektor, der u. a. über die Vereinsjahre 1931, 1932 und 1933 berichtet. Anschließend wird eine Übersicht über die im Verein vom Herbst 1931 bis Frühjahr 1934 gehaltenen Vorträge gegeben. Der Verwaltungsbericht der Abteilung für Naturkunde des Nassauischen Landesmuseums für die Geschäftsjahre 1931—1933 stammt für die Zoologie aus der Feder von Museumskustos Fetzer, für Geologie und Mineralogie von Dr. Fill und Dr. Heineck. Die Abhandlungen zeigen eine ganze Anzahl von Mitarbeitern auf. Fundpunkte von Unter-Kohlenz-Versteinerungen auf Blatt Oberreifenberg (Ts.) behandeln Dr. G. Dahmer (Soden am Taunus) und Dr. H. Moehrke (Höchst a. M.) mit zwei Abbildungen. Untersuchungen über die Konstanz des Kochbrunnens und der Schützenhofquelle in Wiesbaden in Tabellen bietet Dr. L. Fresenius. Neue Beobachtungen über die Großschmetterlinge des Mittelrheingebiets, besonders der Umgebung Ingelheims, berichtet als Nachträge zu früheren Veröffentlichungen Dr. Adolf Bode (Nieder-Ingelheim). Nassauische Fundorte bemerkenswerter Schmetterlinge weist Prof. Fr. Rupp in Köln nach. Pflanzensoziologische Untersuchungen im Mainzer Sand veröffentlicht Dr. Käthe Kümmel (Düsseldorf). Die Wollhandkrabbe im Rhein auf nassauischem Gebiet beschreibt Herr Fetzer. Die meteorologischen Beobachtungen von unserem Wiesbadener Meteorologen Albert Schmidt bringen die Ergebnisse in Wiesbaden in den Jahren 1931, 1932 und 1933 in einer ausführlichen Statistik, beschreiben die Einrichtung kurortklimatischer Untersuchungsstationen in Wiesbaden, die Ergebnisse im Jahre 1934, diese auch wieder in Tabellen auf Grund der statistischen Erhebungen.

Wissenschaft und Technik. Das Sommersemester der Staatsschule für Kunst und Handwerk Mainz beginnt am 8. April 1935. Eintritt in Kurse ist jederzeit möglich.

(freier Text) abfassen. Nach Nordamerika, Mexiko und Kuba, sowie mit Schiffen in See über die Küstenfunkstellen der Vereinigten Staaten von Amerika sind jedoch nur Ostergrußtelegramme mit besonders vereinbarten Textfassungen (fester Text) zugelassen. Der Absender hat die Möglichkeit, den gewünschten Text unter einer größeren Zahl von Fassungen auszuwählen und dabei zu bestimmen, in welcher der zugelassenen Sprachen (deutsch, französisch, englisch, nach Mexiko und Kuba, außerdem spanisch) das Telegramm für den Empfänger ausgefertigt werden soll. Die Gebühren für die einzelnen Verkehrsbeziehungen sind verschieden, sie betragen bei den Telegrammen mit beliebigem Text ein Drittel der vollen Sätze. Über die Einzelheiten geben die Telegrammannahmestellen Auskunft.

— **25 Millionen sind in der Unfallversicherung.** Aus dem Jahresbericht der Unfallversicherung für 1934 ergibt sich, daß rund 25,1 Mill. Personen in nahezu 6 Mill. Betrieben gegen Unfall versichert sind. Der Gesamtaufwand für die Unfallversicherung im Jahre 1934 betrug rund 312 Mill., was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 5 Mill. bedeutet. Auf Entschädigungen entfielen etwa 260 Mill., auf die Kosten der Unfallverhütung 7,5 Mill. Auf Verfahrenskosten 8 Mill. und auf Verwaltungskosten 32 Mill. Die Zunahme der Beschäftigtenzahlen hat auch die weitere Zunahme der Unfälle zur Folge gehabt. Die Zahl der gemeldeten Unfälle belief sich auf 1 168 456 gegen 922 459 im Jahre 1933.

— **Unfall bei der Arbeit.** Als am Samstagmittag an der Sonnenberger Straße beim Aufgang zum Paulinenschlößchen verschiedene Möbelträger mit dem Abtransport eines Schrankes beschäftigt waren, rutschte dieser plötzlich ab und fiel auf die Straße. Dabei wurde der linke Fuß eines 49 Jahre alten Arbeiters eingequetscht. Das Sanitätsauto brachte den Verletzten ins Städtische Krankenhaus.

— **Verkehrsunfall.** Am Sonntag, gegen 15 Uhr, stießen auf der Kreuzung Schwalbacher und Rheinstraße zwei Personenkraftwagen zusammen. Hierbei wurden zwei Personen leicht verletzt. Der eine Kraftwagen mußte abgeschleppt werden.

— **Schlägerei.** In der Nacht vom 30. zum 31. März 1935, gegen 4 Uhr, entstand in der Grabenstraße und Goldgasse eine Schlägerei, an der drei Personen beteiligt waren. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

— **Lebensmüde.** In der Platter Straße, bei der Altkatholischen Kirche, unternahm in der Nacht zum Montag ein 28 Jahre alter Gärtner im Anfall einer geistigen Verwirrung einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in die Brust jagte. Man brachte den Verletzten in das Städtische Krankenhaus.

— **Ein Ofenrohrbrand,** der in der Sonntagnacht gegen 23 Uhr in einem Hause der Jahnstraße entstand, konnte von der Feuerwehr rasch gelöscht werden.

— **Geschäfts- und Arbeitsjubiläen.** Sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feiert heute das Tüncher- und Anstreichergeschäft Carl Pfaff Söhne, Hellmundstraße 37. — Schreinermeister Georg Gasser, Wellritzstraße 40, begeht am 1. April sein 40jähriges Geschäftsjubiläum; ist auch ebensolange Abonnent des Wiesbadener Tagblatts. — Heute begeht das Maler- und Lackierergeschäft Heinrich Schlüter u. Söhne, Dotzheimer Str. 105, sein 30jähriges Geschäftsjubiläum. — Das Friseurgeschäft Paul Rammelt, Karlstraße 33, feiert heute sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. — Am 1. April sind es 30 Jahre, daß der Glaser H. Schmidt, Adlerstraße 15, bei der Firma Wilh. Hoffmann, Schwalbacher Str., in Arbeit steht und im Gesellenprüfungsausschuß tätig ist.

— **Hohes Alter.** Heute begeht Herr Georg Schäfer, Oberpostschaffner i. R., Schierfteiner Straße 51a, Parterre, seinen 77. Geburtstag.

— **Preußisches Staatstheater.** Elly Ney, die Solistin des Sinfoniekonzertes am Dienstag, erntete gerade in diesem Winter in Deutschland und im Ausland große Triumphe. — Die zur Aufführung gelangende kleine C-Dur-Sinfonie von Schubert, die der Komponist um die Jahreswende 1817/18 schrieb, erringt immer mehr Heimatrecht in den deutschen Konzertsälen. — Der Komponist Gottfried Müller wird der Aufführung seines „Heldenrequiems", bei dem weit über 200 Mitglieder der vereinigten Wiesbadener und Mainzer Chöre mitwirken, beiwohnen.

— **Liederabend im Kasino.** Käte Schilz-Schugt aus Den Haag, eine in Wiesbaden bekannte und geschätzte Sängerin, gibt am kommenden Freitag, 5. April, 20 Uhr, im großen Saale des Kasino, Friedrichstraße 22, einen Liederabend. Die Künstlerin wird eine sehr reichhaltige Vortragsfolge bieten und u. a. Lieder von Schubert, Brahms, Richard Strauß, Weingartner und Hummel singen. Am Flügel Hans Goemans aus Den Haag.

— **Wiesbadener Künstler.** Albert Hofmann spielt am Freitag, 5. April 1935, in drei verschiedenen Städten: von 0 bis 1 Uhr in Baden-Baden, unter der Leitung von Herbert Albert, in einem dem Rundfunk übertragenen Beethoven-Konzert, von 16 bis 16.30 Uhr im Reichssender Frankfurt gemeinsam mit Günther Fette und Anton Hoigt das Klaviertrio von Chopin und 20 Uhr im Wiesbadener Kurhaus in dem von Dr. Thierfelder geleiteten 2. Bach-Händel-Abend.

Wiesbaden-Biebrich.

Im Gasthaus „Zum Löwen" hielt die Ortsbauernschaft Wiesbaden-Biebrich am Samstagabend eine Versammlung ab. Nach der Begrüßung gab der Ortsbauernführer Boß bekannt, daß der gebundene Handel, d. h. der Austausch landwirtschaftlicher Erzeugnisse gegen Kraftfuttermittel unbedingt verboten sei. An der Aussprache über die Futterknappheit müsse ein Ausweis gefunden werden, um die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse den Kraftfuttermitteln anzugleichen und die Schwierigkeiten abzustellen. Ferner kamen die Ackerpachtpreise zur Sprache. Es wurde beschlossen, eine Eingabe an die Domäne und die Stadt zu richten, mit der Bitte, die halbjährliche bzw. jährliche Vorauszahlung der Ackerpachtgelder bis nach der Ernte zu stunden, da augenblicklich die Bauern über flüssige Geldmittel nicht verfügen. Der Ortsbauernführer verlas sodann ein Rundschreiben über die Zugehörigkeit der Landwirte, die Lohnfuhren leisten, zum Reichsverband des Fuhrgewerbes. Zur Verminderung von Härten für Reichsnährstandsmitglieder sollen die nachgeordneten Dienststellen des Reichsnährstandes mit den örtlichen Vertretern des Reichsverbandes des Fuhrgewerbes in Verbindung treten, um von Fall zu Fall über die Mitgliedschaft zu bestimmen.

Die NSV., Ortsgruppe Biebrich, hatte zum Abschluß des diesjährigen Winterhilfswerks ihre Amtswalter und Mitarbeiter am Samstagabend in den Saal des Katholischen Vereinshauses eingeladen, wo Pg. Heidemann allen Mitarbeitern der NSV. in herzlichen Worten für die treue Pflichterfüllung seinen Dank aussprach, und anschließend die Verteilung der Ehrenurkunden vornahm. Ein gemütliches Beisammensein beschloß den Abend.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Dycker-hoff-Wicking begeht am 1. April Herr Hermann Hoffmann, Rheingaustraße 12a.

Heute, 1. April, wird zum erstenmal die elektrische Straßenbeleuchtung in den Hauptstraßen Biebrichs, die auf Veranlassung des Biebricher Verschönerungsvereins angelegt wurde, in Funktion treten. Die Probebeleuchtung fiel zur Zufriedenheit aus.

Am Sonntagmorgen gegen 5,15 Uhr fuhr auf dem Mühlweg in Höhe der Hammermühle ein Personenkraftwagen auf einen dort haltenden Personenkraftwagen in voller Fahrt auf. Der Führer des Personenkraftwagens gab an, den haltenden Personenkraftwagen nicht gesehen zu haben. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Fräulein aus Mainz am Kopf schwer verletzt. Sie wurde in das Krankenhaus in Biebrich eingeliefert.

Die größte Jungarbeiterkundgebung der Welt.

Der Reichsjugendführer in Essen.

„Durch Sozialismus zur Nation."

Essen, 31. März. Die große Jungarbeiter-Kundgebung vom März vorigen Jahres erlebte am heutigen Sonntag an der gleichen Stelle wie vor einem Jahre und wie künftig alljährlich, auf dem Kaiserplatz der Zeche „Friedrich Ernestine" ihre machtvolle Wiederholung. Wieder hatten sich trotz Wind und Regen am frühen Sonntagmorgen auf dem weiten Werksgelände wohl an ein halbes Hunderttausend Jungen und Mädels der HJ., des Jungvolks und des BdM. aus den Gebieten Ruhr-Niederrhein und Westfalen zusammengefunden, um aus dem Munde ihres Reichsjugendführers das Bekenntnis der deutschen Jugend zu Sozialismus und Volk, zu Führer und Vaterland zu hören. Und im ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet und im übrigen Reich waren zu gleicher Stunde auf den Werkplätzen und Fabrikhöfen die Millionen Jungmannen und Jungmädels der HJ., des BdM. und des Jungvolks angetreten.

Begeisterte Heilrufe brausten dem

Reichsjugendführer Baldur von Schirach

entgegen, als er seine Rede an die deutsche Jugend, an den deutschen Jungarbeiter begann.

Als wir das letztemal hier auf der Zeche „Friedrich Ernestine" zusammengekommen waren, da haben wir wohl alle geglaubt, daß eine Steigerung dieses Erlebnisses nicht möglich sein würde, und doch müssen wir heute feststellen, angesichts der Tatsache, daß hunderttausende deutscher Jungarbeiter an ihren Arbeitsstätten diese Kundgebung gemeinsam mit uns erleben, daß diejenigen Recht haben, die diese unsere heutige Zusammenkunft die größte Jungarbeiterkundgebung der Welt genannt haben. Ein stolzes Wort, meine Kameraden und Kameradinnen, aber ein Wort, das uns nicht aus unserer Richtung bringen darf. Wir gerade, die Jugend, wir wollen uns nicht durch die Magie der Zahlen verhexen lassen. Wir wollen auch in unserem gewaltigen Aufmarsch daran denken, daß es immer der schöpferische Wille ist, die schöpferische Leistung und die schöpferische Tat allein, die entscheidend ist, auch in den Bewegungen der Millionen. Wenn wir heute hier herumschauen, Kameraden und Soldaten der deutschen sozialistischen Idee, dann wissen wir voll Freude und Stolz, daß unsere Sehnsucht in Erfüllung gegangen ist: Die junge deutsche Arbeiterschaft, sie steht bei uns und wir sind diese Arbeiterschaft, und unser Staat ist nicht gegründet auf die Weisheit der Professoren und auf die Intelligenzschichten und die Intelligenzlümmel des Bürgertums, sondern unser Staat steht auf den Schultern dieser jungen Arbeiter. Wir können heute mit Stolz von uns sagen, wir haben in unserer Gemeinschaft die Sünden der Väter wieder gutgemacht, und dort, wo früher einmal die großen Massen riefen: „Hie Proletariat, hie Bürgertum", dort steht jetzt die im nationalsozialistischen Glauben geeinte junge Mannschaft der deutschen Nation. Aber anders wie die großen sozialistischen Bewegungen der Vergangenheit sind wir hier nicht angetreten, um Rechte zu proklamieren, sondern um unsere Pflicht zu erfüllen, unsere Pflicht, die wir in einem jahrelangen Ringen erkannt haben als die Pflicht zur Einigung der gesamten deutschen Jugend im Zeichen und unter der Fahne der HJ.

In diesem unserem gemeinsamen Entschluß, die deutsche Jugend zusammenzuführen und zu einen, werden wir uns durch keine Macht und keine Konfession auch beirren lassen. Wir, meine Kameraden, wir kennen unsere Gegner, wir kennen sie, auch wenn sie sich tarnen. Wir werden die Fahne der deutschen Einigkeit, die Fahne der revolutionären sozialistischen Jugend Adolf Hitlers dennoch trotz der Absichten dieser finsteren Kreise zum Siege führen.

Es sind immer dieselben, die nun wieder meinen, sie könnten in diesem Deutschland, in dem es nur einen politischen Willen gibt, auf Umwegen wieder auch zu politischer Macht gelangen. Aber das, meine Kameraden, werden wir verhindern, das werden wir verhindern, kraft des Auftrages, den uns unser Führer Adolf Hitler gegeben hat, als er uns sagte: „Ihr seid die weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft des jungen Deutschland und ihr seid der große Bund der Jugend, der die Richtung und Entwicklung der jungen Generation bestimmen soll."

Wiesbaden-Schierstein.

Die Turngemeinde Schierstein 1848 veranstaltete am Samstag in der hiesigen Turnhalle ein gut besuchtes Schauturnen zu Gunsten der Winterhilfe. Die Schülerinnen mit ihren turnerischen Freiübungen, die Knaben mit einem Hindernisturnen leiteten den Abend ein. Niedlich war die Gruppe „Mutter und Kind", in welcher die Frauenriege mit den Jüngsten Freiübungen vorführte. Viel Beifall fand die Gesangsriege der Turner. Abwechselung in das turnerische Programm brachte die Tanzriege der Turnerinnen und Turner mit einem alten deutschen Volkstanz, und die Frauenabteilung mit einer Tanzvorführung. Barrenturnen, Keulenübungen und Kürturnen am Reck bildeten den turnerischen Höhepunkt der schön verlaufenen Veranstaltung, die der Tgd. das beste Zeugnis ausstellte.

Wiesbaden-Dotzheim.

In Form eines deutschen Abends wurde das Winterhilfswerk 1934/35 am Samstag durch die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. im Turnerheim beendet. Die Organisation hatte auch in diesem Winter, so führte Ortsgruppenleiter Pg. Kersting aus, wieder vorzüglich geklappt. Dotzheim marschierte in seinen Leistungen an der Spitze aller Vororte Wiesbadens. Dies bestätigte in allen Einzelheiten ein Filmvortrag des Ortsbeauftragten des WHW. Pg. Rektor Dehmel. Die Leistungen beweisen einige Zahlen. Es wurden ausgegeben: 8132 Brote, 8568 Zentner Mehl, 3400 Eier, 3685 Zentner Kartoffel, 3352 Pfund Mehl, 3193 Pfund Fleisch, 1105 Pfund Fett, 1430 Pfund Käse, 1235 Pfund Marmelade, 1543 Pfund Zucker, 1367 Pfund Nudeln, 416 Pfund Grünkern, 268 Pfund Reis usw.; alles in allem Werte von Lebensmitteln in Höhe von 43 098 RM., von Brennstoffen in Höhe von 20 937 RM., von Kleidungen im Werte von 8841 RM. Der Gesamtbetrag der ausgegebenen Waren beträgt 72 877.98 RM. Es entfallen auf den Kopf der Bedürftigen 26.90 RM. gegen 22.68 RM. im Vorjahr. Dies bedeutet eine Leistungsverbesserung um rund 19 %. Diese Zahlen sprechen für sich. Den Mitarbeitern des WHW., besonders Frl. Roßmüller, dem Geschäftsführer Pg. Rüger, Herrn Reinberger, Pg. Schönherr und dem Kassierer Seib sprach Rektor Dehmel seinen besonderen Dank aus. Das Mandolinen- und Lautenorchester „Tonika" bot an diesem Abend etwas Besonderes. Nach dem „Largo" von Händel mit einem schönen Solo von Pg. Böhmer folgten zwei Kompositionen des Dirigenten Turba, darunter der neue „Tonika"-Marsch. Reicher Beifall belohnte die Künstler. Die Sängervereinigung „Arion", der Männergesangverein 1850 und der MGV. „Sängerlust" brachten je zwei Gesangsvorträge ihrer Männerchöre. Vorführungen des Turnvereins 1848 Dotzheim am Reck und Volkstänze der Turnerinnen sorgten für weitere Abwechslung und bewiesen wieder einmal die hohe sportliche Stufe der hiesigen Turnerinnen und Turner. Die Programmverlosung, welche Propagandawart Pg. Schönherr vornahm, brachte acht schöne Photos unseres Führers in die Hände glücklicher Gewinner.

Deutscher Arbeiter!

Kennst du das Zeichen deiner Organisation?

Trage das Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront.

Musik- und Vortragsabende.

* **Kunst- und Volkstanz-Abend der NSG. „Kraft durch Freude".** Eine stimmungsvoll verlaufene Veranstaltung der NSG. „Kraft durch Freude" am Sonntagabend im gutbesetzten Kasinosaal stellte die verschiedenen Formen von Kunst- und Volkstanz in wirksamem Kontrast einander gegenüber. Die Tanzschule Bier zeigte im ersten Teil des Programms Kunst- und Gesellschaftstanz von schöner Vollendung. Da war ein mondäner Tanz von Egon und Ria Bier, ein schmissig hingeworfener Step-Tanz, eine Harlekinade der begabten Ria Rüdel, und die Schülerinnen der Tanzschule bewiesen ihr Können im Spitzentanz. Zum Grotesken hinüber leitete ein lustiger und aparter „Puppentanz" von Ria Bier und Ria Rüdel, in der derben Komik eines Matrosentanzes kam dieses Groteske noch deutlicher zur Geltung. Ganz anderen Charakter tragen naturgemäß die auf alten Stil zurückgehenden, in alten Sitten und Feiern begründeten Volkstänze. Über ihr Wesen äußerte sich einführend sehr fein und verständnisvoll der Leiter des Wiesbadener Tanzkreises Severin. Er wies auf die Werte im alten Volkstanz hin, auf seine Blütezeit im deutschen Mittelalter, und erkannte in ihm eine Jedem leicht zugängliche Quelle der Lebensfreude. Die unverfälschte Frische und Erdnähe, die innere Gelöstheit bedeutet die Eigenart und das Beste, Urtümliche des Volkstanzes; solches kam denn auch in den anschließenden Vorführungen des Turnvereins Waldstraße, der Tanzkreise Biebrich und Schierstein eindringlich und unmittelbar zur Wirkung. Aus Volksverbundenheit wächst die tänzerische Bewegung, dabei fehlt es doch nicht an mannigfachen Figuren, wie sie die besonders schöne „Geestländer Quadrille" erwies. Auch ein Rheinländer vermochte in seinen Variationen sehr zu gefallen, für urwüchsige Komik sorgte ein humorvoll hingeworfener Küpeltanz. Volkslieder umrahmten abwechslungsreich und stimmungfördernd diesen Teil des Programms, für angenehmste Unterhaltung sorgte die NSBO.-Kapelle unter Kapellmeister Lang. Alles wirkte zusammen, die Veranstaltung zu einem großen, durch stürmischen Beifall deutlich bezeugten Erfolg zu machen.

Metropole „BODEGA"
Aßmannshäuser rot 66 ℳ (Preuß. Domäne), glänzend

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Dienstag!

Berlin: 18.40 Uhr: Alte Musik — neues Deutschland. 19 Uhr: Junge Komponisten. 19.30 Uhr: Lieder von Erik Meyer-Helmund. 19.40 Uhr: Echo am Abend. 21 Uhr: Das Kabarett auf dem Teller. 22.30 Uhr: Moment mal, Lieber Hörer. 22.40 Uhr: Wesen und Wert der Höchstleistung. 24 Uhr: Berliner Kapellen spielen.

Breslau: 18.10 Uhr: Oberschlesische Arbeiter musizieren. 19 Uhr: Deutsche im Ausland, Hört zu! 19.50 Uhr: Zur Erzeugungsschlacht. 21 Uhr: Puppenspiel und Groteske. 22.25 Uhr: 10 Minuten Funkhilfe. 22.35 Uhr: Tanzmusik.

Köln: 18.30 Uhr: Zeitwende. 19 Uhr: Nordische Lieder und Tänze. 19.50 Uhr: Momentaufnahmen. 21 Uhr: Das Stroß-Quartett spielt. 22.20 Uhr: 10 Minuten Schach. 22.30 Uhr: Französische Unterhaltung. 22.45 Uhr: Englische Unterhaltung.

Königsberg: 18.50 Uhr: Heimatdienst. 19.15 Uhr: Alte Musik. 21 Uhr: Orgelkonzert. 22.40 Uhr: Musikal. Allerlei.

Leipzig: 18.50 Uhr: Mitteldeutsche Dichterstunde. 19.20 Uhr: Volkstümliche Lieder. 19.40 Uhr: Wesenszüge der deutschen Kunst im 15. Jahrhundert. 21 Uhr: Abendmusik. 22.20 Uhr: Zum Bach-Jahr 1935.

München: 18.30 Uhr: Junge Generation. 19 Uhr: Ruf der Jugend. 19.05 Uhr: Griff in den 1. April. 19.20 Uhr: Kleine Konzertstunde. 19.40 Uhr: Allerhand Ständel, Kräuter und Kraut. 21 Uhr: Konzert. 22.30 Uhr: Kleinkunstlieder. 23 Uhr: Tanzfunk.

Stuttgart: 18.30 Uhr: Schön ist das Soldatenleben. 21 Uhr: Unterhaltungskonzert. 22.50 Uhr: Tanz auf Schallplatten. 23 Uhr: Badische Kompositionsstunden. 24 Uhr: Nachtmusik.

Tagung der Ortsbauernführer

der Bezirksbauernschaft Wiesbaden.

Am Samstagnachmittag fand in der Bäuerlichen Werkschule in Wiesbaden eine Tagung der Ortsbauernführer der Bezirksbauernschaft Wiesbaden statt. Kreisführer Werner eröffnete die Sitzung und gab die Ernennung des Ortsbauernführers Pg. Schäfer, Wiesbaden-Schierstein, zum kommissarischen Bezirksbauernführer für die Kreisbauernschaft Wiesbaden bekannt. Er ermahnte die Ortsbauernführer, dem neuen kommissarischen Bezirksbauernführer treue Gefolgschaft zu leisten und ihn in seiner Arbeit vorbehaltlos im Interesse des Berufsstandes und der Volksgemeinschaft zu unterstützen. In seiner Ansprache kam dann der Kreisbauernführer auf die mancherlei Schwierigkeiten der großstadtnahen bäuerlichen Betriebe zu sprechen. Wer aber glaube annehmen zu müssen, diese Betriebe seien durch die Maßnahmen der Agrarpolitik stiefmütterlich behandelt worden, der habe sich noch zu wenig Gedanken darüber gemacht, was ohne die agrarpolitische Gesetzgebung geworden wäre. Der Erfolg der agrarpolitischen Maßnahmen wirke sich in der Verkürzung der Wege vom Erzeuger zum Verbraucher aus. Als oberster Grundsatz müsse gelten, die Interessen des Verbrauchers im Auge zu behalten, und durch Erzeugung denkbar bester Qualitäten dem Verbraucher anzudienen. Den vornehmsten Dienst am Volksgenossen leiste der Bauer, der als Nahrungsspender des Volkes stolz auf seinen Beruf sein dürfe. Wenn auch der Übergang der Ichwirtschaft der liberalistischen Zeit auf die NS.-Gemeinschaftwirtschaft manche Schwierigkeiten in sich berge, so müsse doch unbedingt der Dienst am Volksganzen in den Vordergrund gestellt werden. Der Kreisbauernführer kam dann noch auf die Marktregelung zu sprechen und übergab dann die weitere Führung der Versammlung an Bezirksbauernführer Pg. Schäfer weiter unter besonderer Hervorhebung der Ehrenamtlichkeit des Führerdienstes in der Bauernschaft. Bezirksbauernführer Pg. Schäfer dankte für das in ihn gesetzte Vertrauen und versprach, sich restlos für das Wohl der Bezirksbauernschaft Wiesbaden einzusetzen. Dr. Reichwein sprach sodann über den Flachsanbau, der zur Erreichung der Bekleidungsfreiheit unerläßlich sei. Fünf Orte mit einem gemeinsamen Verladebahnhof seien bestimmt worden, das Flächensoll für die Anpflanzung von Flachs in Größe von 8 Morgen zu stellen. Dies sind Naurod, Auringen, Medenbach, Wildsachsen und Heßloch. Bezirksbauernführer Schäfer verlas sodann eine Anzahl Rundschreiben über bäuerliche Fortbildungsschulen, die Winzerkredite, die Reichsnährstandsbeiträge und die Schafhaltung. Hierbei soll festgestellt werden, welche Orte noch alte Weiderechte besitzen. Außerdem wies der Kreisbauernführer darauf hin, daß unbedingt die Zahlungsmoral wieder hergestellt werden müsse.

Ein Ausscheidungs-Frisieren

der Friseur-Innung von Groß-Wiesbaden.

Die Friseur-Innung von Groß-Wiesbaden veranstaltete am Sonntagabend im Leseverein ein Ausscheidungsfrisieren im Ondulieren, zu dem eine sehr große Besucherzahl erschienen war. An dem Wettkampf nahmen die Friseure Geyer, Günther, Jung, Mitter, Pollkläsener, Schupp und Frl. Meister (die beiden letzteren aus Firma Wenzler) teil. Obermeister Herbel eröffnete das Ausscheidungsfrisieren. Er begrüßte Kammerpräsident Müller, sowie die Ehrenobermeister und Ehrenmitglieder Lange und Gilbert ferner den Obermeister der Rheingau-Innung Hartenbach. Fachbeirat-Vorsitzender Dette wies anschließend auf die Bedeutung des Ausscheidungsfrisierens hin, dem schon die Wettkämpfe in der Wasserwellen-Herstellung und im Postiche-Frisieren vorangegangen sind. Nunmehr begann der Wettkampf, bei dem sich die sieben Teilnehmer außerordentliche Mühe gaben, so daß ganz prachtvolle Frisuren hervorgezaubert wurden. 30 Minuten standen für das Frisieren zur Verfügung und in dieser Zeit wurde wahrhaft Künstlerisches auf dem Gebiet der Ondulation geschaffen. Nachdem dann das Preisrichter-Kollegium die Friseure Hartmanns, Beißner, Wienhold und als Unparteiischer Schlier eine genaue Besichtigung vorgenommen, zog es sich zur Beratung zurück. Der Fachbeirat, Vorsitzende Dette, nahm alsdann nochmals das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Wenn wir heute von den Fachbeiräten der einzelnen Innungen im erneuten Kampfe um die Erhaltung und Befestigung unserer Kunst innerhalb des Friseurhandwerks stehen, dann ist es erforderlich, daß auch der letzte Mann, der für diesen zugleich wirtschaftlichen und fachlichen Kampf geeignet ist, in den Fachbeirat der Friseure, der eine Kampftruppe ist, einbezogen wird. Es kann nicht dabei bleiben, daß wie in den letzten Jahren, die Fachkenntnisse nur der Bemittelte zu erstreben vermag. Wir müssen heute mehr denn je zurückkehren zu den Kraftquellen unseres Nachwuchses und unserer jungen Meister und müssen jeden heranziehen, der nach Veranlagung und Wollen in unserm Fach Überdurchschnittliches zu leisten verspricht. Wenn wir auf diese Weise eine natürliche Ergänzung der vorhandenen Leistungen in unserem Berufe schaffen und in unseren Reihen die Auslese fördern, dann hat der Friseur die Gewähr, daß wir nach außen hin uns noch mehr Geltung erwerben, als wir es in den letzten zwei Jahren vermocht haben. Es wäre sonst nicht möglich, daß wir allenthalben einer Not in den Reihen unserer Kollegen gegenüberstehen. Ich muß diese materielle Not hier kurz streifen, weil in vielen Fällen die ungenügenden fachlichen Kenntnisse Wegbereiterin zu dieser Not wurden. Wenn wir etwas schaffen wollen, dann müssen wir in unserem Beruf hohes fachliches Können zeigen. Bei den vom Fachbeirat veranstalteten Vorträgen, Ausscheidungskämpfen, Lehrkursen für Meister, Gehilfen und Lehrlinge muß uns die Unterstützung der gesamten Berufskollegen gewiß sein, nur dann können wir etwas Ersprießliches für unsern Beruf und zu unser aller Wohl leisten. Die darauf folgende Besichtigung der Friseur-Modelle durch die Besucher brachte den am Wettkampf Beteiligten berechtigten Beifall ein. Alsdann veröffentlichte Obermeister Herbel die Resultate des Abends und der vorangegangenen Wettkämpfe:

Beim Wettbewerb im Ondulieren siegte 1. Herr Jung aus Dotzheim mit 43 Punkten, 2. Herr Geyer mit 41 Punkten und 3. Herr Schupp mit 40 Punkten. Beim Wasserwellen-Wettbewerb: 1. Sieger Frl. Meister mit 38 Punkten, 2. Herr Geyer mit 37 Punkten und 3. Herr Schupp mit 30 Punkten. Beim Postiche-Frisieren: 1. Sieger Herr Geyer mit 89 Punkten, Herr Pollkläsener mit 73 Punkten und Herr Jung mit 72 Punkten. Das Gesamtergebnis war: 1. Sieger mit 167 Punkten Herr Geyer, der zugleich zum Stadtmeister ernannt wurde, 2. Sieger Herr Jung-Dotzheim mit 144 Punkten und 3. Sieger Herr Schupp mit 141 Punkten. Die drei Sieger werden jetzt an den Ausscheidungskämpfen des Landesverbandes (Rhein-Maingau-Frisieren Darmstadt) teilnehmen, und wenn sie dort ebenfalls siegreich hervorgehen, auch beim Bundesfrisieren in Saarbrücken antreten. Obermeister Herbel schloß dann den offiziellen Teil des Ausscheidungs-Frisierens, das so glänzende Ergebnisse zeitigte und damit das hohe Können der Groß-Wiesbadener Friseur-Innung unter Beweis stellte. Gegen 23.30 Uhr begann das bunte Programm des Abends, das ebenfalls trefflich vorbereitet war. Während der Veranstaltungen konzertierte die beliebte Kapelle Bussart.

Weinversteigerung.

Hallgarten, 30. März. Die Versteigerung der Hallgartener Winzergenossenschaft nahm einen sehr günstigen Verlauf und brachte den besten Erfolg der in den letzten Wochen im Rheingau stattgefundenen Ausgebote. Bei gutem Besuch und sehr lebhafter Kaufbeteiligung der Interessenten konnte das gesamte Angebot von 60 Halbstück bis auf eine Nummer zugeschlagen werden. Auch die Preisbildung war entsprechend der heutigen Marktlage recht zufriedenstellend.

Gelöst wurden für 59 Halbstück 1934er Hallgartener Goldberg 360; Böhl 350; Egersberg 4mal 350; Frühenberg 4mal 350; Biegels 360, 370, 410; Kies 2mal 350; Reinhard 350, 370; Hitz 2mal 370; Geiersberg 2mal 360, 2mal 370, 390, 400; Rosengasse 370; Mehrhölzchen 370, 2mal 390, 3mal 400, 420, 550; Würzgarten 380, 2mal 400; Deez 390, 470; Kreuz 2mal 350; Sandgrub 370, 380; Rosengarten 2mal 380, 2mal 500, 710; Händelberg 400, 410, 430; Deutelsberg 400, 500, 600; Schönhell 510, 520; Jungfer 420, Spätlese 910 RM. Zurück ging 1 Halbstück zum Preise 340 RM. Preisgruppen: 14mal 350, 4mal 360, 9mal 370, 4mal 380, 4mal 390, 9mal 400, 2mal 410, 2mal 420, 430, 470, 3mal 500, 510, 520, 550, 600, 710, 910 RM. Gesamterlös 24 210 RM. Durchschnittspreis 410 RM. je Halbstück.

Das ERHOLUNGSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES ruft auf für erholungsbedürftige Erwachsene und Kinder FREISTELLEN in der Stadt u. auf dem Land zur Verfügung zu stellen.

Meldet Euch bei der nächsten Ortsgruppe der N·S·V

1/7

Gerichtssaal.

Todesurteil im Mordprozeß Jünemann.

Berlin, 30. März. Im Mordprozeß gegen die 24jährige Frau Charlotte Jünemann verkündete der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichtes, Landgerichtsdirektor Dr. Bode, am Spätnachmittag des Samstag folgendes Urteil: Die Angeklagte hat sich des Mordes schuldig gemacht und wird zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihr auf Lebenszeit aberkannt.

Die Angeklagte nahm das Urteil in sich zusammengesunken und teilnahmslos entgegen.

In der Urteilsbegründung

führte der Vorsitzende u. a. aus: Es mag mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß den zuständigen Fürsorgestellen nicht die mindeste Schuld beigemessen werden kann. Die Angeklagte hat so viel zugeteilt erhalten, daß sie bei vernünftigem Verhalten ihrerseits die Kinder durchs Leben bringen konnte. Das Schwurgericht ist davon überzeugt, daß die Angeklagte an Stelle des Muttergefühls nur noch einen abgrundtiefen Haß gegen ihre Kinder hegte. Sie wollte sich wegen der Kinder keine Unannehmlichkeiten machen und trachtete danach, sich ihrer zu entledigen. Wenn die Angeklagte ihre Tat als den tragischen Ausgang eines Konfliktes zwischen ihrer Mutterliebe und der Liebe zu ihrem Freunde hinstellen will, so ist nach Überzeugung des Gerichtes alles, was sie in dieser Hinsicht vorgebracht, erlogen. Von einer tiefen Liebe kann bei der Caféhausbekanntschaft zu einem fünf Jahre jüngeren, unreifen Menschen doch auch keine Rede sein. Eine tiefe Liebe veredelt den Menschen, aber sie bringt ihn nicht dazu, drei unschuldige Kinder zu töten. Eine tiefe Liebe hätte es auch verhindert, daß die Angeklagte hier in der Hauptverhandlung die niederträchtigsten Beschuldigungen gegen ihren Freund erfunden hätte. Ihr ganzes Verhalten zeigt, daß sie die Kinder vorsätzlich und mit Überlegung getötet hat.

Ebenso teilnahmslos, wie sie ihr Urteil empfangen hatte, nahm die Angeklagte die Begründung des Vorsitzenden entgegen.

* **Berechtigung zur Lehrlingsausbildung aberkannt.** Ein Schreinermeister in Gelnhausen hatte sich vor dem Ehrengericht zu verantworten, weil er einen Lehrling mit Ohrfeigen und Püffen traktiert hatte und nicht dagegen eingeschritten war, als sein Sohn dem Lehrling ein Stück Holz an den Kopf warf. Als der Lehrling wegen der Verletzung zum Arzt kam, stellte es sich heraus, daß er noch nicht einmal in der Krankenkasse angemeldet war. Das Ehrengericht entzog dem Schreinermeister auf die Dauer von drei Jahren die Berechtigung zur Anleitung von Lehrlingen und verurteilte ihn zum Tragen der entstandenen Kosten.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Wechselnd bewölkt, zeitweise Schauer, wieder kühler, lebhafte Winde zwischen West und Nordwest.

Wasserstand des Rheins

am 1. April 1935.

Biebrich:	Pegel	1.83	m gegen	1.91	m	gestern
Mainz:	„	1.40	„ „	1.13	„	„
Kaub:	„	2.26	„ „	2.38	„	„
Köln:		2.31	„ „	2.41	„	„

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lehnhardt; die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser. Sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Februar 1935: 19455, Sonntags allein: 21523
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Besonders billige
FRÜHJAHRS
Madeira
REISE
mit LLOYD-Schnelldampfer
„COLUMBUS"
32565 Brutto-Register-Tonnen
größtes deutsches Touristen-Schiff
vom 2.-14. Mai 1935
Bremen - Southampton - Lissabon
Gibraltar-Ceuta - Madeira - Bremen
Fahrpreis ab Rm. 250.-
Auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd ist man zu Gast wie bei guten Freunden!
Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
F435
In Wiesbaden:
Reisebüro J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3
in Bad Schwalbach: Georg Besler, Brunnenstraße 51.

Lose zur
Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie 1369a
empfiehlt und versendet
E. Kern,
Staatl. Lotterie-Einnahme
Adelheidstr. 28. Tel. 24231
Neuer Spielbeginn: 26. April,
erhebliche Vermehrung der Mittelgewinne.
1/1 1/2 1/4 Los
3.- 6.- 12.- 24.- RM f. jede Kl.
Amtl. Pläne kostenlos

55 Jahre
Gardinenspannerei
Wäscherei Dauer.
Eckernförderstraße 3. Tel. 20715.

Miele Staubsauger 80.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Für die Schuhe nur **Goliath** -Kernledersohlen
Seit 20 Jahren bestehende Spez.-Werkstätte
nur Michelsberg 13
neben Metzgerei Menges
Garantie: Damen 4 Monate, Herren 5 Monate
Beachten Sie meine Auslagen.

Neue **Stoffe** für's Frühjahr

Woll-Bouclé
ca. 95 cm breit, für Kleider u. Complets, Mk. 2.50

Mattcrêpe-Druck
in aparten Blumenmustern . . . . Mk. 3.75

Cloqué
der neue Modestoff, ca. 95 cm breit . Mk. 4.25

Shetland
ca. 140 cm breit, für den praktischen Uebergangs-Mantel . . . . . Mk. 4.75

Kammgarn-Georgette
ca. 130 cm breit, weichfließender Complet-stoff, in schönen Farben . . . . . Mk. 6.95

Kostüm-Stoffe
reine Wolle, in Herrenstoffgeschmack, für das elegante Schneiderkostüm . . . Mk. 8.75

Beachten Sie bitte unsere Frühjahrs-Ausstellung

Peter Litzenburger
Das große deutsche Ausstattungshaus für die Dame.
Wiesbaden, Kirchgasse 31, Ecke Friedrichstraße.
K81

Eine dringende Notwendigkeit ist es,
daß Sie Ihren Bedarfs- und Werbedrucksachen das richtige Aussehen geben. Sie finden bei uns gute und schöne Schriften, die Ihren Drucksachen suggestive Werbekraft verleihen. Unsere Fachleute beraten Sie gerne und bieten Ihnen mancherlei Anregung.
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Zur Konfirmation Anzüge zu verleihen.
Riesler, Mauritiusstraße 9.

DER WEG zum Erfolg ist eine Anzeige im
Wiesbadener Tagblatt
Tagblatt-Haus Langgasse 21

Verzogen nach Wilhelmstraße 5
Dr. W. Tamm
Zahnarzt
Sprechstunden 9—1 u. 3—6 außer Samstag nachm.
Tel. 27848.

Tieferschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß nach kurzer schwerer Krankheit am Samstagvormittag unser geliebtes Mütterlein

Frau Margareta Grebner
geb. Wittmann

im Alter von 58 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Marg. Bentz, geb. Grebner
Eugen Bentz
Luise u. Minna Grebner.

Wiesbaden, den 1. April 1935.
Kleine Burgstraße 9.

Die Beerdigung findet Dienstag 3¾ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Haar-Ersatz
in guter Ausführung zu mäßigem Preis liefert
J. Häusler, Moritzstraße 60, Eing. Atelier für Haararbeiten.

Rheuma Ischias, Neuralgie, Gliederreißen, Nervenschmerzen, Hexenschuß, Gicht
Über 5000 dankbare Patienten bestätigen unaufgefordert die ausgezeichneten Erfolge der bekannten Dr. Neumanns, Gicht- und Rheumasalbe.
Grüne Packung! In allen Apotheken.

Hoher Blutdruck Arterienverkalkung?
Schützen Sie sich gegen frühes Altern durch:
Edda-Mittel
PERLEN oder KONZENTRAT
i. Drogerien u. Apoth. Packg. 1.00 1.25 2.25

Meine treusorgende Frau, unsere liebe gute Mutter und Großmutter

Frau Therese Kümmel
geb. Jopp

wurde Freitag nacht nach einem arbeitsreichen Leben von ihrem langen schweren Leiden erlöst.

Im Namen der trauernd. Hinterbliebenen:
Georg Kümmel.

Wiesbaden (Sedanplatz 7), **Seattle** (USA.), **Darmstadt,** den 31. März 1935.

Die Beerdigung findet Dienstag, 2. April, nachm. 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Großfamilienbrot (salzlos)
Bäckerei **Weygandt**
Goldgasse 5 — Telephon 27198

Wiesb. Transport-Gesellschaft
Friedrich Zander & Co.
Tel. 29048 Rheinstraße 69
Stadt-Umzüge
Fernransporte ohne Umladung
Feste Übernahmepreise.

Leibbinden
Bruchbänder
Fuß-Einlagen
Mahonus
EIGENE WERKSTÄTTE
nicht beim Hausierer kaufen!
Grösstes Fachgeschäft am Platze
Kostenlose Auskunft
Stoss Nachf.
WIESBADEN
TRAUBENSTR. 2
287

Am Samstag, abends 9 Uhr, wurde meine liebe Frau und gute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lina Ansel, geb. Egert

von schwerem, aber mit großer Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Karl Ansel und Kind Albert.

Wiesbaden, 30. März 1935.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, nachmittags 2¼ Uhr auf dem Südfriedhof.

Am Freitag wurde nach langem Nervenleiden plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Gottlob Wiedenmeyer

im fast vollendeten 58. Lebensjahr durch Unglücksfall von unserer Seite gerissen.

In tiefer Trauer:
Frau Frieda Wiedenmeyer, Wwe.
Familie Reinhard Lohse
Familie Wilhelm Pitz
Familie Müll
Familien Gottfried u. Wilhelm Wiedenmeyer.

Wiesbaden, den 1. April 1935.
Kaiser-Friedrich-Ring 45.

Die Beisetzung findet in aller Stille statt. — Für alle empfundene Teilnahme herzlichsten Dank.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau und treusorgende Mutter

Frau Luise König
geb. Kopmann

nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:
Heinrich König u. Angehörige.

Wiesbaden, den 30. März 1935.
Oranienstraße 13.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 3. April, nachmittags 3¾ Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

Heute nacht verschied sanft nach kurzem schwerem Leiden mein lieber unvergeßlicher Mann, mein innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Philipp Dreyfürst
Metallgießermeister und Installateur

im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Johanna Dreyfürst, geb. Gelb
Evchen Kettenbach, geb. Dreyfürst.

Wiesbaden (Moritzstraße 34, II.), den 31. März 1935.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 4. April, nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt; das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage vormitttags 7.15 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche. 120

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die reichen Blumenspenden und die tröstenden Worte des Herrn Pfarrer Klein bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau Magdalene Hax
geb. Krauß

sage ich allen innigsten Dank.

Franz Hax u. Kinder.

Wiesb.-Dotzheim, Kaiserslautern.
Straßenmühlweg 5.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Beisetzung des Bischofs Dr. Hugo am Mittwoch.

= **Mainz,** 1. April. Am Mittwoch, 3. April, kurz vor 9 Uhr vormittags, werden die sterblichen Überreste von Bischof Dr. Ludwig Maria Hugo vom Bischöflichen Palais

(Wagenborg-Bildmatern-Dienst.)

Der Bischof von Mainz Dr. Ludwig Maria Hugo †.

über den Leichhof nach dem Dom übergeführt. Nach dem Pontifikalrequiem, an dem mehrere kirchliche Würdenträger teilnehmen werden, wird die Beisetzung in der Krypta des Domes erfolgen. Nach ihrer Überführung von Ludwigshafen wurde die mit den bischöflichen Insignien geschmückte sterbliche Hülle Dr. Hugos im Bischöflichen Palais aufgebahrt. — Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick hat dem Generalvikar Domkapitular Prälat Dr. Mayer in Mainz anläßlich des Ablebens des Bischofs Dr. Hugo folgendes Beileids-Telegramm übersandt: „Zum Ableben des Herrn Bischofs Dr. Hugo spreche ich mein aufrichtigstes Beileid aus. Reichsinnenminister Dr. Frick."

Nicht auf den fahrenden Zug springen!

= **Mainz,** 1. April. Sonntagnachmittag gegen 2 Uhr verließ ein Reisender namens Marinoff aus London im Mainzer Hauptbahnhof den Eilzug 114, um sich auf dem Bahnsteig Erfrischungen zu holen. Inzwischen hatte sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt, und der Reisende versuchte, auf den zweitletzten Wagen zu springen. Er glitt aber aus und wurde etwa sechs Meter weit mitgeschleift. Hierbei wurde sein linker Fuß von den Rädern erfaßt und stark gequetscht. Marinoff wurde sofort in das Städtische Krankenhaus gebracht, wo ihm der Fuß abgenommen werden mußte.

Es schneite den ganzen Tag im Taunus.

= **Vom Feldberg,** 31. März. Der Monat März verabschiedete sich mit erneuten unablässigen Schneefällen, dickem Nebel und eisiger Kälte. Während der Samstag einen wohl kalten, aber leuchtend sonnigen Tag mit prachtvoller Fernsicht über 80 Kilometer brachte, krochen in der Nacht zum Sonntag dicke Nebelschwaden über die Taunushöhen und hüllten die Berge den ganzen Sonntag über in schwere Nebelwände ein, die schon in einer Entfernung von knapp 50 Metern alles in Grau tauchten. Dazu war es unangenehm kalt, das Thermometer stand am Mittag noch 2 Grad unter Null. Ununterbrochen aber schneite es tagsüber leise. Bis zu 600 Metern lag eine zusammenhängende Schneedecke auf der Erde. Da der nur mäßige Wind den Schnee nicht fortfegt, ist die Decke jetzt ziemlich gleichmäßig, allerdings zur Ausübung des Wintersports nicht sehr geeignet. Der Wanderverkehr war am Sonntag recht mäßig.

Auf der Jagd nach Schwarzbrennern.

= **Frankfurt a. M.,** 31. März. Die Zollfahndungsstelle Frankfurt a. M. hat in den letzten Tagen Händler ermittelt, die schwarzgebrannten Branntwein vertrieben haben. Es handelt sich in der Hauptsache um Händler aus Baden. Im Verfolg der Ermittlungen gegen die aufgegriffenen Händler konnten mehrere Schwarzbrennereien festgestellt werden. Da der Handel mit Kornbranntwein durch gesetzliche Maßnahmen äußerst erschwert ist, ist anscheinend eine ganze Reihe Händler dazu übergegangen, sich selbst Brennereien zu bauen. So wurden in den letzten Wochen durch Beamte der Zollfahndungsstelle Frankfurt in engster Zusammenarbeit mit Beamten des Bezirkszollkommissariats Fulda Geheimbrennereien in Fulda und Neustadt (Kreis Marburg) ermittelt. Die Zugänge zu diesen Brennereien waren sehr geschickt versteckt, sodaß die Ermittlungen sich recht schwierig gestalteten.

Feuersbrunst in der Eifel.

= **Koblenz,** 31. März. Das Eifeldorf Sassen wurde von einem verhängnisvollen Brandunglück heimgesucht. Am Freitagabend entstand in dem Gehöft eines Bauern ein Brand, der trotz rascher Hilfe zahlreicher Feuerwehren drei Wohnhäuser, sechs Scheunen und vier andere Wirtschaftsgebäude einäscherte. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel außerordentlich erschwert, da die Brunnen bald ausgeschöpft waren. Schließlich löschte man mit Jauche. Das Großvieh lief in der Dunkelheit auf die Felder und konnte erst bei Tageslicht wieder eingefangen werden. Der gesamte Hausrat von drei Bauern wurde ein Raub der Flammen.

Beim Bohren auf alte Sprengladung gestoßen.

= **Neuwied,** 31. März. Auf der Grube „Silberwiese" bei Oberlahr ereignete sich ein schweres Unglück. Zur Vorbereitung von Sprengungen waren zwei Bergleute mit dem Bohren von Sprenglöchern beschäftigt. Dabei stießen sie plötzlich auf eine alte steckengebliebene Ladung, die explodierte. Beide Bergleute trugen erhebliche Verletzungen davon und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verunglückten.

Leibesübungen tun not, jeder Volksgenosse, jede Volksgenossin besuche die Sportkurse der NSG. „Kraft durch Freude."

= **Massenheim,** 31. März. Einem Garagenbrand fiel ein Personenwagen zum Opfer. Die Freiwillige Feuerwehr war sofort zur Stelle, konnte aber bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, nicht mehr viel ausrichten.

= **Laufenselden,** 30. März. Von der Station Laufenselden in Richtung Bahnhof Hohenstein sowie beim Gasthaus „Zum Felsentor" wird an der Verbreiterung der Aarstraße gearbeitet, die bald eine der schönsten Autostraßen des Taunus sein wird.

= **Weilburg,** 30. März. Eine seltsame Tiertragödie hat sich in dem Lahnort Laurenburg zwischen einem Pferd und einem Rind abgespielt. Das Pferd biß dem Rind den Hals durch und man konnte das Rind noch gerade vor dem Verbluten abschlachten. Der Vorfall ist um so eigenartiger, als sich sonst beide Tierarten recht gut vertragen.

× **Runkel a. d. Lahn,** 31. März. Die Gauführerinnenschule des BdM. auf Schloß Runkel wird nach Bad Homburg verlegt. Hier wird ein Landjahrheim eingerichtet, das mit 60 Landjahrpflichtigen belegt werden wird.

= **Frankfurt a. M.,** 31. März. In Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten der Partei, der Behörden, der Wirtschaft, der Ärzteschaft und aller am Heilwesen beteiligter Kreise wurde am Samstagvormittag im Beethovensaal des Festhallengeländes die vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden und der Messe- und Ausstellungs-Gesellschaft Frankfurt a. M. veranstaltete Hygiene-Ausstellung „Leben und Gesundheit" eröffnet.

= **Darmstadt,** 30. März. Freitagabend beschäftigte sich der Stadtrat mit dem Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1935, der mit einem Fehlbetrag von 1,292 Mill. RM. abschließt, was gegenüber dem vorjährigen Defizit eine Verringerung um 20 % darstellt. Die Vermögenslage wird mit einem Reinvermögen der Stadt in Höhe von 48,480 Mill. RM. ausgewiesen. — Der wegen schweren Raubes seit langer Zeit steckbrieflich gesuchte Zigeuner Johann Hofmann konnte im Walde bei Jugenheim festgenommen werden. Hofmann hatte sich seit längerer Zeit unter mehreren falschen Namen herumgetrieben.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsamt.)

Datum	31. März 1935			1. April
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	754.3	752.2	750.9	747.5
Lufttemperatur (Celsius)	3.3	3.6	[illegible]	6.0
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	95	87	96	91
Windrichtung und -Stärke	S 2	SSW 1	WSW 2	S 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.2	2.0	1.6	0.1
Wetter	Regen	bedeckt	bedeckt	bedeckt

31. März 1935: Höchste Temperatur: 4.7.
Tagesmittel der Temperatur: 3.3.
1. April 1935: Niedrigste Nachttemperatur: 3.0.
Sonnenscheindauer am 31. März 1935:
vormittags — Std. — Min. nachmittags — Std. — Min.

Das ist eine Suppe – die allen gut schmeckt!

Kraftsuppe mit Wurstscheiben. Für 4 Personen.
2 Würfel Maggi's Kraftsuppe, 1 Paar Kochwürstchen, 1½ Liter Wasser. Zwei Würfel Maggi's Kraftsuppe mit 1 Tasse kaltem Wasser glattrühren, in 1 Liter kochendes Wasser gießen, gut durchrühren und in 20 Minuten garkochen. – Die Würstchen in heißes Wasser tauchen, damit sie sich leicht enthäuten lassen, in dünne Scheiben schneiden und in der Suppe heiß werden lassen.

MAGGI'S SUPPEN – die gelb-roten Würfel

Wird man nur einmal im Leben geboren?

Nein!! Trinken Sie einmal vier Wochen lang täglich eine Flasche Köstritzer Schwarzbier — und Sie werden sich „wie neugeboren" fühlen! Der hohe Nährstoff-Gehalt des Köstritzer Schwarzbieres macht es zu einem heilsamen Kurmittel, das auch dem Magen gut bekommt. Der Appetit nimmt zu — kurzum: Man fühlt sich immer wohler! Eine regelmäßige Trinkkur kann wahre Wunder wirken. Deshalb wird das altberühmte Köstritzer Schwarzbier auch von so vielen Ärzten empfohlen! Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich in den Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften.

F499

Billige Seefische!

Dienstag Fischtag

Grüne Heringe Pfd. 16 ₰ 3 Pfd. 45 ₰
Ia Kabeljau ¹/₁ Fisch o. K. Pfd. 20 ₰ 3 Pfd. 55 ₰
Diese Preise verstehen sich nur ab Laden!
Alle anderen Fische frisch, gut und billig in allen
Wiesbadener Fisch-Spezialgeschäften.

Am 10. April 1935, vormittags 9½ Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 61, das in Wiesbaden belegene Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Nerotal 20, u. der in der Wilhelminenstraße belegene Acker, zwangsweise versteigert. Eigentümer: Oberingenieur Karl Behmenburg und Gertrude, geb. Michel, in Wiesbaden. K146
Amtsgericht 6a, Wiesbaden.

→ Mottenschutz- ← Hausputz-
Artikel, beste Qualitäten, finden Sie in
Brosinskys Bahnhof-Drogerie
Bahnhofstraße 10 Ruf 24944

Zwangs-Versteigerung.
Dienstag, 2. April 1935, werden Moritzstr. 29, 2. Hof, öffentlich meistb. gegen Barzahl. versteigert:
1. 2 Klaviere, 2 Eß-, 2 Schlafzimmer, 1 Büfett, „in Waren-", 2 Spiegelschränke, 1 Bücherschrank, ein Regal mit Schrank, 1 Vertiko, 1 Registrierkasse, 1 Kaffeemaschine, 1 Personenwagen (Opel), eine Vervielfältigungsmaschine u. a. m.;
2. 2 Bücherschränke, 1 Sofa mit Umbau, 1 Schnellwaage, versch. Motoren, 1 Drehbank, 1 Brillantring, 1 Bernsteingarnitur, 1 Schirm, 50 Zigarren, 1 Nähmaschine u. a. m.
Versteig. zu 1. find. teilweise, zu 2. bestimmt statt.
Richter, Obergerichtsvollzieher,
Adolfsallee 22. Telephon 22015.

Klischee-Abgüsse vernickelt, verkupf. Ersatz f. Galvanos
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Herrschafts-Mobiliar-Versteigerung
Mittwoch, ab 9½ Uhr, durchgehend ohne Pause, im Lokal
Kirchgasse 50.
Besichtigung Dienstag ab 9 Uhr.
(Siehe Haupt-Anzeige.)
Emil Klapper
Versteigerer
Kirchgasse 50. Telephon 28627.

Dauerwellen — ist Vertrauenssache!
Haarfärben — Haararbeiten — Gesichtsmassage —
Wir besitzen die letzten Errungenschaften und Neuheiten auf diesem Gebiet — große Erfahrung.
Bei verfärbtem, verbleichtem oder spärlichem Haar sind wir die besten Helfer.
Kästner & Jacobi
Hotel Nass. Hof Wilhelmstr. 56 | Friseure für Damen und Herren Taunusstr. 4 | Hotel Rose Kranzplatz 6

Bücher
bindet die
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Wanzen!
Motten bekämpft
Blausäure Zyklon
K. Lewald • Wiesbaden
Walkmühlstraße 21 Telephon 23769

Hemden und Kragen
von Schaefer haben das eine bestimmt für sich: sie sitzen immer. Neue Frühjahrs-Modelle sind eingetroffen:
van Laack Spezialhemd 6.50
van Laack Werbeklasse 8.50
van Laack Reichsklasse 9.75
van Laack Sonderklasse 10.75
Kragen: van Heusen halbsteif -.90, van Laack steif 1.00

Auch im Frühjahr: Nur ERES-Mäntel:

Regenmantel 16.- 18.-
Popelinemantel 35.-
Uebergangsmantel 69.-
Schaefer
Sport- und Mode-Haus
Webergasse 11 Wilhelmstr. 50

Neues aus aller Welt.

Zwei Hinrichtungen.

Zweibrücken, 30. März. Am 30. März 1935 ist in Zweibrücken der am 11. August 1910 geborene Robert Bollenbach, der vom Schwurgericht wegen Mordes an dem Werkmeister Ludwig Leiner zum Tode verurteilt worden ist, hingerichtet worden.

Der Verurteilte hat Leiner, mit dessen Frau er einige Wochen ein ehebrecherisches Verhältnis unterhalten hatte, in der Nacht vom 25. zum 26. Nov. 1933 an der Gartentür seines Hauses von hinten niedergeschossen, nachdem er sich vorher heuchlerisch in einer Vereinsangelegenheit an ihn herangemacht und sich noch freundschaftlich mit einem Händedruck von ihm verabschiedet hatte.

Königsberg, 30. März. Am 30. März 1935 ist in Insterburg der am 23. Januar 1901 geborene Gustav Schinkewitz aus Sertteggen, Kreis Goldap, hingerichtet worden.

Schinkewitz und Hedwig Radschzuhn waren von Schwurgericht Insterburg wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Gastwirt Radschzuhn, dem Ehemann der Hedwig Radschzuhn, zum Tode verurteilt worden. Schinkewitz hat die Tat mit großer Kaltblütigkeit und Heimtücke durchgeführt, in der Erwartung, durch spätere Einheirat in den Besitz des Ermordeten zu gelangen und dadurch seine wirtschaftliche Lage verbessern zu können. — Von dem Gnadenrecht ist ihm gegenüber daher kein Gebrauch gemacht worden. Die gegen Hedwig Radschzuhn verhängte Todesstrafe ist im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden, weil ihre Beteiligung im Verhältnis zu der des Schinkewitz weniger schwer wog und sie insbesondere an der Mordtat selbst nicht unmittelbar teilgenommen hat.

Schweres Kraftwagen-Unglück in Holland.

Vier Tote.

Amsterdam, 31. März. Bei der Ortschaft Sankt Michielsgestel (Nordbrabant) ereignete sich am Sonntagnachmittag ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem vier Personen ums Leben kamen. Ein Personenkraftwagen stürzte bei dem Versuch, einen großen Autobus zu überholen, in den neben der Straße herlaufenden Dommelfluß und versank sofort im Wasser. Um den Kraftwagen bergen zu können, mußte erst ein Kranwagen herbeigeholt werden, was eine ¾ Stunde in Anspruch nahm. Inzwischen waren die vier Insassen erstickt. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Orkan über Nord- und Mittel-Italien.

Zahlreiche Todesopfer, schwerer Materialschaden.

Mailand, 1. April. Über ganz Nord- und Mittelitalien ist ein Orkan von ganz außergewöhnlicher Kraft und mehr als 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit gebraust, der schwere Verwüstungen anrichtete und auch einige Todesopfer forderte.

Besonders mitgenommen wurde Venetien und die an der Küste der Adria gelegenen Gebiete. Allein in Bassano wurden die Sachschäden auf eine Million Lire geschätzt. Zahlreiche Häuser wurden vollständig abgedeckt, starke Bäume entwurzelt, Mauern zum Einsturz gebracht, Telephon- und Telegraphenleitungen zerstört. In Bassano wurden mehrere Zentner schwere Türmchen des Bein-Hauses für die Gefallenen des Weltkrieges von den Unterlagen gerissen und stürzten mit Teilen der Decke des Gebäudes in das Innere der Kirche.

Auf den Hügeln in der Umgegend von Ancona und in anderen hoch gelegenen Orten ist Schnee gefallen. Die Temperatur sank innerhalb kurzer Zeit auf 3 Grad Wärme. An der Adria wurden zahlreiche Fischerboote auf dem Meere vom Orkan überrascht und kenterten. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht genau bekannt; mehrere Fischer sind vermißt. In Mailand wurde ein Mann von einem Hochspannungsleitungsdraht getroffen und sofort getötet; auch in der Stadt wurde Materialschaden angerichtet.

Der Orkan hat auch an der mittleren Adria zahlreiche Todesopfer gefordert. Zahlreiche Barken zerschellten an der Küste, darunter auch Motorbarken. Bis jetzt werden 10 Tote und 19 Vermißte gemeldet. Man befürchtet jedoch, daß bei dem Sturm noch mehr Fischer den Tod in den Wellen gefunden haben. Mehrere Torpedoboote und Dampfer beteiligen sich an den Rettungsarbeiten.

Gebeine napoleonischer Soldaten aufgefunden. In der Nähe von Verona wurden beim Ausgraben eines Kellers 40 wohlerhaltene menschliche Skelette aufgefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um die Überreste von napoleonischen Soldaten handeln muß, die im Jahre 1797 in der Schlacht von Ponte d'Arcole gefallen sind.

100 Millionen Kubikmeter Wasser im Staubecken Ottmachau. Das Staubecken Ottmachau ist jetzt zum erstenmal seit seiner Erbauung bis zum Normalstau von über 100 Millionen Kubikmeter gefüllt. 1934 war es infolge der geringen Schneeschmelze nicht möglich, das Staubecken voll auszunutzen. Die Höchstfüllung betrug bisher nur 50 Millionen Kubikmeter.

Neue Sandstürme in den mittleren Südstaaten von Amerika. Die Staaten Arkansas, Texas und Mississippi wurden erneut von Sandstürmen heimgesucht. Vier Personen wurden getötet und eine größere Anzahl verletzt.

Giftgas in der Öllampe.

Der reichste Mann Rumäniens. — Plötzlicher Tod vor Ankunft seiner Tochter. — Wie das Verbrechen entdeckt wurde.

In Rumänien starb in der Nähe von Kischinow der Millionär Iwan Adamow vor kurzer Zeit ganz plötzlich, ohne daß die Ärzte die Todesursache feststellen konnten. Adamow erwartete grade in diesen Tagen die Ankunft seiner Tochter, die er seit Jahren nicht gesehen hatte. Er war von seiner Frau geschieden worden, und die Tochter war der Frau zugesprochen worden. In den letzten Monaten hatte sich ein Freund des Hauses um die Wiederversöhnung der geschiedenen Ehegatten erfolgreich bemüht, so daß die Mutter den Besuch der Tochter bei dem Vater zuließ. Als nun nach dem Tode des Millionärs von der Tochter ein Testament gesucht wurde, erklärte ihr die Wirtschafterin des Vaters, daß der Millionär sie zur Universalerbin eingesetzt hätte.

Tatsächlich hatte die Frau schon in der kurzen Zeit einen großen Teil der Möbel des Millionärs verkauft. Das Vermögen war ihr indessen noch nicht ausgeliefert worden, da dazu erst eine Verfügung des Gerichts notwendig war. Das Testament schien völlig echt zu sein, wenigstens war bei einem Fehlen aller schriftlichen Dokumente der Adamow eine Nachprüfung der Echtheit sehr erschwert. Da wurde durch ein seltsames Erlebnis Licht in das Dunkel gebracht. Eine Bauernfamilie hatte einen großen Teil der Hauswirtschaftsgegenstände des Millionärs von der Wirtschafterin erworben. Am Tage nachher war der Bauer in der gleichen geheimnisvollen Weise gestorben, wie der Millionär. Nun mietete die geschiedene Frau Adamows Detektive, die den Tod des Bauern untersuchen sollten. Es wurde durch chemische Feststellungen Vergiftungstod erkannt, und zwar Tod durch ein Giftgas. Jetzt untersuchte man die gekauften Gegenstände. Da stellte es sich heraus, daß die Öllampe, die früher in Adamows Schlafzimmer gestanden hatte, mit einem Gift getränkt war, das bei dem Brennen des Dochtes giftige Gase ausströmte. Die Wirtschafterin hatte dieses Gift von einem Neffen erhalten, der studiert hatte. Sie hatte vergessen, das Gift aus der Lampe zu gießen, so daß es auch den Bauern tötete. Jetzt wurde die Wirtschafterin verhaftet, und sie gestand, daß sie den Millionär kurze Zeit vor der Ankunft der Tochter vergiftet hatte, um zu verhindern, daß der Mann sein Testament zugunsten der Tochter abänderte. Das Vermögen wurde ihr ohne Prüfung der Echtheit des Testamentes wegen Erbunwürdigkeit entzogen, zumal der Millionär für seine Tochter den Pflichtanteil hätte feststehen müssen, und die Tochter erhielt die ganze Hinterlassenschaft zugesprochen. Nun wird der Wirtschafterin der Prozeß wegen Mordes gemacht werden.

Indiskretionen des jungen Vanderbilt

über die New Yorker Gesellschaft.

Cornelius Vanderbilt, ein Mitglied einer der „ersten Familien" Amerikas, hat bei seinen sogenannten Standesgenossen erheblich unbeliebt gemacht, indem er in einem Buch „Leb wohl, 5. Avenue" eine überaus scharfe Kritik an der großen amerikanischen Gesellschaft übte.

Vor allen Dingen bedauerte er die armen europäischen Aristokraten, die auf irgendeine Dollarmillionärin hereinfielen. Selbst wenn diese Prinzen, Grafen oder Marquis nur des Geldes wegen geheiratet hätten, würden sie arg enttäuscht, denn die amerikanischen Erbinnen oder ihre Väter dächten nicht daran, ihm auch nur ein paar Dollar zur freien Verfügung zu stellen. Ein paar Monate nach der Hochzeit wird die Ehe unweigerlich geschieden, und die Fälle, von denen allerdings keine Zeitung berichten darf, sind durchaus nicht selten, in denen der aristokratische Gatte a. D. zufrieden sein kann, wenn er im Zwischendeck wieder nach Europa zurückgelangt. Wenn jemand ein erfolgreicher Mitgiftjäger sein wolle, müsse er um die sogenannte Gesellschaft (Fifth Avenue, nennt sie Vanderbilt, denn in dieser Straße wohnen die „vornehmen" New Yorker, die zur Gesellschaft zählen) einen großen Bogen machen und sich lieber an die Töchter von Alkoholschmugglern heranmachen.

Die amerikanische Gesellschaft besteht nach Vanderbilt aus 75 Familien, die sich gegenseitig kennen und ihren Verkehr für „standesgemäß" halten; dazu kommen noch 150 weitere Familien, die die ersten 75 Familien einladen können, ohne sich etwas zu „vergeben". Am schlimmsten seien die Familien des Südens. Wer zu der anerkannten Gesellschaft der Südstaaten gehören will, muß mindestens ein direkter Abkömmling eines Mannes sein, der unter Robert Lee gegen „jenen Burschen Grant" (die gegnerischen Befehlshaber im amerikanischen Bürgerkrieg) gefochten hat usw. Die Standesgegensätze im Süden sind nach Vanderbilts Ansicht größer als die zwischen Brahmanen und Parias in Indien.

Es ist begreiflich, daß die „upper hundred" New Yorks nicht gerade begeistert über die indiskreten Auslassungen eines ihrer prominentesten Mitglieder sind; allerdings hat man Cornelius Vanderbilt jr. von jeher als das „schwarze Schaf" der Familie Vanderbilt und der amerikanischen Gesellschaft überhaupt betrachtet.

Ostervorfreude für 14 000 Berliner Kinder. 14 000 bedürftigen Kindern Berlins wurde am Samstag eine große Überraschung bereitet. Der Gau Groß-Berlin der NS.-Frauenschaft hatte auf Plätzen und Anlagen Berlins ein „Ostereier-Suchen" veranstaltet. 70 000 bunt bemalte Eier wurden unter Jubelgeschrei „gefunden" und mit glücklichen Mienen heimgebracht.

„Graf Zeppelin" Dienstag in Berlin. Die vor einigen Tagen gegründete Deutsche Zeppelinreederei eröffnet mit einer Begrüßungsfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" nach der Reichshauptstadt ihren Verkehr. Das Luftschiff wird vorbehaltlich der Wetterlage voraussichtlich gegen 15 Uhr über Berlin eintreffen und gegen 15,30 Uhr auf dem Flughafen Staaken, wo eine kleine Begrüßungsfeierlichkeit stattfindet, eine Zwischenlandung vornehmen. „Graf Zeppelin" kehrt dann nach Friedrichshafen zurück, um am Samstag seine diesjährigen planmäßigen Südamerikafahrten aufzunehmen und abwechselnd mit den Flugzeugen der Deutschen Lufthansa den beschleunigten wöchentlichen deutschen Luftpostdienst nach Südamerika zu versehen.

Saarbrücker Feuerwehr bekämpft Großbrand über der Grenze. Samstagnacht entstand in der bis zur Rückgliederung des Saarlandes auch bei den Einwohnern von Saarbrücken als Ausflugsziel sehr beliebten Simbachmühle, nahe der Grenze auf lothringischem Gebiet gelegen, auf bisher unaufgeklärte Weise ein Brand, der zuerst von deutschen Zollbeamten bemerkt wurde. Die Saarbrücker Feuerwehr eilte zur Hilfeleistung herbei und bekämpfte das Feuer im Verein mit der Feuerwehr des benachbarten lothringischen Ortes Groß-Blittersdorf. Ein Teil des Gebäudes brannte bis auf die Grundmauern nieder. Glücklicherweise konnte der Brand von dem benachbarten Walde ferngehalten werden. Der entstandene Schaden wird auf etwa 30 000 bis 40 000 RM. geschätzt.

Schwerer Arbeitsunfall. Im Kraftwerk des Leverkusener IG.-Farbenwerkes ereignete sich am Samstag ein folgenschwerer Arbeitsunfall. Fünf Arbeiter waren damit beschäftigt, an einem Luftbehälter ein Rohr anzubringen, als plötzlich das Gerüst, auf dem sich die Arbeiter in etwa 10 Meter Höhe befanden, herunterstürzte. Alle fünf erlitten schwere Verletzungen. Zwei der Verletzten mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Der Arbeiter Vorhagen ist noch am Samstag seinen schweren Verletzungen erlegen.

Selbstmord eines tschechoslowakischen Rechtsanwalts. Im Riesengebirge wurde bei Groß-Aupa der Notar Dr. Patsch aus Wildenschwert erhängt aufgefunden. Patsch war seit Dezember 1934 nach Unterschlagung von Klientengeldern verschollen. Seine Veruntreuungen betrugen über eine Million Kronen.

Der Schnellzug Brünn—Prag verunglückt. In der Nähe von Pardubitz entgleiste am Samstagabend der Schnellzug Brünn—Prag. Der Heizer der Lokomotive wurde getötet. Von dem Zugpersonal wurden eine Person schwer verletzt und zwei leicht verletzt. Drei Angestellte des Speisewagens und sechs Reisende trugen ebenfalls leichtere Verletzungen davon.

Über 700 000 RM. ins Ausland verschoben. Die Devisenabteilung der Hamburger Zollfahndungsstelle kam in den letzten Tagen einem weitverzweigten Devisenschiebernnetzwerk auf die Spur. Bei den verschobenen Geldern handelt es sich um etwa 700 000 Reichsmark, die von einer Hamburger Firma untergebracht worden waren. Die beiden Inhaber der Firma und der Prokurist sind inzwischen verhaftet worden. Für die redlichen Geschäfte war eine ehrliche Buchführung vorhanden, während die ganze Devisenschieberei in einem kleinen Notizbuch ausgezeichnet war. Die Schieber gingen so vor, daß sie Scheinaufträge von ausländischen Firmen, die z. T. zu den Hamburger Inhabern in einem Verwandtschaftsverhältnis stehen, der Devisenstelle vorlegten. So wurden ihnen auch Devisen zugewiesen. Unabhängig von dieser schmutzigen Art des Geschäftsganges hatten die Schieber vor dem Stichtag der neuen Devisenordnung, dem 24. September 1934, über 700 000 RM. nach dem Auslande gelegt und mit diesem Gelde den deutschen Markt beliefert.

Englischer Rekord im Alleinflug Australien—England. Der 39jährige englische Flieger Brook ist von Australien kommend am Sonntagnachmittag in England gelandet. Er hat die Strecke Port Darwin—Lympne (Kent) in sieben Tagen 19 Stunden 50 Minuten zurückgelegt und damit einen Rekord für den Alleinflug Australien—England aufgestellt. Brook hatte sich seinerzeit erfolglos an dem Luftrennen England—Australien beteiligt und Port Darwin damals erst nach 27 Tagen erreicht.

Gewitter über Marokko. Über Marokko sind in den letzten 24 Stunden äußerst heftige Gewitter niedergegangen, die unübersehbaren Schaden angerichtet haben. Bei Fez sind mehrere Eingeborenenhäuser infolge Unterspülung eingestürzt. In einem Ort fanden fünf Bewohner unter den Trümmern des Hauses den Tod.

(Expreß-Bildmatern-Dienst.)

Deutschland ehrt seine Meister der Musik.

Als offizielle Einleitung zu den großen Gedenkfeiern, die in diesem Jahre anläßlich des Jubiläums der drei Komponisten, Bach, Händel und Schütz, in vielen Städten Deutschlands stattfinden werden, veranstaltete die Reichsmusikkammer in der Berliner Philharmonie eine feierliche Kundgebung. In ihrem Mittelpunkt stand die Gedenkrede des Reichsministers Dr. Goebbels, der in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer in tiefschürfenden Ausführungen das Wesen und Wirken dieser drei unsterblichen Heroen der deutschen Musik würdigte.

Eine immer gute Frisur gewährleistet SEBALDS HAARTINKTUR sie macht das Haar voll und locker

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Erstklassige Hausschneiderin gesucht. Ang. u. B. 573 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Haustochter zur Erlernung d. Gastwirtebetr. bei sofort. Einkommen gleich gesucht. Fam.-Anschl. Mädchen vorhanden. Adr. im T.-Verl. Pv

Gesucht z. 1. Mai in Villenhaush. **nach Baden**

Köchin

welche Hausarb. mitübernimmt. Gute Empfehl. Beding. Angeb. u. F. 573 T.-B.

Zimmermädchen

perf. in Nähen und Bügeln zu 2 Personen in Villenhaushalt **nach Pforzheim i. Baden** gesucht. Ang. m. Zeugn.-Abschr. u. G. 573 an Tagbl.-Verl.

Jg. kinderliebes

Mädchen

zur Betreuung v. 2 klein. Kindern tagsüber gesucht. Nähe Kochbrunn. Ang. u. D. 573 an Tagbl.-Verl.

Kochbr.-Nähe **Morgenfrau** 3mal wöchentl. gesucht. Ang. u. U. 572 an T.-B.

Saub. Monatsfrau ges. Ang. u. T. 572 an T.-B.

Jg. Frau

für Hausarbeit. 4×3 Std. wöch. gesucht. Vorstell. mit Zeugn. 12-1 Taunusstr. 71, Helvetia, Zim. 7

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Mädchen

24 J., das sehr gut nähen, büg. u. servieren kann, alle Arbeit, versteht, sucht Stelle z. 15. als Haus- od. Alleinmädch. Ang. u. L. 572 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiges Alleinmädchen sucht sofort oder 15. 4. Stellung i. Privathaushalt. Ang. O.572 T.-B.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

Mietgesuche

Gesucht zum 15. 4. von Dame mit 9jähr. Töchterchen für läng. Wochen gut **möbl. Zimmer** mit fließ. Wass., Nähe Sonnenberger u. Nebenstraßen. Ang. u. G. 572 an T.-B.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Mass. Zi. Schrank zu vk. Westendstraße 42, 2 r.

H.-Fahrrad billig vk. Feldstraße 18, H. P. r.

Handkarren, Schubk., Waldwagen vk. Feldstraße 19, H. 1 l.

Guterh. schwarz. Küchenherd zu vk. Seerobenstraße 3, 2. St.

Schöner, fast neu, weißemaill. Herd zu verk. Besicht. Emser Straße 48 Schlosserei **Becht.**

Händler-Verkäufe

Mahag.-Schlafzimmer, sehr gut erh., m. fast neuen Roßhaarmatratz. zu verk. Friedrichstraße 55, 2 r.

Guterhaltene Pitchküche (Büfett, Anrichte Tisch, 2 Stühle) für nur 60 Mk. zu verk. Goldgasse 4, Part.

Hrn.-Schreibt., Bücher- u. Kld.-Schränke, egale Betten u. Matr., Waschk., Eckschr., Glasaufs., Sessel vk. Nikolasstr. 17

Diplomat, nußb.-pol., lack. u. weiße Waschkommod., Rauch-, Herrenz.- u. and. Tische, Stühle, Schränke u. v. m. bill. zu verkauf. Bosenplatz 6, Möbelhalle.

Schreibmaschinen, auch Reisemasch., größte Ausw. a. Platze. Nied. Pr. **W. Grafe,** Luisenstraße 15. **Reparaturen.**

Oefen, Herde, Gasherde **Jakob Bolt,** Hochstättenstr. 2 Marktstr. 9.

Arbeit gibt Brot!

Der große Erfolg!

ARTISTEN

Der 100. Harry Piel Film

Harry Piel begeht mit diesem Film, der sein reifstes Werk ist, ein in der Geschichte des Films einzig dastehendes Jubiläum

„Völkischer Beobachter": „Ein Riesenerfolg, den man kaum jemand lieber gönnt, als Harry Piel"

Die Reichsfilmprüfstelle erklärte „Artisten" für künstlerisch wertvoll!

Auf der Bühne:

Der Welt-Variétés berühmteste Drahtseil-Attraktion

Manning u. Class

Cowboy-Scherze u. -Tänze auf dem Drahtseil

WALHALLA Film und Varieté Wo. 4, 6, 8.30, So. 3 Uhr

Linderung der Qualen

verursacht durch **Fußbeschwerden**

Wenn Ihre Füße von Ueberanstrengung brennen und anschwellen, wenn Ihre Hühneraugen beißen und stechen, wenn Ihre Schuhe drücken, dann gibt es ein sicheres und einfaches Mittel, um sich schnell Erleichterung zu verschaffen. Schütten Sie soviel Saltrat Rodell in Wasser, bis dieses wie Milch aussieht. Wenn Sie Ihre Füße in dieses milchige Bad stecken, dringt der freigewordene Sauerstoff in die Poren ein und die wirksamen Salze gelangen bis an die Wurzel des Uebels. Der Schmerz läßt schnell nach; in Kürze geben Brennen und Anschwellung zurück. Saltrat Rodell beugt der Ansteckungsgefahr vor, die entsteht, wenn die Haut zwischen den Zehen sich schält und rissig wird. Die Hühneraugen werden erweicht und hören auf Sie zu quälen. Oft können Sie bequem eine Nummer kleinere Schuhe tragen. Saltrat Rodell ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Deutsches Erzeugnis. Verlangen Sie ausdrücklich Saltrat Rodell. **Nur echt in der bekannten roten Originalpackung.** Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Deutsche Gesellschaft für Pharmazie und Kosmetik m. b. H., Berlin SO 36.

Warten Sie nicht länger mit der Anschaffung Ihrer Möbel, heute ist die günstige Gelegenheit billig und doch gut zu kaufen.

Möbel - Reichert Frankenstraße 9
Ausstellung: Bertramstraße 9

Bezieherwerber (innen)

für bekannte Familien- u. Romanzeitschriften aller Art von gr. Zeitschr.-Unternehmen für Wiesbaden u. Umgebung sof. gesucht. Hohe Provision, b. Eignung Fixum. Neulinge Einarbeitung zugesichert. Vorzustellen mit Ausweis **Dienstag von 10—12 und 3—5 Uhr** bei **Hauer,** Frankenstraße 26, 1 (Ecke Ring).

Schlafzimmer Speisezimmer Küchen Einzel-Möbel

liefert immer noch am billigsten

MÖBEL BAUER Wellritzstraße 51

Verstärkte Insertion im meistgelesenen Wiesbadener Tagblatt schafft Umsatz!

Geschäftliche Empfehlungen

Wäsche w. aufs Land angenom. Schon. Behandl. Rasenbleiche. **Karl Dieges,** Rauenth. Str. 12, Hth., Wiesbaden

Autofahrten erstkl. deutsche Wagen, 4- und 7sitzig, versich., billige Preise. **Karl Kriessing** Autoruf 21127, jetzt Roonstr. 13

Makulatur zu haben Tagbl.-Verlag. Schalterhalle rechts.

Preußisches Staatstheater

Dienstag, den 2. April 1935.
Großes Haus.

4. Sinfonie-Konzert

Leitung: Karl Elmendorff.
Solistin: Elly Ney (Klavier).
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22 Uhr.
Konzertpreise von 1 RM. an.

Kleines Haus.
Außer Stammreihe:

Die ewigen drei Worte

Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz.
Breitkopf, Schleim, Genzmer, Lindemer, Mecklenburg, Weber, Wilhelmo, Bilk, Breitkopf, Lehrmann, Ludewig, Sellnick, Sibold, Wiedermann.
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22 Uhr.
Kein Kartenverkauf.

Altpapier • Metalle • Alteisen
Heinrich Gauer, Werderstraße 3
Telephon 24588 Telephon 24588

Feinster Broken-Tee (kein Grus) ¼ Pfd. **Mk. 1.15**
kräftiger aromatischer Aufguß. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch
Andere vorzügliche **Teemischungen** ¼ Pfd. von **95** ₰ an. **3% Rabatt!**
Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34
Telephon 22121.

Taunusbund, Ortsgruppe Wiesbaden E.V.
(RHEIN- UND TAUNUSKLUB)
Sonntag, den 7. April 1935:
4. Hauptwanderung
Wiesbaden—Chausseehaus—Eltville.

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 2. April 1935,
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Otto Riesch.

1. Ouvertüre zur Operette „Urlaub nach dem Zapfenstreich" von J. Offenbach.
2. Pierrot und Pierrette, Ballettszene v. Lindemann.
3. Fantasie aus der Oper „Lohengrin" von Wagner.
4. Liebeswerbung, Walzer von E. Waldteufel.
5. Ein Besuch bei Millöcker, Potpourri v. C. Morena.
6. Marsch aus der Operette „Polenblut" v. Nedbal.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 2. April 1935,
14.30 Uhr:
Gesellschaftsspaziergang nach dem Weilburger Tal. Rheinblick.

16 Uhr:

Kaffee-Konzert

Leitung: Willy Reich.
Musik im Frühling.

1. Marschlied „Mutter Grün" von Ritzel.
2. Murmelndes Lüftchen von Jensen.
3. Walzer „Blüten aus dem Wiener Wald" von Trauner.
4. Lied „Der Lenz" von Hildach.
5. Walzerlied „In Sanssouci singt eine Nachtigall" von Noack.
6. Narcissus von Nevin.
7. Fantasie „Im grünen Wald, dort wo die Drossel singt" von Oscheit.
8. Großes Potpourri „Schön ist die Jugend" von Rhode.
9. Deutschland erwache, 's ist Frühling am Rhein von Höser.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:

Operetten-Abend.

Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck.

1. Ouvertüre zu „Der Opernball" von Heuberger.
2. Wir tanzen Ringelreih'n, Lied aus „Die Dollarprinzessin" von Fall.
3. Potpourri aus „Fürstenkind" von Lehár.
4. Kavalierwalzer aus „Polenblut" von Nedbal.
5. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" von v. Suppé.
6. Für Dich, mein Schatz, aus „Orlow" von Granichstädten.
7. Potpourri aus „Gräfin Mariza" von Kálmán.
8. Ouvertüre zur Operette „Der Zigeunerbaron" von Joh. Strauß.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Vermietungen

1 Zimmer

Schöne Mans.-Wohn. 1 Zim. u. Küche, zu verm. **Gaiser,** Bismarckring 25

Mans.-Zim. mit Küche f. alleinst. Dame zu verm. Anzus. zw. 4 u. 6 bei **Ackermann,** Erbacher Str. 5.

3 Zimmer

3½-Zimmer-Wohnung, 3. St. sof. od. spät. zu vm. Jahnstr. 34.

Schöne Wohn. 3 Zim. u. Küche, mit Zentralheiz. z. 1. 5. zu verm. Lessingstr. 12, 1.

4 Zimmer

Sch. 4-Z.-Wohn. mit Bad in **M.-Erbenheim,** in d. Frankfurter Str. billig zu verm. Näh. Frankfurter Straße 3.

Läden und Geschäftsräume

2 schöne leere Eckzimmer für Büro zu vm. Oranienstraße 13, P.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Helenenstr. 2, 2 r. 3 m. 1 od. 2 B. **Mauritiusstr. 12,** 2 l., schön möbl. Zimmer zu vm.

Schierst. Str. 8, sch. möbl. Zim., sehr g. Pens. 70, desgl. kl. Zim. 65 zu vm. Bad. Beste Empfehl.

Wilhelmstr. 56

Gth. 2 Tr., gut möbl. Zim. zu vm. 1 b. 2 Bett. Z.-H., Bad, Tel.

Möbl. 3. sowie **m. Mans.** bill. Bismarckring 11, 3 r.

Part.-Zimmer, hübsch möbl. sof. zu vm. Blücherstraße 10, B. P.

Sep. möbl. Zim. zu vm. Gr. Burgstraße 17, 2. St.

Möbl. 3., sep. E., an Ber. f. zu v. Goebenstr. 32, 1 l.

Neu hergericht. **schön möbl. Zimmer** in gutem ruhig. Hause an berufstätige Dame zu v. Herrngartenstraße 14, 2. St.

Schön möbl. Zim. an berufst. Frl. bill. z. v. Herrnmühlgasse 9, 3.

Möbl. Zim. frei Jahnstraße 6, 1.

Sch. möbl. Zim., Bad, Heiz., Tel., m. vorzügl. Verpfleg., preisw. zu verm. Kaiser-Fr.-Ring 50, 1.

Sch. möbl. Zim. billig Lehrstr. 4, 2. St., Zentr.

Möbl. Mans. nur an Berufstät. zu verm. Luisenstraße 18, 2. St.

Gut möbl. Zim. z. 1. 4. 35 zu vm. Rheinstr. 69, 1.

Sonnige möbl. Mansarde frei Röderstr. 46, 2.

Möbl. 3. 3 Mk. Schachtstr. 12, 1.

Frdl. möbl. Zim. an Berufst. **b. z.** verm. Zimmermannstr. 4, P. r.

Gut möbl. Wohn-Schlafzimmer m. 1 oder 2 Betten frei **Mainzer Str. 4.**

Leere Zimmer und Mansarden

Sch. leeres Zim. zu verm. Adolfstr. 10, Mth. 1 r.

2-3 leere Mans. zu verm. Webergasse 21, 2. St.

2 ger. leere Zim. mit Kochraum, eig. E., G., W., an einz. D. sof. abzugeb. Herrngartenstr. 4, 2.

Kaufgesuche

Prismenglas, 6—10fach, kauft **Ludwig,** Webergasse 23.

Gr. Eckschrank zu kauf. gesucht. Preisangeb. u. E. 573 an T.-B.

Guterh. einfach. weiß. Küchenschr. zu k. gel. Kirchgasse 70, 3 rechts

Nähmaschine, Singer Rundsch. zu kauf. gesucht. Ang. u. S. 569 an Tagbl.-Verl.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

1000 Mark geg. gute Sicherheit schnellstens gesucht. Ang. u. M. 572 an T.-B.

Immobilien

Immobil.-Kaufgesuche

Etagenhaus mit 3. u. 4-Zim.-Wohn., b. 30 000 Mk. zu kauf. gesucht. Ang. erb. u. Z. 572 T.-Bl.

Eine „Kleine Anzeige" im **Wiesbadener Tagblatt** schafft Arbeit und Verdienst

SCALA
BIER-VARIETÉ

Heute 8.15 Uhr:

Premiere!

Das **Programm** der **Prominenten** konferiert:

Oskar Paulig der Rundfunkliebling.

Pepita et Boris Tanzpaar der Meisterklasse
Roba Dschapur Phänomenaler Handspringer.
Willy Armand Der Meister der Maske.
Rita Schön Deutschlands Verwandlungs-Soubrette.
2 Marellys Waghalsige Perche-Equilibristik.
John Olms Der König der Uhren.
Siegfried Wildhagen Der König der Kraft.

Der Rundfunk.

Dienstag, den 2. April 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.45 Gymnastik II. 6.50 Zeit, Wetter. 6.55 Morgenspruch, Choral. 7.00 Stuttgart: Frühkonzert. 8.10 Wasserstand, Wetter. 8.15 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.15 Schulfunk. Die Glocke (Fr. v. Schiller). Vertont von Andreas Romberg. Choraufführung: Bismarckschule Offenbach-Bürgel. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten. Anschließend: Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.15 Mittagskonzert II. Schall und Platt: ?? 14.15 Zeit, Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.40 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.45 Wetter. 14.55 Vom Deutschlandsender: Staatsakt aus Anlaß der am 1. April 1935 erfolgenden Errichtung der deutschen Reichsjustizverwaltung.
16.15 Kleines Konzert. Klaviermusik. 16.45 Frau und Kriegsbücher. Eine Betrachtung. 17.00 Von Köln: Heiteres Chorkonzert. In der Pause: Kunstbericht der Woche. 18.30 Umkämpftes Land in Zentralasien. Afghanistan und sein nationales Aufbauprogramm. Ein Bericht von Dr. K. Klinghardt, Frankfurt a. M. 18.45 Das Recht am eigenen Bilde. Eine Plauderei für Schnappschußjäger. 18.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit.
19.00 Von Hamburg: Tanz der Instrumente. 20.00 Zeit, Nachrichten. Anschließend: Der Zeitfunk bringt den Tagesspiegel.
20.15 Von Köln: Reichssendung: Stunde der Nation: Das Spiel vom Freien und vom Knecht. Ein Hörspiel aus der Zeit um 1700 von Friedrich Griese. 21.00 Instrumental-Kabarett mit Gesangseinlagen. 22.00 Zeit, Nachrichten.
22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.20 Volksmusik. 23.00 Bach-Konzert. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral. 6.05 Fröhliches Schallgeplätscher. 6.30 Gustav Jakoby greift ein. 7.00 Alles Antreten zur Funkgymnastik! 7.15 Die fröhliche Musik geht weiter, Gustav Jakoby bleibt dabei.
10.15 Berg op Zoom ... Historische Lieder der Niederlande. 10.50 Fröhlicher Kindergarten. 11.40 Warum keine Kuh vor dem Wagen?
12.00 Von Frankfurt: Mittagskonzert. 13.10 Von Halle: Mittagskonzert. 14.00 Allerlei. 14.55 Vom Deutschlandsender: Reichssendung (aus der Staatsoper Berlin): Staatsakt anläßlich der Errichtung der Deutschen Reichsjustizverwaltung.
16.00 Von Hamburg: Bunter Nachmittag. 17.15 Jugendsportstunde. 17.30 Wir arbeiten für das BDM.-Leistungsabzeichen. 17.45 Georg Kulenkampff spielt. 18.20 Politische Zeitungsschau. 18.40 Der nordische Mensch und die Seefahrt.
19.00 Und jetzt ist Feierabend! 19.40 Wesen und Zweck der Vertrauensratswahl 1935.
20.15 Von Köln: Reichssendung: Stunde der Nation: Das Spiel vom Freien und vom Knecht. 21.00 Aus der Staatsoper Berlin: „Der Prinz vom Homburg." 3. und 4. Akt. Oper.
23.00 Wir bitten zum Tanz.

Der Sport des Sonntags.

Die letzten Fußball-Entscheidungen gefallen.

Südost-Frankreich gewinnt das „Kleine Länderspiel" mit 3:1.

Wie Südwestdeutschland in Marseille ehrenvoll unterlag.

Die süddeutsche Fußball-Auswahlmannschaft, die am Sonntag in Marseille gegen Südostfrankreich spielte, mußte vor 15 000 anerkennenswert objektiven Zuschauern zwar eine 1:3- (1:2-) Niederlage hinnehmen. Sie hat sich aber trotzdem ausgezeichnet gehalten. Die französische Mannschaft war von Sachverständigen unseres Nachbarlandes als ebenso stark eingeschätzt worden, wie die Nationalelf, die in Paris gegen Deutschland gespielt hat, so daß das 1:3 für unsere Süd-Elf einem halben Erfolg gleichkommt. Dem korrekten englischen Schiedsrichter Jones stellten sich die Mannschaften wie folgt:

Südostfrankreich: Llense; Franques, Chardar; Gabrillargues, Kauscar, Masset; Rodriguez, Beck, Rolhion, Alcazar, Belto.

Süddeutschland: Müller; Konrad, Tiefel; Heermann, Kiefer, Lippert; Wenzelburger, Hessenauer, Damminger, Tröger, Fath.

Das Spiel:

Die Deutschen hatten einen ausgezeichneten Start. Südostfrankreichs Anspiel wurde abgefangen; Fath erhielt in schußgerechter Stellung den Ball und unhaltbar brachte der Wormser unsere Elf 1:0 in Front. Schon 5 Minuten später konnten die Franzosen gleichziehen. Rolhion nutzte ein Mißverständnis in der erstmals zusammenspielenden süddeutschen Hintermannschaft geschickt aus. 1:1. Dann dauerte es 30 Minuten, bis die Franzosen nach einer feinen Leistung des Internationalen Bed 2:1 in Führung gehen konnten. Die ganze zweite Spielhälfte gab es verteiltes Spiel. Die süddeutsche Mannschaft fand sich immer besser, und mehr als einmal lag der Ausgleich „in der Luft". Aber die Gastgeber waren die Glücklicheren. Fünf Minuten vor Spielende gab es im deutschen Strafraum ein Mißverständnis zwischen Tiefel und Kiefer, Bolko fuhr dazwischen und gegen seinen raffinierten Ball konnte Müller nichts ausrichten.

Kritisches:

Die süddeutsche Mannschaft litt besonders daran, daß sich ihre einzelnen Teile nicht in wünschenswertem Maße zusammenfanden. Verschiedene Spieler erreichten zudem nicht die von ihnen zu erwartende Form. So unterliefen Müller im Tor einige Schnitzer, von denen einer zum ersten Gegentreffer führte. Tiefel war der beste Deutsche, überhaupt der beste Mann auf dem Felde. Konrad merkte man sein langes Aussetzen doch an. In der Läuferreihe war Heermann der Beste; Kiefer fand sich erst nach dem Wechsel. Lippert ließ es am genauen Zuspiel fehlen. Im Sturm waren Fath und Wenzelburger ohne Tadel, Damminger zufriedenstellend. Schwächer spielten die Halbstürmer.

Bei den Franzosen überragten der rechte Verteidiger Franques, die beiden Halbstürmer Beck und Alcazar. Der Mittelläufer, der naturalisierte Ungar Kauszar, und der Linksaußen Bolko zeichneten sich besonders durch unfaires Spiel aus.

✣

Auswahlspiele: in Kassel: Nordhessen gegen Mittelrhein (Sa.) 0:1; in Dresden: Sachsen gegen Mittelrhein 2:4.

Alle Gaumeister stehen fest.

Im Gau Westfalen hat sich Schalke 1904 den Titel endgültig wiedergeholt, im Gau Niederrhein ist der VfL. Benrath für keinen der Mitbewerber mehr einzuholen. Am 7. April können also programmgemäß die Gruppenspiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft starten.

In Süddeutschland

steigt ein vorjähriger Gaumeister ab!

In Württemberg hatte man den zweiten Absteigenden gesucht; in Union Böckingen ist er jetzt ermittelt. Damit verliert eine Elf die Zugehörigkeit zur ersten Spielklasse, die im vergangenen Jahre den stolzen Titel Gaumeister getragen hatte und zu Beginn der Saison noch sehr gut im Rennen gelegen war. SV. Göppingen ist der andere Leidtragende in diesem Gau. Die übrigen Gauligaspiele hatten wenig Bedeutung mehr.

Gau Südwest: Saar 1905 Saarbrücken — Sportfreunde Saarbrücken 2:4.

Gau Württemberg: SV. Feuerbach — Stuttgarter SK. 2:0, Sportfreunde Eßlingen — SV. Göppingen 8:0, Ulmer FV. 1894 — Union Böckingen 3:1.

Gau Bayern: 1860 München — 1. FK. Nürnberg 0:2.

Privatspiele: Die Fußballelf des Hamborner Spielvereins gab am Samstag in Mannheim eine ganz ausgezeichnete Vorstellung. Selbst wenn man die wirklich schwache Form des Sportvereins Waldhof berücksichtigt, so bleibt doch genug Hochachtung für die Leistung der Gäste übrig. In Offenbach verloren die Westdeutschen knapp mit 3:4, während sie SV. Waldhof mit 4:1 schlugen. Ferner: VfR. Mannheim — Stuttgarter Kickers 2:3, 1. FK. Pforzheim — FSV. Frankfurt 5:1, Eintracht Frankfurt — SpVgg. Fürth 1:0, Wormatia Worms — VfL. Neckarau 2:2 abgebr., FSV. 1905 Mainz — Union Niederrad 1:1, Young Boys Bern — Freiburger FK. 2:2, SV. 1905 Dessau — Bayern München (Sa.) 1:1, Wacker Halle — Bayern München 1:2, Hamburger SV. — Phönix Ludwigshafen 5:2.

✣

SVW. schlägt auch VfL. Neu-Isenburg 5:0.

Zu Privatspielen gehört nun einmal kein nasses Aprilwetter, weil eben sonst nur die ganz Unentwegten, ausgerüstet mit Schirm und wasserdichten Sportmänteln, an der Rampe erscheinen. Die SVW.-er dagegen waren so recht in ihrem Element. Der weiche, aber sonst vollkommen spielfähige Boden liegt ihnen ja bekanntlich ganz besonders gut, und, von der ersten Minute an kraftvoll im Schwung, erteilte der Gastgeber dem bekannten Frankfurter Vertreter eine recht derbe Lektion. Das Ergebnis übertrifft in seiner Höhe. Es hätten noch mehr Tore fallen können! Erfolg der guten Wiesbadener Gesamtleistung. Die Angriffsreihe (Wilhelm, Gebr. Hombach, Rühl, Schulmeyer, ozw. Hombach I, Rühl, Hombach II, Staudt, Schulmeyer) war ebenso fleißig bei der Sache, wie die Halfreihe trotz des glatten Bodens bis zum Schluß ausdauernd ihre Aufgabe erfüllte, während es die Hintermannschaft mit dem jungen, sich vielversprechend einführenden Rößler nicht allzu schwer hatte. Dabei muß der Isenburger Sturm noch als der geschlossenste Mannschaftsteil der Gäste bezeichnet werden. Um so schwächer arbeiteten trotz mancherlei technischer Vorzüge Abwehr und Halfs, obwohl so bekannte Kämpen wie Remy und Knippel ihr Können in die Waagschale warfen. Vielleicht liegt den Isenburgern der von Hause aus gewohnte sandige Boden besser, trotzdem aber mußte man wiederum die Feststellung machen, daß auch dieser mainische Vertreter nicht ganz den Erwartungen entsprach. Bereits in der 1. Minute faßte Hombach I eine Schulmeyerflanke aus der Luft und verhalf durch unhaltbaren Schuß seiner Mannschaft zur Führung, die er später im Anschluß an einen Strafstoß unter freundlicher Assistenz eines Isenburgers auf 2:0 erhöhte. Nach dem Wechsel eröffnete Habermann eine neue Treffserie, da sein wuchtiger Strafstoß ein Selbsttor ergab, Hombachs II. entschlossener Blitzschuß verurteilte die Gäste bereits endgültig zur Niederlage, als noch Rühl nach Schulmeyers guter Vorbereitung eine tadellose Einzelleistung folgen ließ, die dem neuen Erfolg ein sehr stattliches Aussehen verlieh. — SVW. gem. Jugend — SK. Waldstraße gem. Jugend 5:1.

FV. Saarbrücken und Opel Rüsselsheim

führen im Aufstiegskampf Südwest.

Ludwigshafen 1904 — FV. Saarbrücken 1:4.
Polizei-SV. Darmstadt — Opel Rüsselsheim 0:2.
Reichsbahn/Rot-Weiß Frankfurt — Germania Bieber 6:2.

Am zweiten Spieltag der Südwest-Aufstiegsspiele holten die Stürmer nach, was sie am Vorsonntag versäumt haben. Hatte der FV. Saarbrücken in Rüsselsheim nicht überzeugen können, so zeigte er sich diesmal als Gast des Pfalzmeisters 1904 Ludwigshafen von der besten Seite, und dank der Schußkraft Conens gab es einen imponierenden 4:1-Sieg, der den Saarländern die Tabellenführung einbrachte. Aber auch Opel Rüsselsheim wahrte durch einen 2:0-Sieg in Darmstadt seine Aussichten. Reichsbahn/Rot-Weiß Frankfurt zeigte sich Germania Bieber glatt überlegen, siegte aber zahlenmäßig (6:2) etwas zu hoch.

Die Tabelle:

	Spiele	Tore	Punkte
1. FV. Saarbrücken	2	4:1	3:1
2. Opel Rüsselsheim	2	2:0	3:1
3. Rot-Weiß Frankfurt	2	7:4	2:2
4. Ludwigshafen 1904	2	3:5	2:2
5. Germania Bieber	2	3:6	2:2
6. Polizei Darmstadt	2	0:3	0:4

Die Rüsselsheimer legten sich in Darmstadt mächtig ins Zeug und siegten gegen die ersatzgeschwächten Polizisten verdient und einwandfrei. Kurz vor der Pause erzielte Kraus für die Gäste den Führungstreffer, und der gleiche Spieler war zehn Minuten nach Wiederbeginn ein zweites Mal erfolgreich. 4000 Zuschauer wohnten dem Treffen bei.

Gau Württemberg: FK. Tailfingen — VfB. Friedrichshafen 0:1, VfR. Heidenheim — VfR. Schwenningen 1:0, SVgg. Cannstatt — FV. Zuffenhausen 1:1.

Schmeling—Paulino in Berlin!

Am 30. Juni im Post-Stadion.

Die Pläne der amerikanischen Box-Veranstalter und Sport-Kommissionen hinsichtlich eines Kampfes mit Max Schmeling sind jetzt endgültig durchkreuzt worden. Wie eine Bombe wirkte in Berlin die Nachricht:

Schmeling boxt am 30. Juni im Berliner Post-Stadion.
Sein Gegner ist der Spanier Paulino Uzcudun.

Das ewige Hin und Her zwischen London, New York und Chicago, wo unser Ex-Weltmeister gegen Baer, Braddock und vielleicht noch einen anderen Boxer antreten sollte, war Schmeling wohl selbst zuviel. Kurzerhand fuhr der frühere deutsche Federgewichtsmeister Fritz Rohlauf nach Spanien, um Paulino für einen Kampf mit Schmeling zu verpflichten. Paulino sagte sofort zu und wird nun zum drittenmal mit dem deutschen Ex-Weltmeister zusammentreffen, der zu gern das letzte Unentschieden, das ihm in Barcelona von den Punktrichtern „angehängt" wurde, in seinem Rekord berichtigen möchte.

✣

In Amerika steht man nun vor einer gänzlich unklaren Situation und neue Pläne sind noch nicht bekannt geworden. Carnera hat sich alles verscherzt, weil er nicht unter einer Garantie von 50 000 Dollar gegen Braddock antreten wollte, der wiederum nur über sehr mäßiges Können verfügt, wenn er auch zuletzt Art Lasky ausschalten konnte. Ein neuer Mann ist mit dem Neger Joe Louis aufgetaucht, der 17 Kämpfe hintereinander gewann und jetzt in Detroit den Amerikaner Natie Brown auspunktete, gegen den es Neusel vor gut einem Jahr in New York nur auf ein mageres Unentschieden brachte. Es ist immerhin möglich, daß Louis zu den Ausscheidungen mitherangezogen wird. Man muß abwarten, was in USA. unternommen wird. Schmeling hat den Paulino-Kampf abgeschlossen, um in Form zu bleiben, aber zugleich hat er die Amerikaner mit diesem Schritt auch wissen lassen, daß ihm an den geplanten Ausscheidungen nichts gelegen ist und er sich für gut genug hält, gleich gegen Max Baer um den Titel zu kämpfen.

Letzte Entscheidung im Kreis.

Kreisklasse I, Wiesbaden:

Kickers Wiesbaden — SV. 1919 Biebrich 2:0.
FV. 1902 Biebrich — Germania Weilbach 7:0.
FSV. 1908 Schierstein — SpVgg. Nassau 5:0.
SpVgg. Eltville — SV. Winkel 3:1.

Die nicht unerwartete Niederlage des SV. Winkel in Eltville hat die Abstiegsfrage zu dessen Ungunsten geklärt. Allerdings fragt es sich noch, ob die beiden von Oestrich kampflos von Dotzheim gewonnenen Punkte am Schluß nicht doch noch eine Rolle spielen werden, da sie am grünen Tisch erobert wurden. Praktisch jedenfalls ist der Kampf um Meisterschaft und Abstieg im Kreis Wiesbaden beendet. Vier Mannschaften sind übrigens mit den Punktespielen schon fix und fertig.

Die Kickers nützten ihr vorletztes Verbandsspiel zur weiteren Verbesserung ihres Punktekontos. Bei großenteils

Turnen, Gymnastik, Tanz.

Der Wiesbadener Turnerbund zeigt neuzeitliche Körpererziehung.

Wie man neue Lebenskräfte mobilisiert und neue Werte schafft, darüber erteilte der Turnerbund mit seinen Buben und Mädels, Turnern und Turnerinnen am Samstagabend im großen Kurhaussaal einen aufschlußreichen Anschauungsunterricht, der durch glücklich gewählte Szenen aus dem großen Arbeitsgebiet der DT. die großen Zusammenhänge und Erziehungsgedanken des deutschen Turnwesens im harmonisch schwingenden Dreiklang von Leistung, Schönheit der Form und besaßender Lebensfreude eindrucksvoll vermittelte. Turnlehrer Schids mustergültige Inszenierung, die Bearbeitung und prompte Abwicklung des nicht leichten Programms wurde mit starkem Beifall an die tüchtige Turner-Aktivitas dankend quittiert.

Die Leistung.

Leistungsfreude kann man schon am Sprungkasten beweisen, einerlei, ob man noch ein ganz kleiner Knirps ist, der im ausgelassenen Hüpfen das Hindernis nimmt, oder aber schon so groß geworden ist, um in guter Haltung über den höher gebauten Kasten zu grätschen. Gemeinturnen am Pferd setzt schon ein gewisses Koordinationsvermögen voraus, am Barren ergibt sich erst nach unermüdlichem Durchexerzieren eine flüssige, tadellose Ausführung, die z. B. bei der Turnerin unter aller Betonung ihrer weiblichen Eigenart zu einer kraftvollen Körperbeherrschung führen soll, ohne daß der fließende Rhythmus verloren gehen darf. Am Reck, dem König der Geräte, kommt das Kunstturnen in seiner vollendetsten Form zum Ausdruck. Hier begeistern die Turner mit ihren ausgesprochenen Mutübungen, imponieren durch eine vorzügliche Schulung, die ebenso durch Exaktheit und Präzision, wie durch Schwungkraft und untadelige Gesamtausführung immer wieder neue Bewunderer findet. Am Reck zeigen die Turner, was sie in langen Ausbildungsjahren gelernt haben. Schwungstemme zum Handstehen, Riesenfelge, Kreuzgriffriesenfelge, Senken zum Aufgrätschen, Schlenstand, Wende auf der Stange, Riesenfelge mit Kehre, freier Überschlag, Abflanken aus dem Schwung. Bravo!

Schönheit der Form.

Die Gymnastik geht tausend kunstvolle Wege. (Tbd. zeigte hiervon ein Dutzend.) Sie glänzt in der Vielheit der Formen, erfreut in der starken Beherrschung der Bewegung, belebt im gleitenden Fluß der Linien und gipfelt in den originellsten Kombinationen. Als „Philosophie des Leibes" ist sie die Fackelträgerin des „mens sana in corpore sano", womit gemeint ist, daß Schönheit des Leibes und der Seele nicht immer ein Geschenk des Himmels sein müssen, sondern auch Lohn köstlicher Mühe und unablässiger Übung sind. Die Bewegungsschule mit dem Medizinball erhärtet die Arbeitsbewegung der Muskeln, die Körperschule mit ihren Gleichgewichtsübungen (Standwaage) erzieht zum ausgeprägten Körpergefühl, die Gymnastik mit Handgeräten (Schwingball, Springseil, Stab, Keule usw.) will klare, individuell abgestufte Übungen, die sich in der Steigerung vom Einfachen zu höchsten Schwierigkeiten als wichtiger Ausbildungsfaktor der Körperschule erweisen. Im Schwebe-, Schritt- oder Anschlagssprung, in allen zügigen Bewegungsformen, im Schwung-, Spannungs- und Raumspiel rührt die Gymnastik an unseren Kunst- und Schönheitssinn. Frei in Bewegung umgesetztes Gefühl siegt im unbeschwerten Gleiten oder Fliegen über den Geist der Schwerfälligkeit. Sehr sinnfällig und elegant von Damen des Tbd. wiedergegeben.

Anmut und Freude.

Der Tanz ist der vollendetste darstellerische Ausdruck rhythmischen Gefühls, ästhetischen Empfindens, guten Geschmackes. In seinem Begriff liegt Aufgabe, Erfüllung. Sein Inhalt ist starke, gesunde Lebensfreude. Höchste Steigerung eines unbändigen Freiheitswillens. Sein Bewegungssystem gleitet im Rhythmus der Musik; Schon im „Regenlied", von den Kleinsten im entzückenden Regenbogenkleid und winzigen Schirmen gesangspantomimisch angedeutet, im „Heisa-Hopsa-Tanz" von größeren Mädchen schon kräftiger zum Ausdruck gebracht, steigern sich Takt, Tempo und Gefühl im rassischen Ungarntanz, der vier Turnerinnen in prächtigen Nationalkostümen über die Bühne wirbelt, um endlich nach einer graziösen „chinesischen Einlage" mit den wiegenden Klängen des „Kaiserwalzers als der deutsche Tanz in fließenden, weißen Gewändern seinen siegreichen Einzug zu halten. Ein Flaggentanz der Turnerinnen bezieht sich auf die erlebnisreiche Einreihung der Jugend in größere völkische Lebenszusammenhänge und mündet in das vorwärtsstürmende Marschtempo der heranwachsenden Generation:

„Fähnrich, schwing die Fahne weit,
mit uns marschiert die neue Zeit."

Die Jugend hebt die Hand zum Schwur.

Wie gesagt, ein erfolgreicher Abschluß. Die jungen Darstellerinnen rief der stürmische Beifall auf die Bühne.

✣

Die Deutsche Turnerschaft gewann den am Sonntag im Berliner Sportpalast ausgetragenen Kunstturnkampf gegen eine Auswahlmannschaft des Reichsheeres mit 993,9 : 975,2 Punkten. 5000 Zuschauer zollten den hervorragenden Darbietungen starken Beifall.

Die Tabelle:

1. FV. 1902 Biebrich	21	16	4	1	87:34	36:6
2. SpVgg. Eltville	19	12	3	4	36:19	27:11
3. FSV. 1908 Schierstein	20	12	3	5	68:35	27:13
4. Germania Weilbach	20	12	1	7	44:33	25:15
5. SV. 1919 Biebrich	22	10	4	8	39:35	24:20
6. Kickers Wiesbaden	21	9	3	9	47:38	21:21
7. Sportfreunde Dotzheim	22	6	7	9	30:27	19:25
8. FV. Sonnenb.-Rambach	21	7	4	10	43:41	18:24
9. SpVgg. Nassau	22	5	8	9	27:46	18:26
10. FK. Oestrich	22	6	5	11	28:59	17:27
11. SV. Winkel	20	3	6	11	22:46	12:28
12. SSV. Hattenheim	18	2	—	16	14:72	4:32

ausgeglichenem Verlauf des Treffens war der Sieg durch flottere Angriffszüge der Altwiesbadener verdient. Sie hatten schon in der torlosen ersten Halbzeit eine Mehrzahl von Gelegenheiten. Später war Biebrich durch planvollen Aufbau der Läuferreihe etwas überlegen, doch gerade jetzt fiel das Führungstor der Kickers. Die Gästeverteidigung verpaßte eine Linksflanke und Sand schoß ein. Bei Alleingang Sands wurde knapp gewehrt, doch leichtsinniges Spiel des Gästehüters gab Gambichler Gelegenheit, einen Flankenlauf mit dem zweiten Treffer abzuschließen. Die aufmerksame Kickers-Verteidigung ließ nicht einmal das Ehrentor der Gäste zu; Krause, der diesmal zwischen den Pfosten stand, bewährte sich auch hier auf ungewohntem Platz.

FV. 1902 Biebrich gab gestern wiederum eine Kostprobe seines derzeitigen Leistungsstandes, denn die Art, wie der in vollem Vormarsch befindlichen Germania Weilbach eine schwere Schlappe beigefügt wurde, war wirklich imponierend. Die Platzelf befand sich in bester Spiellaune und überwand immer wieder die gewiß nicht schlechte gegnerische Abwehr. Es verdient festgehalten zu werden, daß die Energie der aufopfernd kämpfenden Gäste stets für einen offenen Spielverlauf sorgte, allein sie hatten eben das Pech, die Biebricher in einer ihrer glücklichsten Stunden anzutreffen. Mit 4:0 war das Treffen bereits bei der Pause entschieden. Kraus (3), Klarmann (2:), Bester (1) und ein Selbsttor sorgten für die hohe Ausbeute an diesem für den FV. 1902 so erfolgreichen Tage, hinter der das 6:2 der Reserve über den gleichen Verein nicht weit zurückstand. Nur die Soma erlitt mit 1:3 gegen die 1. Garnitur der SpVgg. Frauenstein eine Schlappe.

Das Schiersteiner Spiel nahm in der ersten Halbzeit einen schönen Verlauf, um später in seiner Ruppigkeit gerade keinen vorbildlichen Charakter zu tragen. Leider griff der Unparteiische nicht rechtzeitig durch. So ließ er eine grobe Entgleisung des Gästehalblinken ungeahndet, zu spät versuchte er es mit zwei Hinausstellungen, erreichte aber jetzt nur das Gegenteil, denn durch seine vorhergehenden Fehlentscheidungen waren alle Spieler aus dem Konzept gebracht worden. Der Kampf hatte kaum begonnen und schon hieß es 1:0 durch Bombenschuß von Stroh. In der 12. Minute jagte Boes den 2. Treffer ins Netz, und kurz vor der Pause war es wieder Stroh, der den 3. Treffer auf sein Konto brachte. Zehn Minuten nach der Pause erhöhte Stroh auf 4:0. Wenig später kam es zu dem erwähnten Vorfall, dem der Schiersteiner Torhüter zum Opfer fiel. Mit einer Kopfverletzung mußte er vom Platz. Kurz vor Schluß war Stroh mit einem 5. Tor nochmals erfolgreich. — Reserven: 5:2 für Schierstein.

Kreisklasse II, Wiesbaden:

Post-SV. — Nassau Diedenbergen 0:0 abgebr.

Die Postportier hätten wahrscheinlich den Diedenbergenern die letzten Meisterschaftshoffnungen zu Grabe zu tragen helfen, aber die Gäste zogen es vor, einen überflüssigen Spielabbruch zu inszenieren, über den die Behörde noch einiges zu sagen haben wird. SV. Niederhausen erhielt von der Tgd. Marxheim kampflos die Punkte.

Gruppe Rheingau:

Polizei-SV. Wiesbaden — Germania Rüdesheim 0:1.

Mit der Meisterschaft in der Tasche kämpfte die Polizei nicht gerade in überzeugender Manier gegen den spielstarken Konkurrenten, der sich für die Vorspielniederlage rehabilitierte und nur einen Punkt hinter dem Endsieger den zweiten Platz in der Tabelle belegte.

Privatspiele:

SK. Waldstraße — Sportverein (Ah.) 1:0.
FV. Sonnenberg-Rambach — SV. Niederwalluf 7:2.

Die Sonnenberger ließen gestern den Nachwuchs zu Wort kommen, den sie lediglich durch drei Spieler aus der 1. Mannschaft verstärkt hatten. Die Jugend bewies das in sie gesetzte Vertrauen und ließ die Rheingauer erst beim Stand von 5:0 bzw. 7:1 zum Gegenzug kommen. Ein schöner Sieg.

Abstiegskämpfe im süddeutschen Handball.

Abschluß im Gau Südwest.

Pfalz Ludwigshafen und Tgs. Offenbach steigen ab.

SV. Wiesbaden — Pfalz Ludwigshafen 10:7.
VfR. Kaiserslautern — Tgs. Offenbach 5:3.

Die Gauliga von Südwest hat gestern ihre Spiele beendet. Es kam so, wie zu erwarten war: die Platzvereine siegten. Dadurch überholte SV. Wiesbaden den TSV. Herrnsheim wieder, und Kaiserslautern sicherte sich den Verbleib in der ersten Klasse. Die Offenbacher waren auf dem Betzenberg bald 2:0 abgeschlagen; beim Wechsel stand es 3:1. Als die Gäste dann noch einen Läufer durch Platzverweis verloren, war alle Hoffnung dahin.

Die Schlußtabelle:

1. SV. 1898 Darmstadt	18	14	2	2	156:110	30:6
2. Polizei Darmstadt	18	13	2	3	155:81	28:8
3. SV. Wiesbaden	18	9	4	5	85:69	22:14
4. TSV. Herrnsheim	18	10	1	7	115:89	21:15
5. Tv. Haßloch	18	10	—	8	101:106	20:16
6. VfR. Schwanheim	18	7	2	9	98:96	16:20
7. VfR. Kaiserslautern	18	6	1	11	84:132	13:23
8. Tv. Friesenheim	18	5	2	11	78:113	12:24
9. Tgs. Offenbach	18	4	1	13	86:118	9:27
10. Pfalz Ludwigshafen	18	3	3	12	98:142	9:27

In den weiteren Kämpfen wird also nun der SV. 1898 Darmstadt den Gau XIII vertreten. Dieses Jahr wird auch im Handball genau wie beim Fußball in vier Gruppen gespielt. Der Gau Südwest gehört zur Gruppe IV. Unser Meister wird demnach zunächst zusammentreffen mit den Meistern der Gaue Nordmark (Polizei Hamburg), Westfalen („Hindenburg" Minden) und Niederrhein (Rasensport Mülheim).

Die Ludwigshafener waren mit einer unerwartet starken Mannschaft hoffnungsvoll nach Wiesbaden gekommen. Sie haben aus dem aufgelösten Polizei-SV. Würzburg Zuwachs erhalten. Im Tor, auf dem Posten des rechten Verteidigers und auf dem linken Sturmflügel waren die neuen Kräfte vorteilhaft eingesetzt. Die großen, kräftigen Spieler machten einen guten Eindruck; sie kämpften durchaus ligagemäß und bewahrten auch Haltung, als sie einsehen mußten, daß der ersehnte und dringend notwendige Punktgewinn nicht zu erreichen war. Die Pfälzer hatten das Unglück, Sportverein in seinem letzten Spiel in recht ansprechender Form zu finden. Drei Strafwürfe von Kern brachten die Einheimischen bald 3:0 in Führung. Einen Gegentreffer des Halbrechten König beantwortete Leimberger, der nach halblinks gewechselt hatte, umgehend mit einem vierten Tor. Den zweiten Erfolg des Mittelstürmers Härtner erwiderte Kern sogleich mit dem fünften Gegenzug, und alsdann der diesmal sehr aufgeweckte Schlesies kurz hintereinander zweimal das Ziel erreichte, stand die Partie mit 7:2 ganz eindeutig für den SVW. Aber noch vor der Pause sandte Härtner sehr scharf zum drittenmal für die Gäste ein. Mund prellte sich bei dem Versuch, diesen Tiefschuß abzuwehren, die rechte Schulter, und konnte im zweiten Teil nicht mehr als Hüter wirken. Er setzte sich nach bestem Können auf linksaußen ein, Collenbusch ging in die Verteidigung, und Hauser opferte sich als Schlußmann. Wenn fortan auch das Feldspiel der Wiesbadener durch diese Veränderungen nicht allzusehr beeinflußt wurde, so war doch der Torwächterwechsel ein gefährliches Wagnis. Zum Glück gelang es Bohrmann, obwohl er aufmerksam bewacht wurde, gleich zu Beginn noch zwei Tore vorzulegen; auch Kern kam noch einmal durch; aber Härtner (3) und König vermochten doch in diesem Abschnitt den Abstand bedrohlich zu verringern. Nichsdestoweniger behauptete Sportverein seinen einzigen zweistelligen Sieg im Punktekampf des Jahres 1934/35.

*

In Württemberg muß die Tgd. Göppingen jetzt unwiderruflich absteigen, während Ulmer FV., TV. Cannstatt und TV. Stuttgart den Zweiten unter sich ausmachen müssen. SV. Waldhof, der badische Meister, hat seine Spiele abgeschlossen und im letzten Treffen aus Weinheim noch einen feinen Sieg mitgebracht.

Gau Baden: FK. 1908 Mannheim — TV. Hockenheim 8:3, TV. 1862 Weinheim — SV. Waldhof 3:6, VfR. Mannheim — TSV. Nußloch 8:4.

Gau Württemberg: Tgs. Stuttgart — TV. Cannstatt 14:5, Stuttgarter Kickers — Eßlinger TSV. 9:5, Tbd. Göppingen — TV. Altenstadt 11:5, Tgd. Göppingen — Stuttgarter TV. 7:7.

Gau Bayern: TV. Leonhard-Sündersbühl — Tv. Milbertshofen 5:4.

Um den Aufstieg.

Bezirksklasse: Gruppe Rheinhessen.

Tv. 1846 Biebrich — Tgd. Pfeddersheim 2:4
Tgd. Rüdesheim — Tura Kastel 3:5

In Biebrich gelang es dem Tv. 1846 nicht, die Vorschußlorbeeren der Tgd. Pfeddersheim weiter zu zerpflücken. Die Rheinhessen bleiben also aussichtsreich mit im Rennen. Der Biebricher Sturm kam nicht in Fahrt. Dazu taten wohl die guten gegnerischen Läufer und Verteidiger das ihrige, indem sie den grün-weißen Angriff rechtzeitig an der Entfaltung hinderten; aber die Einheimischen erleichterten ihren Gästen auch in ganz unverständlicher Weise die Abwehr, indem sie unter Vernachlässigung jeglichen Flügelspiels, wodurch die Pfeddersheimer Hintermannschaft doch auseinandergezogen worden wäre, ihr Heil immer wieder von der Mitte aus versuchten. Als endlich in der ersten Viertelstunde der zweiten Hälfte zwei Tore aufgeholt werden konnten, und das 2:3 berechtigte Hoffnung erweckte, verstärkte der Gegner seine Verteidigung und riegelte ab, ohne indeß seinen Angriff so zu schwächen, daß ihm nicht noch ein vierter Treffer gelungen wäre.

Kastel behauptete sich, immerhin etwas bescheidener als anzunehmen war, in Rüdesheim, und steht nun mit zwei Auswärtssiegen vorläufig an der Spitze.

1. Tura Kastel	2	2	—	—	10:7	4:0
2. Tv. 1846 Biebrich	2	1	—	1	10:5	2:2
3. Tgd. Pfeddersheim	2	1	—	1	8:7	2:2
4. Tgd. Rüdesheim	2	—	—	2	4:13	0:4

Gruppe Groß Frankfurt: Polizei Frankfurt — Ballsport Dietesheim 16:3, FSV. Frankfurt — Tgs. Rödelheim 7:5. Polizei führt mit 6:0 P. vor FSV. mit 6:2.

Gruppe Starkenburg: TSG. 1846 Darmstadt — Tv. Reinheim 6:3. Darmstadt führt mit 6:0 P. vor Braunshardt mit 2:0.

Schlußrunde der Bezirksklasse.

Staffel 9, Wiesbaden:

NSK. Wiesbaden — SV. 1919 Biebrich 5:2.
Polizei-SV. Wiesbaden — Post-SV. Wiesbaden 10:0.

In der Wiesbadener Bezirksstaffel sind nun die Spiele beendet bis auf die vier Gefechte, die der Turnerbund noch gegen Tv. 1846 Biebrich, Polizei, SV. 1919 Biebrich und Eintracht nachzuholen hat. NSK. und Post haben die Runde gestern abgeschlossen; NSK. vorläufig als Zweiter; er wird aber diesen Platz noch an die Polizei abtreten müssen, die ein besseres Gesamtverhältnis erreichen wird. SV. 1919 Biebrich ist nach der gestrigen Niederlage wieder hinter Erbenheim und Post zurückgefallen, wird sich aber durch einen Sieg über Turnerbund den 4. Platz doch endgültig erobern.

Beim NSK. war im Tor der ausgebliebene Lauer durch Fritz Hartmann vollwertig ersetzt. Auf der Biebricher Seite stand für den von seinem Verein gesperrten Weidmann der junge Eberhardt zwischen den Pfosten; er ist an der Niederlage nicht schuld. Eher die Deckung, die zu oft regelwidrig dazwischenfuhr, so daß sich die Notwehren durch zwei Strafwürfe von Emil Hartmann und einen 13-Meter Herrchens schon vor der Pause den entscheidenden Vorteil verschaffen konnten. Inzwischen war auch der Biebricher Mittelläufer Muhler 1. des Feldes verwiesen worden, so daß an ein Aufholen nicht mehr zu denken war. Der Mittelstürmer Schmidt kam bis zum Wechsel wohl auf 3:1 heran, aber im zweiten Teil bewiesen die grünweißen Stürmer noch deutlicher als im ersten — die Gäste drängten eine Zeitlang erfolgversprechend —, wie unsicher im Zielen und wie kraftlos im Werfen sie waren. Die NSK.-Stürmer befleißigten sich diesmal, vom Anfang abgesehen, eines offeneren Zusammenspiels. Sie erreichten dadurch gegen Ende eine merkliche Überlegenheit im Felde, die sie durch Treffer von Heep und Löffler auch in Zählern auszudrücken vermochten. Erst kurz vor Schluß kam Schneiders für Biebrich zum zweiten Erfolg.

Bei den unteren Mannschaften schlug Polizei (2. M.) Post (2. M.) mit 20:7, und NSK. (2. M.) bedielt über SV. 1919 Biebrich (2. M.) mit 20:5 die Oberhand. Die Polizei hatte das Spiel ihrer 3. Mannschaft gegen die zweite des Tv. 1846 Biebrich abgesagt, und Sportvereins Jugend war von dem Nachwuchs des Turnerbundes im Stich gelassen worden.

Gang durch die Sportlager.

Abschluß der Adler-Rekordfahrten.

Am Sonntagfrüh um 3 Uhr, nachdem 10 000 Meilen zurückgelegt waren, wurden die Rekordfahrten des serienmäßig hergestellten Adler-Trumpf-Junior-Kleinwagens abgebrochen. Innerhalb der letzten 24 Stunden wurden noch drei weitere Rekorde herausgefahren. Über 15 000 km wurde der bisherige Rekord auf 141:15,05 Stunden (= 106,170 Stdkm.) um 49:03,44 Stunden verbessert. Über 144 Stunden wurden 15.299.404 km (= 106.246 Stdkm.) gefahren und ebenfalls ein neuer Rekord erzielt. Über diesen Zeitabschnitt ist bisher noch nie ein Rekord herausgefahren worden. Über 10 000 Meilen wurde die bisherige Rekordleistung auf 151:18,11 Stunden (= 106,370 Stdkm.) um 52:48:42,4 Stunden verbessert. In Anwesenheit des Reichssportführers von Tschammer-Osten und zahlreicher Vertreter der Behörden und der Presse dankte der Führer des deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein, den Adler-Werken und den tapferen Fahrern Schweder, Hasse und Jaddah für ihre großartige Leistung. Vorbehaltlich der Anerkennung durch die AIACR., den Internationalen Automobilsport-Verband, wurden insgesamt 13 neue internationale Klassenrekorde der Kategorie G (750 bis 1100 ccm) aufgestellt.

Die Ostpreußenfahrt,

die in den Tagen vom 11. bis 13. April vor sich geht, hat ein hervorragendes Nennungsergebnis gefunden. In den letzten Tagen sind nahezu noch 50 Meldungen eingegangen, so daß sich bis jetzt 150 Bewerber eingeschrieben haben, von denen Kohlrausch, Geiß, Kahrmann, Mansfeld, Graf Sandizell, Winkler, Brudes u. a. m. die bekanntesten sind.

*

Kurt Hornfischer, Deutschlands Europameister im Schwergewichtsringen, holte sich am Samstag bei einer Veranstaltung in Nürnberg, nachdem er alle seine Kämpfe entscheidend gewonnen hatte, den Turniersieg vor dem Zweiten von Los Angeles, Urban (Tschechoslowakei).

Die Olympia-Stadion-Pässe für den ersten Platz, die für Deutschland zur Verfügung standen, sind nach einem dreimonatigen Vorverkauf vergriffen. Ende dieses Monats wird der Vorverkauf geschlossen. Für den 2. und 3. Platz sind noch Stadionpässe zu erhalten.

Moenus-Offenbach vor SKW. 1911

mit 215 : 200 Punkten.

Diesmal mußten unsere Schwimmklubleute in Wiesbaden eine Niederlage hinnehmen, die allerdings im Kampf gegen einen starken Gegner höchst ehrenvoll ausfiel. Die Konkurrenzen waren, mit Ausnahme des Wasserballspiels, das der SKW. von der ersten Minute an diktierte, eine heiß umstrittene Angelegenheit, und wer weiß, wie das Endergebnis ausgefallen wäre, wenn die Offenbacher nicht in Maus einen so überragenden Schlußmann zur Verfügung gehabt hätten, der vor allem in der großen Kraulstaffel buchstäblich im letzten Augenblick herausschwamm, nachdem die Wiesbadener nach mörderischem Rennen langlam, aber sicher in Führung gegangen waren. Es waren durchweg sehr spannende Kämpfe, die sich die Gegner lieferten. Allein Offenbach war schwimmtechnisch besser. Start, Ablösung und Wende waren hier das Produkt einer langjährigen Erfahrung. Daß aber auch die Wiesbadener allen Anlaß haben, mit dem Ergebnis zufrieden zu sein, bewiesen die erzielten Zeiten, die eine Leistungsverbesserung anzeigten.

Die Kämpfe:

Das erste Rennen, die Kraulstaffel (2, 2, 6, 6, 10, 10, 6, 6, 2, 2 Bahnen), brachte Wiesbaden bis knapp zur Hälfte der Strecke in Führung, um sie alsdann Offenbach zu überlassen. 1. Offenbach 11:36,9 Min.; 2. Schwimmklub Wiesbaden 1911 12:06,4 Min. (Moritz, Grohmann, W. Schoeps, Markgraf, Ott, Kirschen, Delhen, Schellenberg, Zedlitz, Barteldt).

In der Lagenstaffel (6×6 Bahnen) konnte SKW. zweimal vorübergehend die Spitze halten, doch vermochten seine Leute einen endgültigen Sieg von Offenbach nicht zu vermeiden. 1. Offenbach 9:08,6 Min.; 2. Wiesbaden 9:20,5 Min. (Schellenberg, Grünert, Kirschen, Becker, Grohmann, Markgraf).

Eine wohlausgeglichene Mannschaft brachte der SKW. in der Bruststaffel (4×6 Bahnen) an den Start. Dieselbe vermochte mit schönem Vorsprung zu gewinnen. Zeit: 6:41,5 Min.; 2. Offenbach 6:57,6 Min. Die Mannschaft (Schellenberg, Grünert, G. Schoeps, Grohmann) schwamm ihr Rennen von Anfang sicher nach Hause.

Den interessantesten Kampf bot die große Kraulstaffel (10×2 Bahnen). Vom Start an führte Offenbach, doch schon mit dem zweiten Mann zog Wiesbaden gleich, um bis zum letzten Mann einen kleinen Vorsprung herauszuarbeiten. Doch Kirschen, welcher für Wiesbaden als Schlußmann mit größter Aufopferung wie alle anderen Kameraden schwamm, war nicht dem Ansturm seines großen Gegners Maus gewachsen. Er entschied dieses Rennen, wie auch die vorhergehende Kraul- und Lagenstaffel, zugunsten seines Vereins, während Wiesbaden gegen die anderen Schwimmer Offenbachs gleichwertig, wenn nicht teilweise sogar überlegen war. Das Ergebnis dieses begeisterten Rennens: 1. Offenbach 9:08,6 Min.; 2. Wiesbaden 9:20,5 Min. (Moritz, Barteldt, Delhen, W. Schoeps, G. Schoeps, Ott, Zedlitz, Markgraf, Grohmann, Kirschen).

Einen ganz überlegenen Sieg konnte die Klubmannschaft im abschließenden Wasserballspiel erringen. Auf Grund ihrer größeren Erfahrung, des Stehvermögens und entsprechender Technik arbeitete sie mit 11:1 ein äußerst hohes Ergebnis heraus. Die Gesamtleistung der Mannschaft war derart vorzüglich, wie man die Mannschaft wohl selten spielen sah. Ergebnis: 11:1 (4:1) für Wiesbaden. (Eldags; Grünert, G. Schoeps; Grohmann, Kirschen.)

Im Rahmenprogramm wurde eine neuartige Wiederbelebungsmethode von Oberarzt Dr. Hanft vorgeführt. Die Jugend des Klubs zeigte eine volkstümliche Vorführung und versuchte sich in einigen Staffeln. Eine neuartige Vorführung zeigten die Damen des Klubs, welche eine Kunstschwimmübung in äußerst schwieriger Ausführung zum erstenmal zeigten und in dieser Vorführung mit reichem Beifall bedacht wurden. Herr Rosgarsky und Frl. Zahnleiter führten ein wohlgelungenes Schauspringen vor.

Für die Klubmannschaft gilt es nun, auf Grund der jetzt gesammelten Erfahrungen, für die Zukunft die Nutzanwendung zu ziehen. Ihre nächste Probe hat sie am Freitag, 5. April, den 5. Kampfabend Wiesbaden gegen Mainz, zu bestehen.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Errichtung einer neuen Opel-Automobilfabrik in Brandenburg an der Havel.

In enger Fühlungnahme mit maßgebenden Kreisen der Reichsregierung hat sich die Opel-AG., Rüsselsheim a. M., entschlossen, in Brandenburg a. d. Havel eine neue Fabrik zu errichten, weil die volle Produktionskapazität in Rüsselsheim ausgenutzt ist. Die Fertigstellung der Baulichkeiten ist für den 1. Oktober 1935 vorgesehen, um rechtzeitig für das 1936er Programm in Rüsselsheim Platz zu schaffen.

Der Monat März dürfte mit einer Herstellung von 11 500 Wagen, wovon 10 % = 1150 Wagen zur Ausfuhr gelangten, den Rekordmonat in der Produktion von Opel bringen. Damit ist die Kapazität der Rüsselsheimer Werke — die Belegschaft von 18 000 Mann arbeitet in zwei Schichten — bis zum äußersten angespannt, sodaß sich die Adam-Opel-AG. zu der erwähnten Errichtung einer neuen Fabrik in Brandenburg entschloß.

Die Brotgetreideversorgung bis zur neuen Ernte gesichert.

Erhebliche Verbesserung der Versorgung mit Futtergetreide.

Die letzten Erhebungen über die Getreidebestände haben den im vorigen Herbst verschiedentlich aufgetretenen Befürchtungen zum Trotz, daß die Versorgung Deutschlands mit Brotgetreide infolge des trockenen Sommers gefährdet sei, erneut klargestellt, daß die Brotgetreideversorgung des deutschen Volkes bis zur neuen Ernte vollkommen gesichert ist. Es hat sich darüber hinaus ergeben, daß zum Schluß des laufenden Getreidewirtschaftsjahres die normalen und notwendigen Bestände an Brotgetreide für die Deckung des Bedarfs der Übergangszeit vorhanden sein werden. Auf Grund dieser Lage ist den Getreidewirtschaftsverbänden die Möglichkeit gegeben worden, solche Bauern und Landwirte, die bisher in angemessenem Umfange ihrer Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft und dem vorgeschriebenen Ablieferungssoll entsprechend Brotgetreide abgeliefert haben, von ihrer weiteren Ablieferungspflicht zu befreien.

In solchen Fällen kann ferner dem Erzeuger gestattet werden, inländischen Roggen oder inländischen Weizen, abweichend von der bisherigen Regelung, für Zwecke der Verfütterung zu verkaufen oder zu veräußern. Die Befreiung von der weiteren Ablieferungspflicht wird getrennt für Roggen und Weizen ausgesprochen, d. h. ein Betrieb kann von der weiteren Ablieferungspflicht für Roggen befreit werden, wenn er sein Ablieferungssoll beim Roggen in angemessenem Umfang erfüllt hat, für Weizen, wenn er in gleicher Weise sein Ablieferungssoll für Weizen erfüllt hat.

Die Getreidewirtschaftsverbände sind ferner ermächtigt worden, im Einzelfall auch solches Getreide für Zwecke der Verfütterung freizugeben, das sich bereits in der zweiten oder weiteren Hand befindet. Durch diese Maßnahmen wird die Versorgung mit Futtergetreide erheblich gebessert. Die günstige Versorgungslage mit Brotgetreide ermöglicht ferner, neben der bisher allein gestatteten Roggenmehl-Type 997 mit hoher Roggenausmahlung eine weitere Roggenmehl-Type mit einer niedrigeren Ausmahlung zuzulassen. Die näheren Bestimmungen darüber werden demnächst bekanntgegeben. Schließlich ist noch beabsichtigt, den Mühlen bei der Getreideeinlagerungspflicht, die auf ihnen ruht, Erleichterungen zu gewähren.

Die Finanzierung der Kleinsiedlung.

Zurück zu normalen Finanzierungsarten.

Für die Fortführung der großen wohnungs- und siedlungspolitischen Aufgaben ist die Klärung der Frage von entscheidender Bedeutung, inwieweit der Realkredit den vom Reich vorzugsweise geförderten wohnungspolitischen Maßnahmen, insbesondere der Kleinsiedlung, in stärkerem Maße erschlossen werden kann. Dies gilt um so mehr, als in Zukunft mit so umfangreichen finanziellen Beihilfen des Reiches, wie sie bisher im Rahmen der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung standen, kaum gerechnet werden kann und daher eine Umstellung auf die normale Finanzierung aus der Wirtschaft heraus erstrebt werden muß. Hierüber fanden im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Krohn Verhandlungen mit den Spitzenverbänden des Realkredites statt. Die Grundlage der Erörterungen bildeten die beiden für die weitere Finanzierung der Kleinsiedlung wegweisenden Erlasse des Reichsarbeitsministers über die Ablösung von Reichsdarlehen für Kleinsiedlungen („Ablösungserlaß") und die Übernahme von Reichsbürgschaften für Kleinsiedlungen („Bürgschaftserlaß").

Die Vertreter der Realkreditinstitute machten sich ausnahmslos die von Staatssekretär Dr. Krohn dargelegte Auffassung der Reichsregierung über die hohe nationalpolitische Bedeutung einer weiteren nachdrücklichen Förderung der Kleinsiedlung zu eigen und erklärten übereinstimmend ihre Bereitwilligkeit, an den sich dabei bietenden Finanzierungsaufgaben nach Kräften mitzuwirken. Sie gaben ferner in dem Wunsche, die Zusammenarbeit mit dem Reich auf diesem Gebiet möglichst fruchtbringend zu gestalten, eine Reihe wertvoller Anregungen, die das Reichsarbeitsministerium im Benehmen mit den sonst beteiligten Ressorts weiter verfolgen wird.

Wirtschaftliche Aufgaben des Hausbesitzes.

Auftraggeber in der Arbeitsschlacht.

Der Präsident des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, der alleinigen Vertretung des deutschen Hausbesitzes, Tribius, sprach vor Pressevertretern über die Bedeutung des Haus- und Grundbesitzes in der bevorstehenden Arbeitsschlacht. Der Zentralverband werde besondere Anstrengungen machen, um den deutschen Haus- und Grundbesitz in der Arbeitsschlacht 1935 einzusetzen. Durch intensive Propaganda war es mit Hilfe der 20 %igen Unterstützung durch die Reichsregierung in der Vergangenheit möglich, durch den Haus- und Grundbesitz annähernd für 3 Milliarden RM. Aufträge an Industrie und Handwerk zu vergeben. Da in diesem Jahre die Zuschüsse fortfallen, muß die private Initiative an die Stelle treten. Bei der Mehrzahl der Hausbesitzer wird dies nicht leicht sein, da Barmittel fehlen und die Kreditmöglichkeiten vielfach schon bei der Arbeitsvergebung des vorigen Jahres ausgeschöpft worden sind. Wenn aber alle Kräfte zweckmäßig eingesetzt werden, dann können auch jetzt wieder durch den Haus- und Grundbesitz viele Tausende von Volksgenossen der Arbeitslosigkeit entzogen werden.

Der Redner erläuterte weiter die getroffenen Maßnahmen. In enger Zusammenarbeit mit dem Reichshandwerksmeister und seinen Organen werden in allen deutschen Städten Plakate geklebt werden, die zur Arbeitsbeschaffung auffordern. Die Aufforderung richtet sich nicht nur an die Hausbesitzer, sondern auch an die Mieter, die vertraglich zur Instandsetzung ihrer Wohnung verpflichtet sind; ebenfalls an die Handwerker, daß sie keinesfalls die zu erwartende Konjunktur zu Preiserhöhungen oder Qualitätsminderungen benutzen. Alle Haus- und Grundbesitzerversammlungen der nächsten Wochen und Monate sollen im Zeichen der Arbeitsbeschaffung stehen. Weiterhin wies Tribius auf die Notwendigkeit hin, daß die privaten Hypothekengläubiger die Lasten ihrer Schuldner durch eine vernünftige Zinsgestaltung vermindern, da auch diese vom Hausbesitzer ersparten Beträge der Arbeitsbeschaffung zugute kämen.

Für die

Finanzierung der Arbeitsbeschaffung

haben die Girozentralen in dankenswerter Weise Wechselkredite zur Verfügung gestellt, die mit höchstens 4½ % verzinst werden und die außer dem Wechselstempel keine Nebenspesen tragen. Diese Wechsel sollen in längstens 15 Monaten getilgt sein. Es müßten aber auch noch andere Wege zur Finanzierung dieser neuen Arbeitsbeschaffung gefunden werden. Präsident Tribius wies ferner auf die wichtigen wirtschaftlichen und sozialen Funktionen des Hausbesitzes hin und sprach die dringende Bitte aus, daß Einzelklagen über das Verhalten von Hausbesitzern nicht verallgemeinert würden. Schließlich lenkte er das Augenmerk auf die wichtige Frage der Mietrückstände, die immer noch eine erhebliche Höhe hätten. Man müsse sich darüber klar sein, daß es sich bei den Mietrückständen um Summen handele, die die Wirtschaftlichkeit des Hausbesitzes ernsthaft in Mitleidenschaft zögen, und daß diese Mietrückstände im allgemeinen mit einer verminderten Möglichkeit der Vergebung von Arbeitsaufträgen in derselben Höhe gleichbedeutend seien.

* **Kontingentierungsanordnung der Überwachungsstelle für Tabak.** Die Überwachungsstelle für Tabak veröffentlicht eine Anordnung, durch die Rohtabakmengen, die monatlich zur Herstellung von Zigarren, Zigarillos oder Stumpen verarbeitet werden dürfen, begrenzt werden.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 1. April. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Fest. Die Börse lag auch zum Wochenbeginn ausgesprochen fest, nachdem auch bereits am Samstag eine stärkere Kurserhöhung eingetreten war. Von der Kundschaft lagen in Auswirkung von freigewordenen Kupongeldern einige Kaufaufträge vor, denen sich die Kulisse mit weiteren Meinungskäufen anschloß, zumal aus der Wirtschaft wieder günstige Nachrichten vorlagen. In Spezialpapieren entwickelte sich zeitweise lebhaftes Geschäft. Auch im übrigen hat die Umsatztätigkeit nach Erledigung des Quartalsultimos sich etwas gehoben. Am Aktienmarkt ergaben sich durchschnittlich Kurserhöhungen von 1 bis 2 %, wobei das Fehlen neuer Limiten zum Monatsanfang bei dem größten Teil der Papiere die Steigerung allerdings begünstigte. Stärker befestigt lagen Elektrowerte. Auch der Rentenmarkt war fester. Bekanntlich werden heute Pfandbriefe und alle konvertierten Anleihen exklusiv Bonus (minus 2 %) gehandelt. Im Verlauf wurde das Geschäft kleiner und die Kursentwickelung etwas uneinheitlicher. Die Veränderungen blieben jedoch gering. Tagesgeld wurde auf 3 % nach 3½ % ermäßigt.

Berlin, 1. April. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Aktien fest, Renten freundlich. Die Börse eröffnete zum Wochenbeginn bei reger Nachfrage zu fast durchweg höheren Kursen. Die feste Haltung erklärt sich einerseits aus der nach Überwindung des Quartalsschlusses eingetretenen Entspannung am Geldmarkt, andererseits aber aus dem erhöhten Anlagebedarf für die aus Kuponterminen herrührenden Mittel. Daß dieser Bedarf sich zunächst vorwiegend auf den Aktienmarkt erstreckte, dürfte eine psychologische Begründung in der fast an allen ausländischen Börsen herrschenden Hausse in Dividendenpapieren erfahren. Zweifellos wird aber auch der Rentenmarkt günstig beeinflußt, da der Kursstand für Aktien zur Zeit recht hoch ist und mit einer anhaltenden Aufwärtsbewegung kaum zu rechnen sein dürfte. Montane lagen fest, Braunkohlen bis 3½ % gebessert. Elektropapiere zogen an. Eine Ausnahme machten lediglich AEG.-Aktien, die etwas nachgaben. Kabel- und Drahtwerte zogen an. Maschinenpapiere hatten Gewinne von 1½ %. Verkehrswerte ruhig, aber ebenfalls bis ½ % gefestigt. Von Banken Reichsbank plus 1½ %. Am Geldmarkt war Blankotagesgeld im Hinblick auf die kräftige Entspannung um ¼ auf 3¾ bis 4 % herabgesetzt.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 1. April. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		30. März 1935 Geld	Brief	1. April 1935 Geld	Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.265	12.295	12.225	12.255
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.658	0.662	0.658	0.662
Belgien	100 Belga	—.—	—.—	—.—	—.—
Brasilien	1 Milr.	0.201	0.203	0.201	0.203
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.476	2.480	2.468	2.472
Dänemark	100 Kronen	53.42	53.52	53.25	53.35
Danzig	100 Gulden	81.25	81.41	81.28	81.44
England	1 £ Sterling	11.965	11.995	11.925	11.955
Estland	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland	100 finn. M.	5.285	5.295	5.265	5.275
Frankreich	100 Fr.	16.41	16.45	16.415	16.455
Griechenland	100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland	100 Gulden	168.08	168.42	168.10	168.44
Island	100 isländ. Kr.	54.15	54.25	53.98	54.08
Italien	100 Lire	20.58	20.62	20.58	20.62
Japan	1 Yen	0.700	0.702	0.698	0.700
Jugoslawien	100 Dinar	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.61	41.69	41.61	41.69
Norwegen	100 Kronen	60.13	60.25	59.94	60.06
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.90	47.00	46.90	47.00
Portugal	100 Escudo	10.86	10.88	10.82	10.84
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	61.69	61.81	61.50	61.62
Schweiz	100 Fr.	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien	100 Pes.	33.97	34.03	33.97	34.03
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.395	10.415	10.40	10.42
Türkei	1 türk. £	1.979	1.983	1.979	1.983
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.019	1.021	1.019	1.021
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.491	2.495	2.491	2.495

Steuergutscheine

	30. 3. 35	1. 4. 35
1934	103.25	103.25
1935	107.25	107.25
1936	107.30	107.30
1937	106.37	106.37
1938	105.30	105.30
Verrechnungs-Kurs	105.88	105.88

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

	30. 3. 35	1. 4. 35
Banken		
A. D. Creditanstalt	76.37	—.—
Bank f. Brauindust.	111.25	112.25
Comm.- u. Priv.-B.	87.75	87.88
Dedi-Bank	88.75	90.—
D. Eff.- u. W.-Bank	79.—	80.—
Dresdner Bank	88.75	90.—
Frankf. Hyp.-Bank	96.—	97.25
Pfälz. Hyp.-Bank	90.—	90.37
Reichsbank	160.—	160.50
Rhein. Hyp.-Bank	124.25	124.50
Verk.-Untern.		
Hapag	34.13	34.63
Nordlloyd	—.—	—.—
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Aku	52.75	52.25
AEG. Stammaktien	38.37	37.37
Aschaffenb. A.-Br.	106.—	106.—
Zellstoff	81.88	82.75
Bad. Masch. Durl.	128.—	128.—
Bast Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	44.—	44.—
Bemberg	117.13	117.50
Bremen-Besigheim.	104.50	104.50
Brown, Boveri & Co.	82.50	—.—
Buderus	95.63	96.13
Cement Heidelberg	118.50	119.—
Karlstadt	—.—	—.—
I. G. Chem. Basel 1—130000	165.—	169.—
130001 ab	135.—	138.—
Chem. Albert	—.—	95.—
Chade	—.—	227.—
Daimler-Benz	93.50	93.—
Deutsch. Erdöl	—.—	107.—
Dtsch. Gold u. Silber	210.—	213.—
Deutsch. Linoleum	148.88	151.—
Dyckerhoff & Widm.	105.—	—.—
Eichbaum-Werger	92.—	91.50
Elektr. Liefer. Ges.	107.—	109.50
Elekt. Licht u. Kraft	122.75	124.—
Enzinger Union	108.—	—.—
Eschweiler	250.—	250.—
Eßlinger Maschinen	—.—	74.—
Faber & Schleicher	64.50	64.50
I. G. Farbenindust.	144.75	147.13
Feinmechan. Jetter	78.50	78.—
Felten & Guilleaume	88.25	89.50
Gelling & Co.	7.75	7.75
Gelsenkirchen	—.—	—.—
Gesfürel	119.—	120.75
Goldschmidt Th.	—.—	102.50
Grün & Bilfinger	211.—	212.—
Hanfwerke Füssen	—.—	83.—
Harpener	105.50	106.37
Henninger Brauerei	—.—	—.—
Hindr. Auffermann	102.—	102.—
Hochtief	112.75	—.—
Holzmann, Phil.	89.—	89.50
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Inag Erlangen	—.—	—.—
Junghans Gebr.	89.50	91.50
Kalichemie	124.—	125.—
Kali Aschersleben	107.50	112.—
Klein, Schanzl. & B.	—.—	—.—
Klöcknerwerke	90.50	93.25
Knorr Heilbronn	179.50	180.—
Konserven Braun	64.—	65.—
Lahmeyer & Co.	122.75	123.88
Laurahütte	—.—	22.25
Lechwerke	97.75	97.50
Lokom. Krauß	96.—	95.—
Mainkraftwerke	94.25	—.—
Mainzer Aktien-Br.	81.—	80.25
Mannesmann	81.50	82.50
Mansfelder Bergbau	95.50	—.—
Metallgesellschaft	94.50	96.75
Miag Mühlenb.	82.—	—.—
Moenus	—.—	84.50
Motoren Darmstadt	93.50	94.75
Neckarw. Eßlingen	106.25	106.25
Park- u. Bürgerbräu	112.—	112.—
Phönix-Bergbau	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	—.—	—.—
Rh. elekt. Mannheim	—.—	—.—
Rhein. Metallwaren	135.50	137.—
Rhein. Stahlwerke	106.—	107.25
Riebeck Montan	96.75	97.25
Rückforth	83.—	—.—
Rütgerswerke	107.50	110.50
Salzdetfurth	—.—	156.75
Schöfferhof-Bindg.	164.—	168.25
Schramm Lack	70.50	72.—
Schriftgieß. Stempel	—.—	—.—
Schuckert & Co.	—.—	105.88
Siemens & Halske	141.—	152.63
Siemens-Reiniger	—.—	—.—
Südd. Immobil.	—.—	4.—
Süddeutsch. Zucker	164.75	[illegible]
Tellus-Bergbau	94.—	94.—
Thüring. Lief. Gotha	—.—	—.—
Unterfranken	107.—	107.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	108.—	109.50
Ver. Stahlwerke	81.75	82.13
Ver. Ultramarin	128.—	128.—
Voigt & Haeffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	109.50	—.—
Zellstoff Memel	49.—	49.—
Waldhof	115.50	117.50
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	212.50	—.—
Ver.	259.—	260.—
Mannheimer Vers.	49.25	49.50
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	100.—	—.—
5½% Younganleihe	102.37	103.—
Anl.-Ausl. (Altbes.)	112.30	112.75
4% Schutzgebiet 13	—.—	10.60
6% Wiesb. St. v. 28	94.—	91.50
4½% Pr. L. Pfbr. 19	97.50	96.—
4½% " 20	97.50	96.—
4½% " 21	97.50	96.—
4½% " Kom. 20	95.50	94.50
4½% " "	95.50	94.50
4½% N. Lb. Gold 1	97.75	96.13
4½% " 2	97.63	95.88
4½% " 3	97.63	95.88
4½% " 8, 9, 10	97.63	95.88
4½% N. Lb. Gold 11	97.63	95.88
4½% " 6, 7	97.63	95.88
4½% " 12, 13	97.63	95.88
4½% " 4-5	97.63	95.88
5½% " Li.	99.88	100.—
4½% " G.-Kom. 1	95.50	94.—
4½% " 5	95.50	94.—
4½% " 6, 7, 8	95.25	94.—
4½% " 2	95.50	94.—
4½% " 9, 10	95.50	94.—
4½% " 3	95.50	94.—
D. Kom. Sam. Anl.	114.50	114.75
do. ohne Ausl.	21.50	21.50
I. G. Farben-Bonds	122.—	122.63
4% Oesterr. Goldr.	—.—	24.75
4% Oesterr. Staatsr.	—.—	—.—
7% Rum. äußere	39.25	38.25
5% Rum. vereinh. 03	4.37	4.37
4½% " 13	6.80	6.75
4% " R.	4.20	4.10
7% Türk. Bagdad I	—.—	8.50
4½% Ung. St.-R. 14	6.75	6.75
4% Ung. Goldrente	—.—	7.05
4% Ung. St. v. 14	6.5	6.50

Berliner Börse

	30. 3. 35	1. 4. 35
Banken		
Bank f. Brauindust.	110.63	112.25
Berliner Hdls.-Ges.	108.50	109.50
Com.- u. Priv.-Bank	88.—	[illegible]
Dedi-Bank	88.75	90.—
Dresdner Bank	88.75	90.—
Reichsbank	160.37	161.—
Verk.-Untern.		
AG. f. Verkehrsw.	81.63	82.13
A. Lokalb. u. Kraftw.	120.25	121.75
D. Reichsbahn Vz.	120.88	121.25
Hapag	34.55	34.50
Hbg.-Südam.-Dpf.	—.—	28.50
Nordlloyd	35.13	35.83
Industrie		
Akkumulatoren	159.—	159.88
Aku	52.50	52.—
AEG. Stammaktien	38.37	37.75
Aschaffenbg. Zellst.	81.88	82.50
Augsburg-Nbg.-M.	85.37	86.75
Bayer. Motoren-W.	129.75	131.63
Bemberg	117.—	116.50
J. Berger, Tiefbau	117.88	117.88
Berlin-Karlsr.-Ind.	128.50	129.25
Berliner Maschinen	116.—	117.37
Braunk. u. Briketts	—.—	177.—
Bremer Wollkam.	—.—	—.—
Buderus	95.—	96.88
Charl. Wasserw.	99.88	103.50
Chem. Heyden	101.—	102.63
Chade	227.—	226.25
Cont.-Gummi	154.50	149.75
" Linol. Zürich	149.50	146.50
Daimler-Benz	93.63	93.63
Dt. Atl.-Telegr.	—.—	118.—
Dt. Cont. Gas	125.25	[illegible]
Deutsche Erdöl	104.37	107.13
Deutsche Kabel	111.88	113.88
Dt. Linoleum	149.37	149.50
Dt. Tel. u. Kabel	106.75	107.75
Dt. Eisenhandel	88.37	89.—
Dortm. Union-Br.	181.75	180.—
Dynamit Nobel	80.13	81.25
Eintracht Braun.	—.—	181.75
Elektr. Lief.-Ges.	106.75	110.—
Elekt. Licht u. Kraft	123.75	124.50
Engelhardt, Br.	—.—	96.—
I.G. Farbenindustr.	144.75	147.50
Feldmühle	121.50	124.—
Felten & Guilleaume	88.37	90.—
Gelsenkirchen	—.—	—.—
Gesfürel	119.—	121.25
Goldschmidt, Th.	101.—	103.—
Hamburg. Elektr.	130.75	130.50
Harburg. Gummi	—.—	37.50
Harpener	104.75	106.50
Hoesch	93.63	95.75
Holzmann, Phil.	88.25	89.—
Hotelbetr.-Ges.	81.50	82.75
Ilse-Bergbau	—.—	—.—
Ilse Genussch.	124.—	126.—
Kalichemie	124.—	124.50
Kali Aschersleben	107.75	123.88
Klöcknerwerke	90.25	93.50
Lahmeyer & Co.	122.88	123.50
Laurahütte	21.63	22.75
Leopoldgrube	82.75	88.—
Lindes Eismaschinen	118.—	116.—
Mannesmann	82.—	82.88
Mansfeld. Bergbau	96.—	101.50
Masch.-Bau-Unt.	73.—	74.63
Maximilianshütte	159.—	—.—
Metallgesellschaft	93.25	97.—
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	178.—	180.50
Oberschles. Koks	105.75	108.50
Orenstein & Koppel	89.25	90.25
Phönix-Bergbau	—.—	—.—
Polyphon	11.—	10.13
Rh. Braunk. u. Brik.	208.50	212.—
" Elektr. Mannh.	115.50	118.—
" Stahlwerke	102.—	107.—
" -Westf. Elektr.	112.88	115.—
Rütgerswerke	107.75	110.50
Sachsenwerk	106.25	106.25
Salzdetfurth	150.50	156.—
Schles. Elekt. u. Gas	141.25	144.—
Schubert & Salzer	140.—	140.75
Schuckert & Co.	104.63	106.50
Schultheiß Patzenh.	104.—	105.25
Siemens & Halske	149.25	153.25
Stöhr, Kammgarn	108.—	109.50
Stolberger Zink	85.75	88.50
Süddeutsch. Zucker	164.50	163.50
Thüringer Gas	124.—	124.50
Ver. Stahlwerke	81.63	82.25
Vogel Tel.-Draht	110.—	111.—
Wasser Gelsenkirch.	140.50	141.—
Westeregeln Alk.	111.—	114.—
Zellstoff Waldhof	115.25	117.75
Kolonial		
Otavi Minen	13.—	14.50
Renten		
6% Krupp-Obligat.	101.88	102.25
7% Ver. Stahlw.-O.	94.40	99.75

Regierung Amberg, das Johann von Werth gehörige Gut Bodenstein einzuziehen, die Beamten zu entlassen und alle Habseligkeiten in Beschlag zu nehmen. Von allen Kanzeln herunter ließ er die Achtung aussprechen. Aber damit nicht genug, ersuchte er den französischen Regenten d'Avanheour Jan von Werths Gut in Brovain und seine Besitzung im Rheingau in Asche legen zu lassen. Des weiteren wurde der hessische Befehlshaber in Reuß aufgefordert, Jans Herrschaft in Odenkirchen und sein Schloß im Jülicher Land zu zerstören.

Aber Jan machte sich nichts daraus. Er hatte ein gutes Gewissen, und sein Plan schien zu gelingen, bis plötzlich etwas eintrat, womit niemand gerechnet hatte. In den bayrischen Soldaten erwachte plötzlich die Anhänglichkeit an ihren bayrischen Fürsten, und sie weigerten sich, einem Manne zu folgen, der kein Bayer und also für sie ein Ausländer war. Die Meuterei war bald allgemein. Und als auch Werths eigenes Regiment ihm den Gehorsam verweigerte, mußte er sich das Mißlingen seines Planes eingestehen. Um dem Tod und der Rache des Kurfürsten zu entgehen, sprengte er in Begleitung von einigen Getreuen nach der böhmischen Grenze davon.

Er sah zurück auf die ruhmgekrönten Jahre, in denen er, der Sohn eines kleinen Bauern, überhäuft worden war mit Ehren und Glück — und sein Blick verdüsterte sich. Er war geächtet und ärmer als damals, vor 25 Jahren, als er sich unter die deutschen Fahnen stellte.

Aber sein Kaiser empfing ihn gütig, hob die Achterklärung des Kurfürsten auf, stellte ihn persönlich dem kaiserlichen Heer in feierlicher Musterung als General der Kavallerie vor und verlieh ihm die Grafenwürde. Für die verlorenen und verbrannten Güter schenkte er ihm die Herrschaft Benatek an der Jsar, wo einst der berühmte Tycho de Brahe gelebt hatte, und rechtfertigte durch mehrere kaiserliche Sendschreiben Jans Betragen vor aller Welt.

Als aber der Kaiser sich „aus Gründen hoher Diplomatie" einige Monate später wieder mit dem bayrischen Kurfürsten einigte und der bayrische Kurfürst bei diesem Bündnis ebenfalls „aus Gründen hoher Diplomatie" leider nicht in der Lage war, die ausgesprochene Achtung zurückzunehmen, schüttelte Jan den Kopf.

Zwar kämpfte er noch einmal, getreu seinem Herrn, an der Spitze der Kaiserlichen in der letzten großen entscheidenden Schlacht bei Dachau, die den Frieden zu Münster und damit den Abschluß des Dreißigjährigen Krieges herbeiführte; aber dann zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück.

Verbittert, unbemerkt und vergessen starb er kurz darauf seinem Gut zu Benatek.

In der Geschichtsbetrachtung steht er in einem zweideutigen Licht da. Selbst Schiller charakterisiert ihn wegen seines Treubruches als Partisan und Freischärler. Aber das war er nicht!

Er war das Opfer eines Konfliktes zwischen „Bayern und dem Reich", ein Opfer jener „unseligen deutschen Zwietracht", der schon ein anderer Zeitgenosse, Florian Geyer, „den Dolch mitten ins Herz" gestoßen hatte und die dennoch nicht gestorben war.

Kurzschluß.

Von **Elisabeth Schmidt.**

Man sagt den Frauen nach, daß sie in bezug auf Technik hoffnungslose Fälle seien. Sie gehen ungerührt an der geöffneten Motorhaube jedes Autos vorüber, sie zerlegen niemals eine Uhr, um zu wissen, wie sie inwendig aussieht, und wenn man einer zwei Stunden lang das Wesen der Dampfmaschine zu erklären versucht, ist sie imstande, mit unschuldigem Lächeln zu bemerken: „Aber der Mann mit dem Befehlsstab macht es doch viel einfacher, er hebt ihn und der Zug fährt schon."

Brigitte Manner bildete allerdings eine rühmliche Ausnahme, zumindest behauptete es ihr Vater, der Baurat Manner, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, seine Tochter eine Ingenieurin werden zu lassen. Ingenieurinnen gibt es doch so gut wie keine und Brigitte sollte die erste Frau sein, deren Name man mit irgendeinem Wunderwerk der Technik verknüpfen konnte. Vorläufig studierte sie aber noch und benützte ihre freie Zeit dazu, das hübsche neue Haus, in das sie vor kurzem mit ihrem Vater eingezogen war, wohnlich zu gestalten. Brigitte war überhaupt und trotz ihrer Gelehrtheit ein sehr häusliches Mädchen, das beispielsweise auch die schwierige Kunst verstand, Herrenhemden zu plätten. Bei einer solchen Gelegenheit geschah es, daß es plötzlich in der Leitung knackte, worauf das elektrische Plätteisen kühler und kühler wurde.

„Aha", sagte Brigitte, „wir haben einen Kurzschluß." Und sie schickte Berta, das Dienstmädchen, zu einer Elektrikerfirma, damit sie zur Behebung des Schadens einen Fachmann entsende.

Der Fachmann kam. Er war ein hübscher Junge, der einen blauen Arbeitskanzug und an einem Riemen über der Schulter eine Blechkiste mit seinem Werkzeug trug. Voll Aufmerksamkeit ließ sich Brigitte von dem jungen Mann erklären, weshalb und warum durch einen blankgescheuerten Draht des Plätteisens der Kurzschluß entstanden sei, und sie stellte so wißbegierige Fragen, daß dabei dem herzugekommenen Baurat das väterliche Herz im Leibe lachte. Diese Brigitte war doch ein Mädel! Wenn sie sich auch dem Brückenbau als eigentlichem Fach zuwenden sollte, so gab es doch kein Gebiet der Technik, für das sie sich nicht interessiert hätte.

Es war in der Dämmerstunde des nächsten Tages, als der Baurat Manner das Verzeichnis seiner Schreibtischlampe feststellte. „Hast du vielleicht wieder geplättet?" fragte er seine Tochter. Diese verneinte zwar, erklärte sich jedoch gerne bereit, die Elektrikerfirma anzurufen. Wieder erschien der hübsche junge Mann mit seiner Blechkiste und wieder sah ihm Brigitte aufmerksam zu, wie er die durchgebrannten Sicherungen auswechselte. Den Grund dieses Kurzschlusses konnte er ihr allerdings nicht erklären, wie denn in der nächsten Zeit das hübsche neue Haus des Baurates Manner von einer ganzen Reihe elektrotechnischer Zufälle heimgesucht werden sollte, über deren Zustandekommen sich die Sachverständigen lange genug die Köpfe zu zerbrechen hatten.

Zwei Tage funktionierte die elektrische Leitung einwandfrei, dann streikte sie. Diesmal war es der Herr Baurat persönlich, der mit erhobener Stimme die Elektrikerfirma von dem neuerlichen Kurzschluß in Kenntnis setzte, mit dem Erfolg, daß außer dem hübschen jungen Monteur auch ein älterer Mann erschien, dem man die Tüchtigkeit schon von weitem ansah. Beide schüttelten die Köpfe, während sie die Sache in Ordnung brachten, und Brigitte schaute aufmerksam zu. Der junge Monteur hieß Otto und war Werkstudent. Das erfuhr Brigitte so nebenbei. Trotz alledem dauerte die Herrlichkeit wieder nur zwei Tage, dann ward es dunkel.

„Herr", schrie der Baurat in den Fernsprecher, „ausgerechnet Ihre Firma habe ich mit der elektrischen Einrichtung in meinem Hause betrauen müssen. Schicken Sie mir doch endlich jemand, der etwas versteht!" Es kam der junge Monteur, der ältere Monteur und der Obermonteur. Sie wunderten sich alle drei und setzten neue Sicherungen ein und Brigitte benahm sich so aufmerksam, als ob sie selbst vom Fach wäre. Der junge Monteur hatte blonde Haare und blaue Augen. Der Herr Baurat aber ging wie ein gefangener Tiger auf und ab und beleidigte das Standesansehen sämtlicher Elektriker.

Langsam begannen die Kurzschlüsse im Hause Manner ein technisches Rätsel zu werden. Der Herr Direktor ließ sich den Herrn Oberingenieur rufen und sagte ihm etwas Unangenehmes, das dieser an den Ingenieur, dieser an den Obermonteur, dieser an den älteren Monteur und dieser an den hübschen jungen Monteur weitergab. Das änderte jedoch nichts an der Tatsache, daß es bald darauf einen neuen Kurzschluß gab. Voran schritt der Herr Ingenieur, in gemessenem Abstand folgten der Obermonteur, der ältere Monteur und zum Schluß kam der junge Mann, der die Blechkiste trug. Er wurde im nächsten Jahr mit dem Studium fertig, wie die aufmerksame Brigitte gesprächsweise feststellte. Der Herr Baurat war zum Glück vom Hause abwesend. Nachdem der junge Monteur der Werkzeugkiste eine neue Sicherung entnommen und sie dem Herrn Ingenieur überreicht hatte, der sie persönlich einsetzte, entfernte sich wieder die Schar der Fachmänner in der bereits angegebenen Reihenfolge.

Nichtsdestoweniger hielt am nächsten Tag ein Auto vor dem Haus des Baurats Manner. Ihm entstiegen der Herr Direktor, der Herr Oberingenieur, der Herr Ingenieur, der Herr Obermonteur, und von dem Sitz neben dem Chauffeur kletterten der ältere und der hübsche junge Monteur mit der Blechkiste. Sie beklopften die Wände, sie krochen auf den Dachboden und in den Keller, sie flüsterten und deuteten und zum Schluß ließ sich der Herr Direktor aus der Blechkiste eine Sicherung geben, die er höchst eigenhändig an Ort und Stelle brachte. „Wir können die Ursache nicht finden", sagte er ernst und gemessen. Da lief der Herr Baurat rot an. „Sie können die Ursache nicht finden?" wütete er. „Mein Fach ist das Baufach, aber jetzt will ich die Angelegenheit in die Hand nehmen und ich werde Ihnen beweisen, daß ich dahinter komme!" Gekränkt entfernten sich die Zierden der Elektrotechnik und hinterher trabte der hübsche junge Monteur, der Otto hieß und in seinen kargen Mußestunden Geige spielte.

Der Herr Baurat sollte recht behalten. Wie alle großen Entdeckungen eigentlich dem Zufall zu verdanken sind, so brachte auch ihm ein Zufall des Rätsels Lösung. Er betrat nämlich überraschend Brigittes Zimmer. Da stand seine Tochter vor der Steckdose ihrer Tischlampe und benahm sich höchst sachverständig. Sie hatte Gummihandschuhe an den Händen und bemühte sich, unter Zuhilfenahme einer mit Wolle umwickelten Brennschere eine eiserne Haarnadel in die beiden Öffnungen der Dose zu stecken.

„Brigitte, was machst du da?" stöhnte der Baurat entgeistert.

„Einen Kurzschluß", antwortete Brigitte schlicht. „Der Otto gefällt mir so gut. Weißt du, das ist der junge Monteur, der immer die Blechkiste trägt. Und wenn er mich will, möchte ihn gerne heiraten."

Und da sage einer, daß Frauen kein technisches Verständnis haben.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 90. Montag, 1. April 1935.

Ein Mann zwei Mädels und viel Geld

ROMAN VON HANS HEUER

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Helmut Hartmann lag am Boden. Er wollte nicht die Besinnung verlieren, wollte die Augen offen halten. Wenn Elinor Walkers Kräfte versagten, wollte er selbst sich aufzuraffen versuchen . . .

Der Rest seines Willens durchzuckte ein Dahindämmern.

Vielleicht war es nur noch der Lärm des Motors, der ihn wach erhielt.

Er hob mühsam den Kopf und sah wieder zu Elinor Walkers auf.

Kleines, tapferes Mädel!

Wenn sie nicht wäre . . .

Plötzlich verwischte sich das Bild: Es war auf einmal nicht mehr Elinor Walkers, die dort am Steuer des Motorbootes stand. Ganz deutlich sah er einen schimmernden, leuchtenden Blondkopf . . .

War das . . . nicht . . . war das nicht Renate?

Das Bild versank.

Unsinn! Renate Brandt saß ahnungslos in Berlin in ihrer Gymnastikschule. Sie glaubte ihn bei seinem Onkel und hoffte . . . hoffte . . . hoffte . . .

Er brachte den Gedanken nicht mehr zu Ende.

Vor seinen Augen verschwamm alles.

Das Donnern des Motors war plötzlich ganz fern.

Sein Kopf sank zurück . . .

Elinor Walkers bemerkte es nicht, daß Helmut Hartmann ohnmächtig geworden war.

Ihre Augen suchten das Land, das bald auftauchen mußte. Ihre Hände hielten das Steuerrad. Sie peitschte das Boot vorwärts . . . unablässig vorwärts . . .

Hinter ihnen aber war immer Buck Dymon.

Er stand ganz vorn im Boot. Sein breites, rotes Gesicht war wutentstellt. Immer wieder stieß er Flüche aus, mit denen er sich Luft machen wollte.

Der Browning in seiner Faust wartete auf eine günstige Gelegenheit.

„Das Mädel hat den Teufel im Leib!" knurrte er. „Der Deutsche hat ein Ding abgekriegt!" sagte einer der Männer hinter ihm. „Vielleicht ist er tot!"

„Ich verlasse mich auf kein Vielleicht! Wir holen sie mit unserm Kasten nicht ein. Aber sie scheint nach Ludington zu wollen. Wenn nicht auf dem See . . . dort haben wir sie sicher!"

12.

John Arlt sah von seinem Zimmer aus den „Neffen" Heinrich Hartmanns von seiner Autofahrt zurückkommen. Sah, wie er mit dem Chauffeur vor den Garagen sprach. Und konnte dabei genau sein Gesicht erkennen.

Und wieder mußte er daran denken, daß der Vater dieses Mannes seinem Bruder in Amerika schrieb, zwischen Neffen und Onkel bestehe eine große Ähnlichkeit. Wenn man sich den Onkel im gleichen Alter vorstelle . . .

John Arlt wandte sich um und trat an seinen Schreibtisch. Zog ein Fach auf und entnahm ihm ein Bild. Ein altes, schon etwas vergilbtes Bild.

Das war Heinrich Hartmann im Alter von ungefähr dreißig Jahren . . .

Aber selbst, wenn man seine Phantasie sehr kühn spielen ließ, konnte man nicht die geringste Ähnlichkeit zwischen Onkel und Neffen erkennen.

Man mußte ja allerdings berücksichtigen, daß der Bruder Heinrich Hartmanns das bereits vor einigen Jahren schrieb. Jahre verändern den Menschen. Aber müßte man nicht annehmen, daß mit den Jahren auch die Ähnlichkeit stärker hervortreten würde, wenn sie wirklich vorhanden war?

John Arlt ließ das Bild in das Fach zurückfallen.

Nein, dieser Neffe war ein ganz anderer Mensch als sein Onkel. Auch im Charakter.

Er dachte an den unerquicklichen Auftritt, den er mit ihm hatte.

Es war schade. Da hatte ein Mann ein Leben lang geschuftet, hatte sich keine Minute der Erholung gegönnt, hatte Geld verdient . . . und nun kam ein anderer daher, nahm lachend dies viele Geld, als sei es eine Selbstverständlichkeit, daß es ihm in den Schoß falle . . . nahm es und würde es mit vollen Händen ausstreuen.

Wenn man das Gesicht des Neffen aufmerksam betrachtete, war es nicht schwer zu erraten, was aus der Erbschaft werden würde.

John Arlt verschloß den Schreibtisch.

Er konnte nichts daran ändern. Testament ist Testament. Heinrich Hartmann hatte es sich wohl auch anders gedacht. Hatte vielleicht geglaubt, sein Neffe sei vom gleichen Schlage wie er.

Langsam verließ John Arlt sein Zimmer. Schritt über den Korridor und stieg die Treppe hinab. Sein Gang war nicht zu hören. Die dicken Läufer sogen jeden Laut auf.

Er bog um den ersten Treppenabsatz und blieb plötzlich stehen.

Fuhr zurück, um nicht gesehen zu werden.

In der Diele unten stand der Neffe Heinrich Hartmanns mit James, dem Diener.

Das wäre an sich nicht auffällig gewesen.

Aber als John Arlt jetzt einen vorsichtigen Blick über das Geländer warf, bemächtigte sich seiner ein eigentümliches Gefühl.

James redete im Flüsterton auf den Neffen ein. Bewegte dabei die Hände ohne jene Würde und Erhabenheit, die ihn sonst auszeichnete. Es schien etwas ungemein Wichtiges zu sein, was er dem Neffen mitzuteilen hatte.

Und die Art, in der die beiden Männer sich gegenüberstanden, in der sie sich unterhielten . . .

John Arlt trat schnell vom Geländer zurück, da der Neffe sich umwandte.

Und ging langsam, vorsichtig auftretend fest, in sein Zimmer zurück. Er hatte mit dem Neffen wegen der Überführung der Leiche sprechen wollen und dachte nun nicht mehr daran.

Dachte, während er die Tür seines Zimmers hinter sich leise schloß, nur daran, wie vertraut die beiden Männer, der Diener und der Neffe des Millionärs, miteinander sprachen. Die Haltung des Dieners verriet nichts von der Ehrerbietung, mit der er sonst Herrschaften entgegentrat . . . und er der Neffe gab sich so, als rede er mit einem Gleichberechtigten.

So unterhielten sich nicht zwei Menschen, die sich gestern abend zum ersten Male sahen und außerdem durch gesellschaftliche Unterschiede getrennt sind!

Sonderbar . . .

Und während sich John Arlt noch den Kopf über das zerbrach, was er zufällig sah, kam ihm ein ganz absurder Gedanke, so abseitig und unglaublich, daß er selbst darüber lachen mußte:

Es handelte sich um eine riesige Erbschaft. Wie, wenn jemand von dieser Erbschaft hörte und sich in der Rolle des Neffen hier einschlich? Jemand, der mit James, dem Diener, bekannt war?

Wirklich unglaublich. Er selbst hatte dem Neffen das Kabel geschickt, in dem Heinrich Hartmann seinem einzigen Verwandten in Deutschland mitteilte, daß er ihn zu sehen wünschte. Das Kabel konnte in keine anderen Hände gelangt sein. Es war ja auch gleich von diesem Kabel die Rede gewesen, als sie sich gestern auf dem Bahnhof begrüßten.

Wenn der dort unten nicht Helmut Hartmann war, wo sollte er dann wirklich geblieben sein? Es kann nicht irgend jemand kommen, sich hier in der Rolle des Neffen einführen, während der andere . . .

Plötzlich fiel John Arlt noch etwas anderes ein: Eigentlich sollte Helmut Hartmann schon vorgestern eintreffen. Er kam mit einem ganzen Tag Verspätung. Wo hatte er sich in der Zwischenzeit aufgehalten?

John Arlt kam nicht mehr los von den Grübeleien, die die unerwartete Beobachtung in der Diele eben weckte.

Alles andere wuchs hinzu: Die Ähnlichkeit, die da sein sollte und nicht da war . . . das anmaßende Auftreten des Neffen ihm, dem Sekretär, gegenüber . . . die Eile, über die Höhe der Erbschaft orientiert zu sein . . . die Vertrautheit mit dem Diener . . .

Und jäh fielen ihm auch die letzten Worte des Toten wieder ein. Heinrich Hartmann war nach Minuten der Starre noch einmal aufgefahren, wie von einer überirdischen Kraft aufgerichtet. Hatte mit verzerrtem Gesichtsausdruck den Neffen angestarrt und gesagt:

„Das . . . das ist . . .“

Hatte der Tote in der letzten Minute seines Lebens ebenfalls Zweifel gehabt? Hatte er sagen wollen: „Das ist nicht mein Neffe?“ Der Tod hatte ihn nicht aussprechen lassen . . . aber dieser selbe Tod, der ihm die letzten Worte aus dem Mund nahm, hatte ihn vielleicht klar und deutlich erkennen lassen, daß . . .

John Arlt führte einen Armhieb durch die Luft.

Aber war das nicht alles Unsinn, was er da zusammengrübelte? Genährt durch die Antipathie, die er gegen den Neffen seines verstorbenen Chefs empfand? Er glaubte Grund zum Mißtrauen zu haben, wo vielleicht bei ruhigem, unvoreingenommenem Nachdenken alles eine natürliche Erklärung fände.

John Arlt suchte diese Erklärungen umsonst.

Es waren zuviel Momente da, die den Neffen in einem zweifelhaften Lichte erscheinen ließen.

Man müßte einem andern von seinen Beobachtungen erzählen . . .

John Arlt überlegte.

Eigentlich käme ja da wohl nur ein Mann in Frage, an den man sich wenden könnte, einer, der an der weiteren Entwicklung nicht ganz unbeteiligt war: Der Advokat Sidney Walkers!

Walkers als Testamentsvollstrecker hatte die Pflicht, sich den Neffen des Verstorbenen genau anzusehen, seine Papiere zu prüfen und einwandfrei festzustellen, ob irgendwelche Bedenken in Bezug auf die Person des Erben angebracht waren.

John Arlt beschloß, den Anwalt aufzusuchen und ihm seine Beobachtungen mitzuteilen.

Und nicht gewohnt, einen einmal gefaßten Entschluß auf die lange Bank zu schieben, machte er sich auf den Weg zu Walkers, nachdem er sich vorsichtig überzeugt hatte, daß er das Haus verlassen konnte, ohne mit dem Neffen Heinrich Hartmanns zusammenzutreffen.

Es wäre ihm jetzt, bevor er nicht Klarheit hatte, nicht möglich gewesen, ihm unbefangen gegenüberzutreten . . .

13.

Der Mann, der den Auftrag erhielt, Sidney Walkers Gesellschaft zu leisten, hatte es sich gemütlich gemacht. Er legte sich keinerlei Zwang an, hatte einen Sessel in die Nähe des Schreibtisches geschoben, sich da hinein gelümmelt und beschäftigte sich damit, die auf dem Tisch liegenden Akten einer Durchsicht zu unterziehen.

Irgendwie mußte man ja, da Sidney Walkers scheinbar zu einer Unterhaltung nicht aufgelegt war, die Zeit totschlagen.

Den Browning hatte er in Griffnähe vor sich liegen. Den Anwalt streifte er ab und zu mit einem spöttischen Blick, ohne sich durch die bemitleidenswerte Verfassung, in der sich Sidney Walkers befand, aus der Ruhe bringen zu lassen.

Owen Youngblood hatte kein Verständnis für Menschen, die Gewissensskrupel empfanden. Ihm imponierten nur Kerle von seinem Schlag, oder Kerle vom Schlage Buck Dymons, die rücksichtslos sich ihren Weg bahnen und vor einem Browning nicht mehr Achtung hatten als nötig war, das eigene Leben zu schützen.

Menschen, wie dieser Advokat, die wie ein Häufchen Unglück dahocken und gleichsam mit gebrochener Widerstandskraft und feiger Willenlosigkeit das Schicksal erwarten, das ihnen bestimmt ist, verdienten Owen Youngbloods Meinung nach, daß man sie noch mit einem energischen Fußtritt diesem Schicksal in die Arme schleuderte.

Was war denn das für einer: Möchte einen Gewinn einstecken, mit dem er sich sanieren konnte, möchte aber um's Himmelswillen nichts riskieren!

Owen Youngblood warf einen Blick auf die Uhr.

Ließ übrigens verdammt lange auf sich warten, der Buck!

Drei Stunden zog sich diese langweilige Bewachung schon hin, und nicht das geringste geschah.

Es konnte doch nicht so schwer sein, mit einem einzelnen Mann und einem Mädel fertig zu werden!

Das Telephon surrte.

Sidney Walkers fuhr erschrocken auf wie aus einer tiefen Betäubung. Starrte auf den Telephonapparat und fühlte wieder das wahnsinnige Aufhämmern seines Herzens, das dieser ununterbrochenen Anspannung nicht gewachsen war.

„Na also!“ sagte Owen Youngblood.

Und nahm den Hörer ab. Meldete sich und ließ ihn enttäuscht wieder sinken.

„Ihr Büro, Walkers!“ meinte er gleichgültig. „Es sind eine Masse Klienten da . . .“

Sidney Walkers hob mit einer müden Bewegung die Hand.

Youngblood sprach schon wieder: „Halloh? Mister Walkers kommt heute nicht in sein Büro . . . er fühlt sich nicht wohl!“

Legte den Hörer wieder auf und erhob sich.

Reckte sich.

„Möchte wissen, warum Buck nichts von sich hören läßt!“

Sidney Walkers antwortete nicht. Seit drei Stunden hatte er den Mund nicht mehr geöffnet und konnte es auch jetzt nicht. Der Versuch, ein Wort zu sprechen, würde zu einem wilden, verzweifelten Schrei werden, mit dem er den gewaltigen Druck, der auf ihm lastete, doch nicht abwälzen könnte.

Seit drei Stunden war Elinor in Lebensgefahr . . . War . . .

Sidney Walkers Blick irrte gehetzt durch den Raum.

War vielleicht schon tot . . . und Buck Dymon hielt es nicht einmal für nötig, ihn zu benachrichtigen.

Er stand schwankend auf.

Wozu eigentlich das alles?

Er hätte sich nicht mit Buck Dymon einlassen sollen, dann . . .

Dann?

Er vermochte nicht zu Ende zu denken, was dann gewesen wäre.

Es hatte ja keinen Zweck.

Buck Dymon war da . . . stand groß und breit hier im Zimmer, lachte ihn herausfordernd an, hielt ihn fest und ließ ihn nicht mehr los.

Ließ ihn nicht mehr los!

Der Deutsche ging drauf dabei. Elinor fiel.

Buck Dymon hielt ihn fest!

Er wußte nicht, wie er diese drei Stunden überlebte. Und wußte nicht, wie er es überleben würde, wenn Elinor etwas geschehen sein sollte.

„Ich . . . ich halte das . . . nicht mehr aus!“ stöhnte er.

Owen Youngblood lachte.

„Haben Sie eine Ahnung, was der Mensch aushält, Walkers!“

Mitten in die Worte Youngbloods hinein klopfte es.

(Fortsetzung folgt.)

Der rheinische Bauerngeneral Jan van Werth.

Von **Hans Wolfgang Hillers.**

Die Geschichte der letzten fünfzehn Jahre des Dreißigjährigen Krieges ist nicht zu trennen von der Geschichte des rheinischen Bauerngenerals Jan van Werth. Keiner der damaligen Feldherrn hat sich solange gehalten wie er, und von den Tagen der Nördlinger Schlacht bis zu den letzten heißen Kämpfen, die den Friedensschluß herbeiführten, hat er an allen kriegerischen Ereignissen entscheidenden Anteil gehabt.

Er wurde in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts als Sohn eines armen und geringen Mannes an den Grenzen der Niederlande im Burgundischen geboren. Den Namen Werth erhielt er von seinem Geburtsort. Er wuchs ohne jede Erziehung auf, wahrscheinlich genoß er nicht einmal Schulunterricht. Sein unruhiger Geist mochte sich an das stille Tagewerk seiner Eltern nicht gewöhnen und trieb ihn früh ins kriegsbewegte Leben hinaus. Reitersleute und Marodeure brachten Nachrichten mit vom Aufstand der Niederländer, von blühenden Städten, von Helden und Freiheitskämpfern und vor allem vom größten Feldherrn der damaligen Zeit, dem Spanier Ambrosius Spinola.

Eine Anekdote berichtet, daß Jan zuerst nach Köln pilgerte und bei den kaiserlichen Werbern kein Glück hatte, weil er so klein von Wuchs war. Die Werber hielten in für schwächlich. Er hungerte sich durch, suchte Arbeit bei Schiffern und Winzern und schlief unter den Brücken oder in einem Winkel des Doms. Eines Tages lernte er Griet kennen, als sie einen Karren Obst und Gemüse zum Markt schob und sich abmühte. Er bot ihr seine Hilfe an, und sie sagte nicht nein. Sie war einige Jahre älter als er und gar nicht dumm. Sie verliebte sich in den blonden struppigen Kerl und wollte ihn absolut heiraten. Gegen die Liebe hatte Jan nichts einzuwenden, doch die Heirat wollte er sich noch überlegen. War er denn nach Köln gekommen, um ein Gemüsehändler zu werden? Mißmutig über sein Pech trank er manchen Humpen, und als er einmal abends durch Kölns enge Straßen spazierte, geriet er mit fünf angetrunkenen Soldaten in Streit und prügelte sie windelweich. Ein Hauptmann, der zufällig vorbeikam, sah den ungleichen Kampf und wunderte sich, daß der kleine Kerl so bärenhaft stark war, dieser kleine Kerl, den man erst kürzlich abgewiesen hatte, als er sich anwerben lassen wollte. Komm her, sagte der Hauptmann, ab morgen sollst du ein Dragoner sein.

Da lief Jan zu Griet und fragte sie, ob sie mit ihm ziehen wolle, er würde es sicher zum General bringen, und dann würde er sie auch ganz bestimmt heiraten. Aber dazu war Griet viel zu schlau. Sie erklärte ihm einfach, er wäre verrückt geworden, und Jan schlich davon.

Am andern Morgen hatte er ein Pferd und war Dragoner.

Viele Jahre später, so erzählt eine andere Anekdote, nachdem Jan schon ein bekannter General war, ritt er eines Tages an der Spitze eines siegreichen Heeres durch Köln und bemerkte unter den Marktweibern Griet, die jetzt wie eine rechte Marktfrau aussah und ziemlich fett war. Sie war sehr verwundert und konnte, anfangs gar nicht begreifen, was der General, der sie laut mit Namen rief, von ihr wolle. Und ehe sie noch die Situation erfaßt hatte, zog Jan sie zu sich aufs Pferd. So ritten Jan und Griet durch Köln, daß die lachenden Zuschauer diesen Tag nicht vergaßen und es weiter erzählten, bis er auf uns kam. Aber als sie Köln hinter sich hatten, setzte Jan seine Griet ab und trabte allein davon.

Der abenteuerliche Zug auf Paris im Jahre 1636 verlieh dem Namen van Werth jene spukhafte Nebenbedeutung, die die Feinde oftmals bei der bloßen Nennung des Namens in die Flucht trieb. Als die Werthischen Reiter eintrafen, bemächtigte sich der französischen Hauptstadt eine noch nie dagewesene Verzweiflung. Der sonst so umsichtige Kardinal Richelieu war ratlos, und Ludwig XIII. war derart eingeschüchtert, daß er um seine Krone zu bangen begann und mißtrauisch gegen seine ergebensten Hofleute wurde. Auf den Wegen nach Orleans und Chartres stauten sich die Karossen, Wagen und Karren der Flüchtlinge mit ihren Habseligkeiten. Viele glaubten, erst hinter der Loire sicher zu sein, und flohen bis nach Tours. Die widersprüchsvollen Anordnungen des Pariser Gouvernements erhöhten nur noch die Furcht der Bürger. Sechs alte Kanonen von unwahrscheinlicher Größe, die schon seit der Belagerung des Jahres 1593 verrostet waren, wurden mit gewaltigem Aufwand aus dem Stadtzeughaus hervorgeholt. Überall ruhte die Arbeit. Gesellen und Lehrlinge wurden zum Kriegsdienst einberufen.

Jan war guter Laune. Er hatte alle Regeln der Strategie auf den Kopf gestellt, weil er ein toller Draufgänger war. Er war siegesgewiß. Morgen sollte der Sturm auf Paris losgehen. Dies sollte sein schönster Tag werden — doch weit hinten in Deutschland saßen zimperliche Hofräte, die Angst vor der Courage dieses Draufgängers hatten, und sie erwirkten einen Befehl, der Jan zu sofortiger Rückkehr zwang. Jan wurde nachts geweckt, vernahm den Befehl, der von irgendwoher kam, wo man vom Krieg keinen Dunst verstand, er überlegte, fluchte, gehorchte und zog ab.

In Paris läuteten andern Tags die Dankglocken.

Im darauffolgenden Jahre geriet Jan in der unglücklichen Doppelschlacht bei Rheinfelden in französische Gefangenschaft. In Paris wurde die freudige Bestürzung über den Sieg durch die Nachricht, daß der furchtbare Jan de Wert gefangen war, in endlosen Jubel verwandelt. Und unter dem Vorwand, daß keine Festung in Deutschland sicher genug wäre, wurde Jan nach Paris geführt. Er tobte darüber, daß er, vor dem der König noch kürzlich gezittert hatte, nun in der peinlichen Rolle eines Gefangenen der gaffenden Hauptstadt gezeigt werden sollte. Er verlangte, gegen den auf französischer Seite gefangenen General Gustav Horn ausgewechselt zu werden, und erklärte, man bekäme ihn nur mit offener Gewalt nach Paris. Seine trüben Ahnungen aber täuschten ihn. Der Weg nach Paris glich einem Triumphzug. Alles strömte herbei, um den fürchterlichen Mann zu sehen, der vor kaum zwanzig Monat solchen Schrecken verbreitet hatte.

Nachdem Jan ehrenwörtlich versichert hatte, sich nicht durch Flucht der Haft zu entziehen, verlieh ihm der Hof die Freiheit, überall in der Stadt umherzugehen. Der Kardinal Richelieu veranstaltete ihm zu Ehren ein prächtiges Gastmahl, und diesem Fest folgte eine Reihe weiterer Feste.

Aber ungeachtet dessen sehnte sich Jan aus dem trägen und schwelgerischen Leben in Paris heraus und verlangte wieder in den Kampf zurück, jenseits des Rheins, wo nach manchem Szenenwechsel alte und neue Helden sich immer noch tummelten.

So leicht der Austausch mit dem General Horn an und für sich gewesen wäre, so fanden die Franzosen doch immer neue Gründe, diesen Austausch hinauszuschieben. Erst nach vier Jahren am 24. März 1642, kam er auf der Brücke bei Dummlingen zustande.

Die dann folgenden Kämpfe mit dem Marschall de Guebriant, der Überfall bei Tuttlingen, der Sturm auf Freiburg, die siegreiche Schlacht gegen den berühmtesten Feldherrn der feindlichen Armee, Leonhard Torstenson, die Schlacht gegen Turenne bei Herbsthausen und die Schlacht bei Allernheim brachten Jan van Werth neuen Ruhm — bis der plötzliche Teilfriede von Ulm ihn so überraschte, daß er als Soldat keine Notiz davon nehmen wollte. Der kriegsmüde bayrische Kurfürst war nämlich infolge eines „Konfliktes zwischen Bayern und dem Reich“ vom Kaiser abgefallen und hatte einen Separatfrieden geschlossen. Und der gemeinsame Diener der nunmehr vermeinigten Herren, Jan van Werth, traf in diesem Konflikt eine Entscheidung, die seiner inneren Überzeugung und seinem Kriegsmut entsprach, sein Andenken jedoch bei der Nachwelt entstellte. Denn Jan van Werth konnte nicht verstehen, daß der Kurfürst um eines Separatfriedens willen den Kaiser und die Reichssache im Stich ließ. Er selber fühlte sich als kaiserlicher General und als Anführer von Reichsvölkern, die seiner Meinung nach dem Kurfürsten nicht zu eigen waren, sofern er sich der Reichssache entzog. Und kurzerhand beschloß er, daß bayrische Heer dem Kurfürsten abwendig zu machen, um es dem Kaiser zuzuführen. Zu diesem tollkühnen Unternehmen traf er alle Vorbereitungen. Den reitenden Regimentern befahl er, aus ihren Quartieren aufzubrechen, und dem Obersten Schach trug er auf, sich der Reichsstadt Memmingen zu bemächtigen, die der bayrische Kurfürst im Ulmer Vertrag widerrechtlich den Reichsfeinden ausgeliefert wurde.

Als Gegenmaßnahme ließ der Kurfürst Johann van Werth im ganzen Lande Bayern und in der Oberpfalz für einen meineidigen und ehrlosen Verräter ausrufen, ihn für vogelfrei erklären, und versprach demjenigen, der ihn tot oder lebendig einliefern würde, einen Preis von 10 000 Talern. Ferner ersuchte er die